Cabinets=Bibliothek

der

Geſchichte.

Digitized by Google

Cabinets=Bibliothek
der
Geſchichte;
oder:
Geſchichte
der merkwürdigſten Staaten und Völker der Erde.

Herausgegeben
von
einem Vereine von Hiſtorikern,
unter
Mitwirkung und Leitung
von
GALLETTI,
H. Sächſ. Hofrath, Hiſtoriographen und Prof. zu Gotha;
und redigirt
von
Dr. J. C. Hahn.

Achter Band.
Geſchichte von Frankreich.

Gotha, 1827.
Hennings'ſche Buchhandlung.

Digitized by Google

Geſchichte

von

Frankreich

von

Joh. Heinr. Möller,
Secretär an der Herzogl. Bibliothek zu Gotha.

Vierter Band.

Cabinets-Ausgabe.

Gotha, 1827.
Hennings'ſche Buchhandlung.

Digitized by Google

Digitized by Google

National-Convent 1792.

Den 20. Sept. 1792 trat der National-Convent zuſammen und begann ſeine Sitzungen (d. 21. Sept.), mit der Abſchaffung des Königthrons und der Erklärung Frankreichs zu einer Republik; in der folgenden Sitzung (den 22. Sept.) eignete er ſich die Revolution an, indem er erklärte, er werde nicht vom Jahre IV der Freiheit, ſondern vom Jahre I der franzöſiſchen Republik datiren. Nach dieſen erſten Maßregeln gab ſich die Verſammlung inneren Streitigkeiten hin; die Girondiſten und die Bergparthei wollten, ehe ſie die neue Revolution conſtituirten, wiſſen, wem von ihnen ſie angehören werde, und die ungeheuere Gefahr ihrer Stellung verhinderte den Streit nicht. Sie hatten mehr als je die allgemeine Anſtrengung von ganz Europa und eine, durch Ludwigs Entſetzung und Gefangenſchaft, und durch die Metzeleien des Septembers verſtärkte Gegenparthei im Innern zu fürchten, und dennoch griffen ſich Beide mit größter Erbitterung an. Freilich waren dieſe beiden Partheien nicht zu vereinigen, ihre Häupter konnten ſich einander nicht nähern, denn ſie hatten zu viel Beweggründe zur Trennung in ihrer beiderſeitigen Herrſchbegier und in ihren Abſichten.

Digitized by Google

Die Girondiſten waren durch die Ereigniſſe gezwungen, Republikaner zu werden. Ihren Grundſätzen wäre es gemäßer geweſen, conſtitutionell zu bleiben. Die Geradheit ihrer Abſichten, ihr Ekel vor der Menge, ihr Abſcheu vor gewaltſamen Mitteln und beſonders die Klugheit, welche ihnen rieth, nur das zu verſuchen, was möglich war, Alles dieß hielt ſie in den geſetzlichen Schranken; aber es ſtand ihnen nicht mehr frei ſo zu bleiben, wie ſie ſich früher gezeigt hatten. Sie waren dem Anſtoße gefolgt, der ſie zur Republik getrieben hatte, ſie hatten ſich nach und nach mit dieſer Regierungsform befreundet, wollten ſie jetzt mit Eifer und Aufrichtigkeit befeſtigen, aber ſie fühlten, wie ſchwer es ſey, ſie einzurichten und zu befeſtigen. Die Sache ſchien ihnen groß und ſchön, aber ſie ſahen, daß die Menſchen für ſie fehlten, denn die Menge hatte weder die Bildung noch die Sitten, welche einer ſolchen öffentlichen Verwaltung angemeſſen waren. Da ſie ſich der untern Klaſſen des Volkes nicht bedienen wollten, fanden ſie ſich bald in einer ganz falſchen Stellung, verloren den Beiſtand der Conſtitutionellen, ohne ſich den der Demokraten zu erwerben, hatten weder die höhern noch die niedern Klaſſen der bürgerlichen Geſellſchaft für ſich: ſie bildeten eine Halb-Parthei, die ſchnell vernichtet wurde, weil ſie ohne Halt war. Die Girondiſten, nach dem 10. Aug., waren das, was die Monarchiſten, oder die Parthei von Necker und Mounier, nach dem 14. Jul. zwiſchen den privilegirten Klaſſen und zwiſchen den Bürgern geweſen war.

Die Bergparthei dagegen wollte die Republik durch das Volk. Die Anführer derſelben, verhindert durch die Girondiſten, ſuchten daher ſie zu vernichten und

Digitized by Google

zu erſetzen; ſie waren weniger aufgeklärt, weniger beredt, aber gewandter, entſchloſſener und durchaus nicht bedenklich in der Wahl der Mittel. Die äuſserſte Demokratie ſchien ihnen die beſte Regierungsform und das, was ſie das Volk nannten, die untere Klaſſe deſſelben, war der Gegenſtand ihrer beſtändigen Schmeicheleien und ihrer eifrigſten Sorgfalt. Keine Parthei war gefährlicher, aber keine folgerechter; ſie arbeiteten für diejenigen, mit welchen ſie kämpften. Die Girondiſten bildeten, ſeit der Eröffnung des National-Convents, die rechte Seite, die Bergparthei nahm die erhöhten Sitze der linken Seite ein, und daher ihr Name. Die erſtern waren die ſtärkſten, denn ein groſser Theil der Deputirten in der geſetzgebenden Verſammlung war wieder gewählt worden. Andere erſchienen ohne Syſtem, ohne Parthei, ohne Anhänglichkeit, ohne Feindſchaft; ſie bildeten die Parthei, welche man die Ebene (la Plaine ou le Marais) nannte, die, ohne Intereſſe in dem Streite der Gironde- und Bergparthei, ſich auf die Seite der beſſern Sache ſchlug, ſo lange es ihr erlaubt war, gemäſsigt zu ſeyn, d. h. ſo lange ſie nichts zu fürchten hatte.

Die Bergparthei war aus den Deputirten von Paris erwählt, unter dem Einfluſſe der Gemeinde vom 10. Aug., und aus einigen ſehr entſchiedenen Republikanern aus den Departements zuſammengeſetzt, ſie verſtärkte ſich in der Folge durch die, welche die Ereigniſſe erhitzten, oder die Furcht ihnen zuführte. Obgleich geringer an Zahl in der Verſammlung, war ſie doch nicht weniger mächtig, ſelbſt ſchon bei Eröffnung des National-Convents. Sie herrſchte in Paris, die Gemeinde war ihr ergeben, und dieſe

hatte ſich zur erſten Stelle im Staate erhoben; ſie verſuchte die Departements zu leiten durch angeknüpfte Verbindungen mit den andern Municipalitäten, durch Mittheilung ihrer Pläne und ihrer Maßregeln; allein dieß war ihr noch nicht möglich geweſen, und ihre Gegner hatten noch viele Anhänger. Außerdem aber hatten ſie ſich mit den Jacobinern verbunden, deren Club der einflußreichſte war, ſo wie der älteſte und allgemeinſte. Bei jeder Hauptveränderung änderte er den Geiſt, ohne den Namen zu wechſeln, war ein immer bereiter Rahmen für die herrſchende Parthei, welche die anders Denkenden ausſchloß; ihr Club in Paris war gleichſam die Hauptſtadt des Jacobinismus, und beherrſchte alle andere. Die Bergparthei hatte ſich dieſes Clubs bemeiſtert, die Girondiſten durch Anklagen und Ueberdruß entfernt, und durch Glieder der Bürgerſchaft, von den Ohnehoſen bezeichnet, erſetzt. Nur das Miniſterium blieb den Girondiſten, das, beſtändig von der Gemeinde verhindert, in Paris ohne Macht war. Der Bergparthei dagegen ſtand die ganze Stärke der Hauptſtadt, der öffentliche Geiſt durch die Jacobiner, die Sectionen und Vorſtädte durch die Ohnehoſen, der Aufruhr endlich durch die Municipalität zu Gebote.

Die Girondiſten verabſcheuten die Metzeleien des Septembers, und ſahen mit Entſetzen auf den Sitzen des Convents Menſchen, welche ſie angerathen oder vorgeſchrieben hatten. Zwei beſonders flößten ihnen Widerwillen und Ekel ein: Robespierre, von welchem ſie glaubten, er ſtrebe nach der Tyrannei, und Marat, welcher, ſeit dem Anfange der Revolution, ſich in ſeinen Blättern zum Apoſtel des

Digitized by Google

Mords gemacht hatte. Sie klagten Robeſpierre mit mehr Bitterkeit, als Klugheit an; er war noch nicht ſo furchtbar, um ihn des Strebens nach der Dictatur zu beſchuldigen, und ſeine Feinde, indem ſie ihm ſolche Abſichten, damals unwahrſcheinlich, und auf jeden Fall unerweislich, vorwarfen, vermehrten ſelbſt ſeine Popularität und ſeine Wichtigkeit.

Robespierre, der eine ſo ſchreckliche Rolle in der franzöſiſchen Revolution geſpielt hat, fing an, in den vorderſten Reihen ſich bemerkbar zu machen. Bis jetzt hatte er, trotz ſeiner Anſtrengungen, noch immer Ueberlegenere gefunden, ſelbſt unter ſeiner Parthei; während der conſtituirenden Verſammlung, die berühmten Häupter derſelben; während der geſetzgebenden Verſammlung, Briſſot und Pétion; am 10. Aug., Danton; in dieſen verſchiedenen Zeiträumen hatte er ſich immer gegen diejenigen erklärt, deren Ruf oder Popularität ihn hinderten. Unter den berühmten Perſonen der erſten Verſammlung, konnte er ſich nur durch die Eigenthümlichkeit ſeiner Meinungen bemerkbar machen, daher hatte er ſich als übertriebener Verbeſſerer gezeigt; während der zweiten Verſammlung war er conſtitutionell, denn ſeine Gegner waren Neuerer; er hatte den Frieden bei den Jacobinern empfohlen, denn ſeine Nacheiferer verlangten den Krieg. Seit dem 10. Aug. ſtudierte er in dieſem Club darauf, die Girondiſten zu verderben und Danton zu erſetzen, immer die Sache ſeiner Eitelkeit an die der Menge knüpfend. Robespierre hatte Eigenſchaften zur Tyrannei, zwar keineswegs eine große, doch keine ganz gemeine Seele, den Vortheil nur einer einzigen Leidenſchaft, das Aeußere von Patriotismus, den verdienten Ruf der Unbechſtelich-

keit, führte ein ſtrenges Leben, und hatte keinen Widerwillen gegen das Blut. Er wurde ein Beiſpiel, daß man, in bürgerlichen Unruhen, nicht immer ſein politiſches Glück mit ſeinem Geiſte macht, ſondern mit ſeinem Betragen, da die ausharrende Mittelmäßigkeit mächtiger iſt, als das ſich unterbrechende Genie. Dabei aber muß noch erwähnt werden, daß Robespierre eine ſehr zahlreiche, fanatiſche Secte zur Seite hatte, für welche er die Herrſchaft verlangte, deren Grundſätze er aufrecht erhielt, ſeit dem Ende der conſtituirenden Verſammlung. Das politiſche Glaubensbekenntniß dieſer Secte war die unbeſchränkte Oberherrlichkeit des Contrat social von J. J. Rouſſeau; ihr religiöſes, der Deismus nach dem Glaubensbekenntniſſe des ſavoyardiſchen Vicars; durch die Conſtitution von 93 verwirklichte ſie eine kurze Zeit das Eine, durch die Verehrung des höchſten Weſens das Andere. In den verſchiedenen Zeiträumen der Revolution war mehr Syſtem und Fanatismus, als man geglaubt hat.

Die Girondiſten, ſey es, daß ſie die künftige Herrſchaft Robespierre's vorausſahn, ſey es, daß ſie ſich von ihrem Widerwillen hinreißen ließen, klagten ihn des größten Verbrechens an, welches in einer Republik ſtatt finden kann. Paris war ſehr bewegt durch den Factionsgeiſt, die Girondiſten wollten ein Geſetz gegeben wiſſen gegen diejenigen, welche Unordnungen oder Gewaltthaten erregten, ſie wollten zugleich dem Convent eine unabhängige Macht zur Verfügung ſtellen, genommen aus den 83 Departements. Die Bergparthei griff dieſe Maßregeln an als beleidigend für Paris, die Girondiſten vertheidigten ſie, und zeigten zugleich den Plan der Pariſer Deputir-

ten an, ein Triumvirat zu bilden. Robeſpierre wurde als das Haupt dieſer Parthei bezeichnet, ohne daß dieſe Anklage Folgen gehabt hätte; ſie fiel auf Marat zurück, der in ſeiner Zeitſchrift „der Volksfreund“ die Dictatur angerathen und die Metzeleien vorher verkündigt hatte. Als er auf der Tribune erſchien, um ſich zu vertheidigen, ſchauderte die Verſammlung: Nieder! Nieder! ſchrie man von allen Seiten, aber Marat blieb unerſchütterlich. In einem Augenblicke des Schweigens begann er: „Ich habe in dieſer Verſammlung eine große Menge perſönlicher Feinde — Alle! Alle! —“ Aber ohne außer Faſſung zu kommen, ſetzte er vor der erſtaunten Verſammlung ſeine Geſinnungen über die Proſcriptionen und die Dictatur auseinander. Seit langer Zeit ſchon war er von Keller zu Keller geflohen, um der öffentlichen Aufmerkſamkeit und den gegen ihn erlaſſenen Verhaftungsbefehlen zu entgehen. Seine blutigen Blätter nur erſchienen allein; in ihnen forderte er Köpfe, und bereitete die Menge vor zu den Metzeleien des Septembers. Er hatte mehrere fixe Ideen. Die Revolution hatte Feinde, und nach ihm, durfte ſie keinen einzigen haben, wenn ſie dauernd ſeyn ſollte; nichts fand er daher einfacher, als ſie zu vernichten, einen Dictator zu ernennen, welcher nur allein verurtheilte; er predigte laut dieſe beiden Maßregeln, ohne Grauſamkeit, aber mit Cynismus, weder die Verhältniſſe, noch das Leben des Menſchen ſchonend, und diejenigen als ſchwache Geiſter verachtend, welche ſeine Entwürfe grauſam nannten, ſtatt ſie tief gedacht zu finden. Die Revolution hat viel blutgierigere Menſchen handeln ſehen, als er war, aber Keiner hat einen verderblichern Einfluß auf ſeine Zeit

Digitized by Google

gehabt, als er; er hat die Sittlichkeit der Partheien, ohnehin ſchon wenig gerecht, noch mehr verſchlechtert, und von ihm ſind die beiden Ideen, welche der Heilsausſchuß ſpäterhin durch ſeine Commiſſäre oder durch ſeine Regierung ſelbſt verwirklichte: Vertilgung in Maſſe und die Dictatur, ausgegangen.

Auch Marats Anklage hatte keine Folgen; er flößte mehr Ekel, aber weniger Haß ein als Robespierre: die Einen ſahen ihn als einen Tollhäusler an, die Andern betrachteten dieſe Streitigkeiten als Partheiangelegenheit, nicht als einen die Republik betreffenden Gegenſtand. Robespierre dagegen war es, den man mit größerer Rückſichtsloſigkeit angriff, weil man ihn mehr fürchtete. Kurze Zeit nach der erſten Anklage berichtete der Miniſter Roland über den Zuſtand Frankreichs und ſeiner Hauptſtadt; zeigte die Metzeleien des Septembers, die Gewaltthaten der Gemeinde, die Drohungen der Volksaufrührer an, und berief ſich auf einen Brief des Vice-Präſidenten der zweiten Section des peinlichen Gerichtes, der ihn benachrichtigte, daß er und die ausgezeichnetſten Girondiſten bedroht wären, daß, nach dem Ausdruck ihrer Feinde, ein neuer Aderlaß nöthig ſey, und daß dieſe Menſchen von Niemand als nur von Robespierre hören wollten. Bei dieſen Worten eilte er zur Tribune, um ſich zu rechtfertigen: „Niemand,“ ſagte er, „wird es wagen, mich in meiner Gegenwart anzuklagen.“ — „Ich,“ ſchrie Louvet, einer der entſchloſſenſten Männer der Gironde. „Ja, Robespierre, ich klage dich an,“ fuhr er fort, ihn mit den Augen meſſend. Robespierre, bis jetzt von unerſchütterlicher Gleichmuth, wurde betreten; ſchon einmal hatte er ſich mit dieſem gefürchteten

Digitized by Google

Gegner bei den Jacobinern gemeſſen, er kannte ihn als geiſtreich, ſtürmiſch, ohne Rückſichten. Louvet begann nun ſeine Anklage, auf die beredteſte Weiſe aus dem Stegreiſe, ſchonte weder Handlungen noch Namen, folgte Robespierre zu den Jacobinern, in der Gemeinde, zur Wahlverſammlung, zeigte ihn, ſich verbergend am 10. Aug., und dann die Verſchworenen der Gemeinde leitend. Dann kam er zu den Metzeleien des Septembers. „An der Revolution des 10. Aug. haben Alle Theil," rief er, ſich dann an einige Mitglieder der Bergpartei aus der Gemeinde wendend, „aber die des zweiten Sept. gehört Euch! nur Euch! und habt Ihr Euch derſelben nicht ſelbſt gerühmt? — Dieſe angeblichen Freunde des Volks haben die Schrecken, durch welche die erſte Woche des Septembers befleckt wurde, auf die Einwohner von Paris wälzen wollen ... Sie haben auf eine unwürdige Weiſe verläumdet. Die Einwohner von Paris wiſſen ſich zu ſchlagen, nicht aber zu morden! Es iſt wahr, man ſah ſie an dem glorreichen Tage, am 10. Aug., Alle vor den Tuilerien, es iſt falſch, wenn man ſie an dem ſchrecklichen 2. Sept. vor den Gefängniſſen geſehen haben will. Wie viel Henker waren im Innern derſelben? Zwei Hundert, vielleicht nicht einmal zwei Hundert; und außerhalb derſelben, wie viel Zuſchauer konnte man zählen, die eine wirklich unbegreifliche Neugierde herbei geführt hatte? Höchſtens doppelt ſo viel." — Wieder auf Robespierre zurückkommend, enthüllte der Ankläger ſeine Ehrſucht, ſeine Umtriebe, ſeinen außerordentlichen Einfluß auf das Volk, und ſchloß die Anklage mit einer Reihe von Thatſachen, deren jeder

Digitized by Google

er die furchtbare Formel vorausgehen ließ: **Robespierre, ich klage dich an!**

Louvet verließ die Rednerbühne unter Beifallsbezeigungen; Robespierre beſtieg ſie, um ſich zu vertheidigen. Gleich, unter dem Murren der Verſammlung, fordert er acht Tage Zeit, erſcheint aber dann weniger als Angeklagter, denn als Triumphator, widerlegt die Vorwürfe Louvets und rechtfertigt ſein Betragen. Die gegen ihn vorgebrachten Thatſachen waren, man muß es geſtehen, unſicher, und er hatte wenig Mühe, ſie unter einem vortheilhaften Lichte oder als nichtig darzuſtellen. Die Zuhörer waren geſtimmt, ihm Beifall zu zollen; ſelbſt der Convent, welcher in dieſer Anklage nur einen Zwiſt beleidigter Eigenliebe ſah, und den nicht fürchtete, welchen ſie, nach Barrère's Ausdruck: „als einen Menſchen des Tages, einen kleinen Unternehmer von Volksunruhen" anſah, war geneigt dieſe Streitigkeiten zu beendigen. Als er daher geendigt hatte, erhielt er Beifallsbezeigungen, und der Convent ging zur Tagesordnung über. Vergebens wollte Louvet antworten, vergebens erbot ſich Barbaroux zu einer neuen Anklage, vergebens widerſetzte ſich Lanjuinais der Tagesordnung; die Girondiſten begingen den Fehler, die Anklage abzuſchneiden, einen andern, ſie nicht zu unterſtützen. Die Bergparthei trug den Sieg davon, weil ſie nicht beſiegt wurde, und Robespierre wurde der Stelle näher gebracht, von welcher er noch ſo entfernt war. In Revolutionen iſt man leicht das, was man zu ſeyn glaubt; und die Bergparthei nahm ihn zu ihrem Anführer, weil ihn die Girondiſten als ſolchen verfolgten.

Digitized by Google

Wichtiger als dieſe perſönlichen Angriffe waren die Verhandlungen über die Mittel der Regierung, über das Betragen der Beamten und der Partheien. Die Girondiſten ſcheiterten nicht allein in ihren Maßregeln gegen Einzelne, ſondern auch gegen die Gemeinde; keine konnte ins Werk geſetzt werden, ſie wurden entweder ſchlecht vorgeſchlagen oder ſchlecht unterſtützt. Sie erbitterten Paris, indem ſie den Beiſtand der Departements anriefen, und für den Convent eine Garde von 3000 Mann aus denſelben forderten, ohne ſich ihn zu verſchaffen, griffen die Bergparthei an, ohne ſie zu ſchwächen, die Gemeinde, ohne ſie zu unterwerfen, die Vorſtädte, ohne ihren Einfluß zu vernichten, und handelten ſo gegen die gemeinſten Regeln der Klugheit; denn es iſt ſicherer irgend etwas zu thun, als mit etwas zu drohen. Ihre Gegner benutzten dieſe Umſtände. Sie verbreiteten heimlich das Gerücht, als wollten die Girondiſten die Republik nach dem mittägigen Frankreich verſetzen, und den übrigen Theil des Reichs aufgeben, und während die Girondiſten die Gemeinde angriffen, Robespierre und Marat anklagten, ließ die Bergparthei die Einheit und Untheilbarkeit der Republik dekretiren; eine Art ſie anzugreifen und den eingeflößten Verdacht zu verbreiten; ob ſie gleich dieſe Vorſchläge mit ſolchem Eifer unterſtützten, daß es ſchien, als bedauerten ſie es, dieſelben nicht gethan zu haben.

Aber ein, den Zwiſtigkeiten beider Partheien ſcheinbar fremder Umſtand, diente der Bergparthei noch beſſer, welche, kühn gemacht durch die mißlungenen Verſuche gegen ſie, nur eine Gelegenheit erwartete, um ſelbſt anzugreifen. Der Convent war durch die

langen Streitigkeiten ermüdet; diejenigen der Mitglieder, welchen dieſelben fremd waren, ſelbſt diejenigen von den Partheien, welche nicht den erſten Rang einnahmen, fühlten das Bedürfniß nach Eintracht und wollten, daß man ſich mit der Republik beſchäftigen möchte. Es fand ſcheinbar ein Stillſtand ſtatt, und die Aufmerkſamkeit der Verſammlung richtete ſich einen Augenblick auf die neue Conſtitution; die Bergparthei aber unterbrach dieſe Arbeiten, um das Schickſal des abgeſetzten Monarchen zu beſtimmen. Sie wollten nicht, daß die Girondiſten und die gemäßigten Mitglieder der Ebene die Conſtitution entwürfen, denn durch ſie würde die Macht in die Hände der Bürger gekommen ſeyn, und ſie wollte dieſelbe in die Hände der Menge gelegt wiſſen; dazu aber war eine Verlängerung des revolutionären Zuſtandes von Frankreich nöthig, und dieſen glaubte ſie durch Ludwigs Verurtheilung bewirken zu können. Dabei hoffte ſie zugleich, die Girondiſten in den Augen der Menge herabzuſetzen, denn dieſe verbargen ihr Verlangen nicht, den unglücklichen Monarchen zu retten. Ohne Zweifel handelten mehrere Glieder der Bergparthei aus Ueberzeugung und als Republikaner, in deren Augen Ludwig XVI. verdammungswürdig ſchien, in Bezug auf die Revolution; und ein entthronter König drohte der werdenden Demokratie Gefahr. Aber dieſe Parthei würde ſich mitleidiger gezeigt haben, wenn ſie nicht zugleich auch mit Ludwig die Girondiſten hätte verderben wollen.

Seit einiger Zeit ſchon bereitete man, außer der Verſammlung, die Gemüther auf eine Verurtheilung des Königs vor; der Club der Jacobiner hallte von

Digitized by Google

Beſchuldigungen gegen ihn wieder, man verbreitete die beleidigendſten Gerüchte über ſeinen Charakter, man verlangte ſeine Verdammung, um die Freiheit zu befeſtigen. Die Volksgeſellſchaften in den Departements überreichten dem Convent Adreſſen in demſelben Sinne; die Sectionen zeigten ſich an den Schranken der Verſammlung; man ließ auf Tragbahren Menſchen durch den Saal tragen, welche am 10. Aug. verwundet worden waren, und laut um Rache ſchrien gegen Ludwig Capet, denn ſo nannte man jetzt den König. Partheiwuth und Volkshaß vereinigten ſich gegen dieſen unglücklichen Fürſten, und diejenigen, welche zwei Monate früher der Idee widerſtrebt haben würden, ihn eine andere Strafe erleiden zu laſſen als die der Abſetzung, waren erſchrocken; ſo ſchnell verliert man in Augenblicken der Entſcheidung das Recht, ſeine Meinung zu vertheidigen! Die Entdeckung eines verborgenen Wandſchrankes in den Tuilerien verdoppelte beſonders den Fanatismus der Menge, und vergrößerte die Ohnmacht der Vertheidiger des Königs. Schon nach dem 10. Aug. hatte man Schriften gefunden, welche eine geheime Verbindung des Königs mit den unzufriedenen Geiſtlichen, den Emigrirten und mit europäiſchen Mächten bewieſen, und in einem darüber abgefaßten Rapport ihn angeklagt, den Staat verrathen und die Revolution umſtürzen zu wollen. Jetzt fand man in einem verborgenen Wandſchrank Nachricht von allen Comploten, von allen Ränken des Hofes gegen die Revolution; die Entwürfe, mit den Volksanführern die conſtitutionelle Macht des Königs zu befeſtigen, mit den Ariſtrokraten, die alte Regierung wieder herzuſtellen; Talons Handlungsweiſe, das Ueberein-

kommen mit Mirabeau; die Vorſchläge, welche Bouillé angenommen hatte während der conſtituirenden, und einige neue Verſuche während der geſetzgebenden Verſammlung. Dieſe Entdeckung machte den Haß gegen Ludwig XVI. noch zügelloſer; bei den Jacobinern wurde Mirabeau's Büſte zerbrochen, in dem Sitzungsſaale des Convents verhängt.

Schon ſeit einiger Zeit war im Convent die Rede von einem Prozeß gegen den König, der, abgeſetzt, nicht weiter verfolgt werden konnte. Welches Gericht konnte das Urtheil fällen, welche Strafe ſollte man ihm auflegen? Man verſuchte nun falſche Auslegungen der, Ludwig XVI. zugeſtandenen Unverletzbarkeit, um ihn auf eine geſetzmäßige Weiſe verdammen zu können. Der Geſetzes-Ausſchuß ſprach ſich bejahend über die Fragen aus, ob Ludwig XVI. gerichtet, und ob er es durch den Convent werden könne. Man meinte, unverletzbar ſey er geweſen als König, nicht aber als Privatperſon, und durch ſolche und ähnliche Sophismen, verwandelte der Ausſchuß den Convent in einen Gerichtshof. Die Parthei Robespierre's zeigte ſich folgerechter, indem ſie nur Staatsgründe anführte, und alle andere Formen als täuſchend verwarf.

Vergebens ſuchten mehrere Mitglieder des Convents, bei den am 13. Nov. eröffneten Verhandlungen, die Unverletzbarkeit Ludwigs in Kraft zu erhalten, und behaupteten, die Republik habe kein Intereſſe ihn zu verdammen, und müſſe ſich auf allgemeine Sicherheitsmaßregeln gegen ihn beſchränken, ihn gefangen halten oder verbannen. Die Bergparthei widerſetzte ſich ſowohl dieſer Meinung, als der des Ausſchuſſes, und Robespierre, der während des ganzen langen Prozeſſes eine Kühnheit und eine Hart-

Digitized by Google

näckigkeit zeigte, welche ſeine künftige Allmacht vorherſehen ließ, verlangte mit Saint-Juſt einen Machtſtreich, verlangte, der Convent ſolle Ludwig XVI. für einen Verräther an den Franzoſen, für einen Verbrecher gegen die Menſchheit erklären und ihn zum Tode verdammen, kraft des Aufſtandes. Die Bergpartheì machte, durch ſolche Vorſchläge, durch ihre Popularität außer der Verſammlung, eine Verdammung faſt unabwendbar, und auf eine außerordentliche Weiſe den andern Partheien vorauseilend, zwang ſie dieſelben ihr zu folgen, wenn auch nur von fern. Die Mehrzahl im Convent, beſtehend aus den Girondiſten, welche die Unverletzbarkeit Ludwigs XVI. nicht zu erklären wagten, und der Ebene, entſchied nun für Pétions Antrag, gegen die fanatiſche Bergpartheì und gegen die Vertheidiger der Unverletzbarkeit, daß Ludwig XVI. durch den Convent gerichtet werden ſolle. Robert Lindet machte nun, im Namen der Commiſſion der Vierundzwanziger, ſeinen Rapport über Ludwig XVI.: man verfertigte eine Anzeige-Acte der Thatſachen, deren er beſchuldigt worden war, und der Convent forderte den Gefangenen vor ſeine Schranken. Ludwig war ſeit vier Monaten im Tempel eingeſchloſſen, von der Gemeinde genau bewacht; allein, in ſein Schickſal ergeben, Alles erwartend, ließ er weder Ungeduld, noch Schmerz, noch Verdruß blicken. Sein und ſeiner Familie einziger Diener war Cléry. In den erſten Monaten ſeiner Gefangenſchaft wurde er nicht von ſeiner Familie getrennt, und fand noch einiges Vergnügen in dieſer Vereinigung; er tröſtete die beiden Gefährten ſeines Unglücks, ſeine Gattin und Schweſter, und hielt ſie aufrecht, er unterrichtete

den jungen Dauphin und gab ihm die Lehren eines Unglücklichen und eines gefangenen Königs. Er las viel, und kam oft auf die Geſchichte Englands von Hume zurück; er fand hier mehrere abgeſetzte Monarchen, und unter ihnen einen, verdammt durch das Volk. Man ſucht ja immer Schickſale, den ſeinigen ähnlich. Aber die Tröſtungen, die er im Anſchauen ſeiner Familie fand, waren nicht von langer Dauer; man trennte ihn von ihr, ſobald die Rede war von ſeiner Verurtheilung. Die Gemeinde wollte nicht, daß ſich die Gefangenen über ihre Rechtfertigung berathen ſollten; die Aufſicht, welche ſie in Bezug auf Ludwig XVI. führte, wurde täglich genauer und härter.

In der Zwiſchenzeit erhielt Santerre Befehl, Ludwig XVI. vor die Schranken des Convents zu bringen. Er begab ſich, begleitet vom Maire, in den Tempel, theilte dem Könige den Zweck ſeiner Sendung mit, und fragte, ob er folgen wolle. Ludwig zauderte einen Augenblick, dann ſagte er: „Dieß iſt wieder ein Gewaltſtreich; man muß hier nachgeben," und entſchloß ſich, vor dem Convent zu erſcheinen, den er nicht, wie Karl I. in Bezug auf ſeine Richter gethan hatte, verwarf. Sobald man ſeine Ankunft anzeigte, forderte Barrère die Verſammlung und die Zuſchauer auf, ſich den Umſtänden gemäß zu betragen. Mit unerſchüttertem Gleichmuth trat Ludwig XVI. ein, und durchlief die Schranken mit ſicherem Blicke; er ſtand an den Schranken, und mit bewegter Stimme ſagte der Präſident: „Ludwig, die franzöſiſche Nation klagt Sie an. Sie werden die Anzeige-Acte der Thatſachen vorleſen hören. Ludwig, ſetzen Sie ſich!" Ein Sitz war für ihn be-

reitet, den er einnahm. Während dieſer langen Sizzung zeigte er viel Ruhe und Geiſtesgegenwart; er antwortete auf jede Frage paſſe , öfterer noch auf eine rührende und überzeugende Weiſe. Er widerlegte die Beſchuldigungen, welche man ihm über ſein Betragen vor dem 14. Jul. machte, dadurch, daß er daran erinnerte, daß damals ſeine Macht noch nicht beſchränkt war; vor der Reiſe nach Varennes, durch das Dekret der conſtituirenden Verſammlung, die er befriedigt hatte mit ſeinen Antworten; endlich vor dem 10. Aug. dadurch, daß er alle öffentlichen Handlungen auf die Verantwortlichkeit der Miniſter ſchob, und alle geheimen Vorſchritte, welche man ihm perſönlich zur Laſt legte, leugnete. Dieſes Leugnen aber konnte in den Augen der Conventsglieder die Handlungen nicht vernichten, die zum großen Theil durch Schriften, von ihm geſchrieben oder unterzeichnet, bewieſen wurden.

Als Ludwig in den Tempel zurückgebracht worden war, beſchäftigte ſich der Convent mit der Forderung eines Vertheidigers, die er gemacht hatte; umſonſt widerſetzte ſich die Bergpartthei, der Convent beſchloß, daß er Rathgeber erhalten ſolle. Target und Tronchet wurden als ſolche bezeichnet, allein der erſte weigerte ſich. Da erbot ſich der verehrungswürdige Malesherbes Ludwig XVI. zu vertheidigen, und ſein Erbieten wurde angenommen. Ludwig, in ſeiner Verlaſſenheit, wurde gerührt durch dieſen Beweis von Hingebung; als Malesherbes in ſein Zimmer trat, eilte er ihm entgegen, ſchloß ihn in ſeine Arme und ſagte, mit Thränen in den Augen: „Ihre Aufopferung iſt um ſo großmüthiger, als Sie Ihr Leben ausſetzen, ohne das meinige retten zu können.“

Digitized by Google

Malesherbes und Tronchet, die ſich noch Herrn Deſeze zugeſellten, beſchäftigten ſich nun ohne Unterbrechung mit ſeiner Ve⸗ eidigung, und ſuchten den König zu ermuthigen; aber ſie fanden es nicht leicht, bei ihm Hoffnung zu erwecken. „Ich bin gewiß, daß ſie mich hinrichten laſſen werden: was aber verſchlägt das; beſchäftigen wir uns mit meinem Prozeß ſo, als ob ich ihn gewinnen müßte, und ich werde ihn wirklich gewinnen, weil mein Andenken ohne Flecken ſeyn wird.“

Den 26. Dec. erſchien der König mit ſeinen Sachwaltern vor den Schranken das Convents. Deséze ſprach zuerſt, berief ſich auf die dem Könige zugeſtandene Unverletzbarkeit, zeigte, daß er, als König, nicht gerichtet werden könne, daß die Vertreter des Volks nicht auch ſeine Richter ſeyn könnten; ſuchte beſonders das Betragen Ludwig XVI. zu rechtfertigen, ihm immer reine und untadelhafte Beweggründe beizulegen, und endigte ſeine Rede mit den Worten: „Höret zum Voraus die Geſchichte, welche dem Rufe ſagen wird: Ludwig beſtieg den Thron in einem Alter von 20 Jahren, trug auf ihm das Muſter guter Sitten, die Gerechtigkeit und Sparſamkeit, aber keine Schwäche, keine verderbliche Leidenſchaft: er war der beſtändige Freund des Volkes. Das Volk wollte eine läſtige Auflage abgeſchafft wiſſen, Ludwig ſchaffte ſie ab; das Volk wollte Aufhebung der Knechtſchaft, Ludwig hob ſie auf; das Volk wollte Verbeſſerungen, er machte ſie; das Volk wollte eine Aenderung ſeiner Geſetze, er ſtimmte bei; das Volk wollte, daß Millionen Franzoſen ihre Rechte zurückgegeben würden, er gab ſie ihnen zurück; das Volk wollte die Freiheit, er geſtand ſie ihm zu. Man kann Ludwig den Ruhm nicht ſtreitig machen,

vor dem Volke vorausgeweſen zu ſeyn durch ſeine Opfer, und er iſt es, den man euch vorgeſtellt hat als. . . ! Bürger, ich vollende nicht, ich halte ein vor der Geſchichte; bedenket, daß ſie Euer Urtheil richten, und daß ihr Urtheil das der Jahrhunderte ſeyn wird.“ Allein die Leidenſchaften waren taub und unfähig vorherzuſehen.

Die Girondiſten ſuchten vergebens Ludwig XVI. zu retten; die Bergpartei, unterſtützt von den Jacobinern, forderten ſeinen Tod. Einſtimmig wurde Ludwig für ſchuldig erklärt; die Berufung auf das Volk, mit einer Mehrheit von 140 Stimmen, verworfen, eine Mehrheit von 26 Stimmen entſchied ſeinen Tod. Mit Schmerz ſprach der Präſident der Verſammlung, Vergniaud: „Ich erkläre im Namen des Convents, daß die gegen Ludwig Capet ausgeſprochene Strafe der Tod iſt.“ Umſonſt waren die Vorſtellungen der bewegten Vertheidiger, Malesherbes Stimme wurde durch Schluchzen erſtickt; nur einige wenige abgeriſſene, bittende Worte waren verſtändlich. Sein Schmerz rührte die Verſammlung; aber Ludwigs Tod war beſchloſſen, das Urtheil wurde ausgeſprochen (den 17. Jan. 1793).

Malesherbes unterrichtete ihn, mit tiefem Schmerze, von dem Urtheile, das über ihn gefällt worden war, und machte noch Hoffnung zu einem Aufſchub, welche aber Ludwig nicht hatte. Ohne Unruhe empfing er, etwas ſpäter, durch den Juſtizminiſter die Nachricht von ſeinem Urtheile, und bat nur um drei Tage Aufſchub, um einen Geiſtlichen, den er bezeichnete, und um freien Verkehr mit ſeiner Familie. Nur die beiden letzten Forderungen wurden zugeſtanden. Der Augenblick des Wiederſehens war herzzerreißend

Digitized by Google

für dieſe unglückliche Familie, mehr noch der Augenblick der Trennung. Ludwig verſprach den folgenden Tag wieder zu kommen, fühlte aber nach ſeiner Rückkehr, daß dieſe Prüfung zu ſtark ſey: „Ich werde nicht gehen,“ ſagte er, mit großen Schritten ſein Zimmer meſſend. Dieß war der letzte Kampf; nun dachte er an nichts, als ſich zum Tode vorzubereiten. Die Nacht vor ſeiner Hinrichtung ſchlief er ruhig. Um fünf Uhr, geweckt von Cléry, dem er den Auftrag gegeben hatte, machte er ſeine letzten Beſtimmungen. Er communicirte, gab Cléry ſeine letzten Aufträge, beſonders auch über das, worüber er verfügen konnte, einen Ring, ein Petſchaft und einige Haare. Schon rührten die Tambours die Tremmeln, man hörte den dumpfen Ton von herbeigeführten Kanonen und verwirrte Stimmen. Endlich kam Santerre. „Sie kommen mich aufzuſuchen,“ ſagte Ludwig, „ich fordere nur eine Minute von Ihnen.“ Er legte ſeinen letzten Willen in die Hände eines Municipal-Beamten, forderte ſeinen Hut und ſagte mit feſter Stimme: „Gehen wir!“

Der Wagen brauchte eine Stunde, um vom Tempel auf den Revolutionsplatz, früher und jetzt wieder Platz Ludwigs XV. genannt, zu gelangen. Eine doppelte Reihe von Soldaten ſchloß den Weg ein, mehr als 40,000 Mann waren unter den Waffen; in Paris herrſchte eine dumpfe Stille. Unter den Bürgern, welche der Hinrichtung beiwohnten, bemerkte man weder Billigung noch Schmerz: Alle ſchwiegen. Angekommen auf den Platz der Hinrichtung, ſtieg Ludwig aus dem Wagen und beſtieg feſten Tritts das Gerüſte, empfing knieend den Segen des Geiſtlichen, welcher zu ihm geſagt haben ſoll:

„Sohn

Digitized by Google

„Sohn des heiligen Ludwig erheben Sie ſich in den Himmel!“ Nun ließ er ſich, obgleich mit Widerwillen; die Hände binden, und ſagte, raſch nach der linken Seite des Gerüſtes gewendet: „Ich ſterbe unſchuldig, ich verzeihe meinen Feinden, und euch, unglückliches Volk! . . .“ In dieſem Augenblicke wurde ein Zeichen gegeben, der Lärm der Trommeln verdeckte ſeine Stimme, die drei Scharfrichter bemächtigten ſich ſeiner, und um 10 Uhr 10 Minuten (d. 21. Jan.) hatte Ludwig XVI. aufgehört zu leben.

So ſtarb, in einem Alter von 39 Jahren, nach einer Regierung von 16 und einem halben Jahre, verfloſſen im Streben nach dem Guten, der beſte, aber auch der ſchwächſte Monarch. Er erbte von ſeinen Vorgängern die Revolution, mehr als einer von ihnen gemacht, ihr zuvorzukommen oder ſie zu beendigen; denn es war ihm möglich, ein reformirender König zu ſeyn, ehe noch ſie ausbrach, oder ein conſtitutioneller König in der Folge. Er iſt vielleicht der einzige Prinz, der, ohne Leidenſchaften, ſelbſt nicht einmal die der Macht hatte, der zwei Eigenſchaften in ſich vereinigte, welche gute Könige machen: die Furcht Gottes und Liebe zum Volke. Er kam um, als ein Opfer der Leidenſchaften, die er nicht theilte; derjenigen ſeiner Umgebungen, die ihm fremd waren, und derjenigen der Menge, welche er nicht aufgeregt hatte. Nur weniger Könige Andenken iſt ſo empfehlungswerth; die Geſchichte wird von ihm ſagen, er wäre, mit etwas mehr Seelenſtärke, ein Muſter für Könige geworden.

Ludwigs XVI. Tod machte die Partheien unverſöhnlich und vermehrte die auswärtigen Feinde der Revolution; die Republikaner hatten gegen ganz En-

Digitized by Google

ropa, gegen die zahlreichen Klaſſen der Unzufriedenen und gegen ſich ſelbſt zu kämpfen. Die Bergparthei, welche damals die Volksbewegung leitete, glaubte ſich zu weit eingelaſſen zu haben, um nicht die Sache zum Aeußerſten zu treiben. Die Feinde der Revolution in Schrecken zu ſetzen, den Fanatismus des Volks aufzuregen durch Reden, durch die Gegenwart der Gefahr, durch Aufſtände; Alles von ſich abhängig zu machen, die Regierung und das Wohl der Republik; ihr den glühendſten Enthuſiasmus mitzutheilen im Namen der Freiheit, der Gleichheit und der Bruder-Vereinigung; ſie in dieſem Zuſtande der Entſcheidung zu erhalten, um ſich ihrer Leidenſchaften, ihrer Kraft zu bedienen; dieß war der Plan Dantons und der Bergparthei, die ihn zum Anführer genommen hatte. Er war es, der unter dem Namen einer revolutionären Regierung, an die Stelle der geſetzmäßigen Freiheit, den Despotismus der Menge ſetzte; Robespierre und Marat gingen noch weiter als er, ſie wollten das als dauernde Regierungsform, was Danton nur als vorübergehend anſah.

Durch Ludwig's Hinrichtung hatte die Bergparthei einen großen Sieg über die Girondiſten davon getragen; ihre Humanität, ihre Gerechtigkeits-Liebe halfen ihnen nicht nur nichts, ſondern wurden noch gegen ſie gebraucht. Man klagte ſie an als Feinde des Volks, weil ſie gegen deſſen Ausſchweifungen donnerten; als Mitſchuldige des Tyrannen, weil ſie Ludwig XVI. retten wollten; als Verräther an der Republik, weil ſie Mäßigkeit empfohlen. Nur die Mitte hielt ſie eine Zeitlang gegen ſolche Beſchuldigungen aufrecht, und nur einen Augenblick waren alle Partheien des Convents einig. Lepelletier Saint-

Digitized by Google

Fargeau wurde von einem alten Gardiſten, Namens Paris, erdolcht, als habe er mit für Ludwig's Tod geſtimmt; die gemeinſame Gefahr vereinigte die Mitglieder des Convents, ſie ſchwor n, über ſeinem Grabe ihre Feindſchaft zu vergeſſen, allein ſie kamen bald wieder darauf zurück. Man verfolgte zu Meaux einige der September-Mörder, die Bergparthei wurde für ſich beſorgt und brachte es dahin, daß man alle ähnliche Verfolgungen unterdrückte; dadurch aber wurden die Partheiführer noch kühner, und Marat, welcher in dieſer Zeit einen unglaublichen Einfluß auf die Menge hatte, regte ſie auf zur Plünderung der Kaufleute, welche er anklagte, daß ſie die Lebensmittel aufkauften. Er trat in ſeinen Schriften und bei den Jacobinern heftig auf gegen die Ariſtokratie der Bürgerſchaft, der Kaufleute und Staatsmänner (ſo nannte man die Girondiſten), das heißt gegen alle diejenigen in der Nation und im Convent, welche ſich noch dem Reiche der Ohnehoſen und der Bergparthei widerſetzten. Man nannte die Girondiſten, ſeit dem Anfange des Convents, Intriguants, wegen der Art und Weiſe, wie ſie in den Departements die kühnen und öffentlichen Maßregeln der Jacobiner bekämpften, und klagte ſie regelmäßig im Jacobiner-Club an. Bald aber führten entſcheidendere Ereigniſſe die Girondiſten ihrem Verderben zu.

Bis jetzt war Frankreichs militäriſche Stellung ſehr vortheilhaft geweſen. Nach dem Rückzuge der Preußen hatte ſich Dumouriez nach Paris begeben, um einen Einfall in die öſtreichiſchen Niederlande vorzubereiten, und begann den Angriff, nach ſeiner Rückkehr zur Armee, den 28. Oct. 1792. Der Plan ſcheiterte anfangs, wurde aber, mit größern Kräften

Digitized by Google

wieder verfolgt. Dumouriez, an der Spitze der belgiſchen Armee, 40,000 Mann ſtark, marſchirte von Valenciennes gegen Mons, unterſtützt auf der rechten Seite durch die Armee der Ardennen, gegen 16,000 Mann ſtark, unter dem General Valence, der von Givet gegen Namur rückte, und auf ſeiner Linken durch die Nord-Armee, 18,000 Mann ſtark, unter dem General Labourdonnaie, der von Lille gegen Tournai zog. Die öſtreichiſche Armee erwartete, hinter ihren Befeſtigungen von Mons, das Treffen. Dumouriez ſchlug ſie vollkommen bei Jemappe (den 6. Nov. 1792), ein Sieg, welcher den Franzoſen Belgien öffnete, und das Anſehn der franzöſiſchen Waffen in Europa wieder hob. Dumouriez nahm nun Mons (den 7.), Brüſſel (den 14.), Lüttich (den 28.) ein; Valence nahm Namur und Labourdonnaie Antwerpen, und in der Mitte des Decembers war die Eroberung der Niederlande vollendet. Von dieſem Augenblicke an begannen aber auch die Feindſeligkeiten zwiſchen Dumouriez und den Jacobinern; die Requiſitionen, die allgemeine Plünderung und endlich die unerträgliche Anarchie, welche die Jacobiner hierher brachten, kühlten den Enthuſiasmus der Flamländer ab. Dumouriez kam nach Paris, um ſich über dieſe Benehmungsart zu beklagen, aber auch in der Abſicht die Jacobiner aufzuhalſen und Ludwig XVI. zu retten. Keiner ſeiner Anſchläge gelang, und er kehrte ſehr unzufrieden zurück zur Armee, entſchloſſen neue Siege zu benutzen, um die Revolution zu unterbrechen und die Regierung zu ändern.

Die militäriſchen Erfolge der Revolution und der 21. Jan., hatten die noch unentſchloſſenen oder neu-

Digitized by Google

tralen Mächte der Coalition zugeführt. England, ſchon lange zu brechen geneigt, benutzte dieſe Gelegenheit, um auf dem Kriegstheater zu erſcheinen; Pitt ſuchte die Revolution zu benutzen, um Großbritannien den Vorrang zu verſchaffen. Als das Miniſterium von Saint-James den Tod Ludwigs XVI. erfuhr, mußte der franzöſiſche Geſandte, Chauvelin, England verlaſſen; Holland, ſeit 1788 England ganz untergeordnet, folgte ſeinem Beiſpiele. In Spanien war durch Englands und der Ausgewanderten Umtriebe der berüchtigte Godoï, ſpäterhin der Friedensfürſt genannt, an die Spitze des Miniſteriums gekommen, und dieſe Macht brach mit der Republik, nachdem ſie vergeblich verſucht hatte, Ludwig XVI. zu retten und für das Leben des Königs ihre Neutralität angeboten hatte. Das deutſche Reich wollte den Krieg; Baiern, Schwaben und die Pfalz ſchloſſen ſich an; Neapel folgte dem Beiſpiele des Papſtes, der ſich ſchon erklärt hatte, und nur die Schweiz, Schweden, Dänemark und die Türkei blieben neutral. Rußland war noch mit der zweiten Theilung Polens beſchäftigt.

Die Republik mußte bald kämpfen gegen 45,000 M. öſtreichiſch-ſardiniſcher Truppen an den Alpen; gegen 50,000 Spanier an den Pyrenäen, gegen 70,000 Oeſtreicher oder Kaiſerliche, verſtärkt durch 30,000 engliſch-bataviſche Truppen am Niederrhein und in Belgien; gegen 33,400 Oeſtreicher zwiſchen der Meuſe und Moſel; gegen 12,600 Preußen, Oeſtreicher oder Kaiſerliche am Mittel- und Oberrhein. Um ſo vielen Feinden widerſtehen zu können, decretirte der Convent die Aushebung von 300,000 Mann, und die Bergpartei verlangte zugleich die Errichtung eines

außerordentlichen Gerichts, um im Innern die Revolution zu unterſtützen, während die neue Mannſchaft ſie auf den Grenzen vertheidigte. Dieſes Gericht, deſſen Errichtung die Girondiſten umſonſt zu hindern ſuchten, ſollte aus neun Mitgliedern beſtehn, und ohne Geſchworene und ohne Appellation entſcheiden.

Dumouriez, zur Armee zurückgekehrt, nahm ſich vor, das Königthum, ſo wie es 1791 war, wieder herzuſtellen, und glaubte das, was Bouillé und Lafayette in viel günſtigerer Zeit nicht gekonnt hatten, allein bewirken zu können. Er gedachte ſich außerhalb Frankreich eine Parthei zu bilden, in Holland einzudringen, Belgien dem Einfluſſe der Jacobiner zu entziehen, beide Länder in einen einzigen unabhängigen Staat zu vereinigen und ſich ſelbſt das Protectorat anzumaßen, nachdem er allen Ruhm eines Eroberers erworben hatte. Dann würde er die Partheien eingeſchüchtert, ſeine Truppen gewonnen, gegen die Hauptſtadt gezogen, den Convent geſprengt, die Volksgeſellſchaften geſchloſſen, die Conſtitution von 1791 wieder hergeſtellt und Frankreich einen König gegeben haben. In Folge dieſes unausführbaren Anſchlags, rückte Dumouriez, an der Spitze von 20,000 Mann, in Holland ein; ſtatt die bedrohte Linie von Mainz bis zur Röhr zu vertheidigen, nahm er Breda und Gertruidenburg (den 4. März), während Miranda Maſtricht belagerte. Indeſſen waren die Oeſtreicher vorgerückt, hatten den General Miranda gezwungen, die Belagerung von Maſtricht aufzuheben, und die franzöſiſche Armee bei Lüttich geſchlagen; Dumouriez erhielt daher Befehl, das Com-

mando in Belgien zu übernehmen, und mußte gehorchen.

Durch dieſe Unglücksfälle wurden die Jacobiner noch viel ſchwerer zu behandeln. Sie begriffen die Niederlagen nicht ohne Verrätherei, beſonders nach den glänzenden, unerwarteten Siegen des letzten Feldzuges, und ſchrieben die kriegeriſchen Unglücksfälle Parthei-Umtrieben zu. Sie klagten die Girondiſten, die Miniſter und die Generäle an, von denen ſie vorausſetzten, daß ſie einſtimmig die Republik überliefern wollten, und verſchworen ſich zu ihrem Verderben. Um die Girondiſten, mit denen ſie begannen, zu unterdrücken, nahmen ſie ihre Zuflucht zu einer Verſchwörung, deren Ausbruch auf die Nacht vom 10. März feſtgeſetzt war. Allein der Plan mißlang; Vergniaud zeigte ihn an und verlangte Unterſuchung des Anſchlags, aber ſeine Maßregeln führten zu nichts. Die Jacobiner ſtutzten einen Augenblick über den ſchlechten Erfolg ihres erſten Unternehmens gegen ihre Gegner, der Aufſtand in der Vendée aber gab ihnen ihre Kühnheit wieder. Der Krieg in der Vendée war ein unabwendbares Ereigniß in der Revolution. Dieſes Land, zwiſchen dem Meere und der Loire, von wenigen Straßen durchſchnitten, voll Dörfer, Weiler und Vogteien, hatte ſich in ſeinem alten Feudal-Zuſtande erhalten. In der Vendée fand ſich weder Aufklärung noch Bildung, weil es keine Mittelklaſſe gab, und es gab keine Mittelklaſſe, weil hier keine oder nur wenige Städte ſich finden. Die Klaſſe der Landbewohner hatte noch keine andern Ideen aufgefaßt als die, welche ihnen die Geiſtlichen mitgetheilt hatten, und ihr Intereſſe von dem des Adels noch nicht getrennt. Dieſe einfachen, ſtarken, der alten Ordnung der

Dinge ergebenen Menſchen begriffen eine Revolution nicht, die eine Folge von Meinungen und Bedürfniſſen war, ihnen in ihrer Lage ganz fremd. Die Adlichen und Geiſtlichen, in dieſem Lande die Stärkere, waren nicht ausgewandert, hier exiſtirte noch wirklich die Parthei der alten Regierungsform, denn hier fanden ſich noch ihre Lehrſätze und ihre Vereine. Frankreich und die Vendée, ſo verſchieden und nur durch gemeinſame Sprache verbunden, mußten früher oder ſpäter in Krieg gerathen; der Fanatismus der Monarchie und der Volksoberherrſchaft, des Prieſterthums und der menſchlichen Vernunft, mußten ihre Panniere gegen einander erheben, um den Triumph der alten oder neuen Bildung zu entſcheiden.

Schon hatten wiederholt theilweiſe Unruhen ſtatt gefunden in der Vendée, die Aushebung von 300,000 Mann gab das Zeichen zu einem allgemeinen Aufſtand, der ſich bald über das ganze Land erſtreckte; 900 Gemeinden erhoben ſich auf den Schall der Sturmglocken. Die erſten Anführer waren der Fuhrmann Chatelineau, der See-Officier Charette, der Jagdbeamte Stofflet; an ſie ſchloſſen ſich an die Adlichen: Bonchamps, Lescure, La Rochejacquelin, d'Elbée, Talmont (im Apr. 1793). Mehrere Abtheilungen von Linientruppen und Nationalgarden wurden geſchlagen, und die Vendéer bildeten drei Corps, jedes von 10 — 12,000 Mann, unter dem Namen Armee von Anjou, an den Ufern der Loire unter Bonchamps; große Armee unter d'Elbée in der Mitte, und Sumpf-Armee unter Charette in der Nieder-Vendée. An der Spitze eines Raths, beſtimmt die Operationen zu leiten, ſtand Chatelineau als Generaliſſimus.

Bei der Nachricht von dieſem furchtbaren Aufſtande, ergriff der National-Convent noch ſtrengere Maßregeln gegen die Geiſtlichen und Ausgewanderten. Diejenigen, welche an einem Zuſammenlaufe Theil nehmen würden, wurden außer dem Geſetze erklärt; alle, welche zu einer pivilegirten Klaſſe gehört hatten, entwaffnet; die lange ſchon Ausgewanderten für immer verbannt, die Rückkehr bei Todesſtrafe unterſagt, und ihre Güter eingezogen. Ueber jedem Hauseingange mußten die Namen derer ſtehn, welche das Haus bewohnten, und das Revolutions-Tribunal, eine Zeit lang vertagt, trat wieder in ſeine furchtbare Wirkſamkeit.

Um dieſelbe Zeit hörte man Schlag auf Schlag von neuen Verluſten. Dumouriez, aus Belgien zurückgekehrt, ſammelte ſeine Kräfte, um dem öſtreichiſchen General, dem Prinzen von Coburg, zu widerſtehen, wurde aber bei Neerwinden gänzlich geſchlagen (den 18. März 1793). Belgien mußte geräumt werden, und Dumouriez, zwiſchen den Oeſtreichern und Jacobinern, geſchlagen von den Einen, verfolgt von den Andern, nahm ſeine Zuflucht zu dem tadelnswerthen Mittel eines Abfalls, um ſeine frühern Abſichten ins Werk zu ſetzen. Er hatte Zuſammenkünfte mit Mack, verſprach gegen Paris zu marſchiren, um die Monarchie wieder herzuſtellen, während die Oeſtreicher an den Grenzen ſtehen bleiben und mehrere feſte Plätze, als Pfänder, erhalten ſollten. Wahrſcheinlich wollte Dumouriez den jungen Herzog von Chartres, der ſich während des Feldzuges ausgezeichnet hatte, auf den conſtitutionellen Thron ſetzen, indeß der Prinz von Coburg die Sache, wenn ſie erſt ſo weit gediehen, noch weiter

treiben, und den Sohn Ludwigs XVI. wieder einſetzen wollte, in der Hoffnung, die alte Monarchie wieder herſtellen zu können. Die Jacobiner waren bald von dieſen Anſchlägen unterrichtet und ſchickten, um ſich davon zu überzeugen, eine Deputation aus den Ihrigen an Dumouriez, welche von ihm ſelbſt mehr Aufklärung erhielt, als ſie erwartet hatte. Dumouriez ſchritt nun zur Ausführung ſeines Plans, fand aber ſo viel Schwierigkeiten, daß er zauderte.

Nicht ſo der National-Convent; ſobald er von Dumouriez Abſichten unterrichtet war, forderte er ihn vor die Schranken, und als er nicht gehorchte, ſchickte er vier Repräſentanten, Camus, Quinette, Lamarque, Bancal und den Kriegsminiſter Beurnonville an ihn ab, um ihn vor den National-Convent zu bringen, oder ihn, mitten in ſeiner Armee, gefangen zu nehmen. Er entſchuldigte ſich anfangs mit der Unmöglichkeit, jetzt das Heer verlaſſen zu können, bot ſeine Entlaſſung an, mit dem Verſprechen, in ruhigerer Zeit Rechenſchaft zu geben; als aber die Abgeordneten in ihn drangen, ließ er ſie gefangen nehmen, und den Oeſtreichern ausliefern. Nach dieſem Schritte konnte er nicht länger zaudern. Er machte einen zweiten Verſuch auf Condé, aber er ſcheiterte wie der erſte; er wollte die Armee mit in ſeinen Abfall ziehen, allein ſie verließ ihn; er ging mit dem Herzog von Chartres und einem kleinen Theil der Truppen zu den Oeſtreichern über, der Reſt vereinigte ſich mit den Truppen Dampierre's (im Apr. 1793).

Der National-Convent, ſobald er von dieſem Abfall Nachricht erhielt, erklärte ſich für permanent,

Digitized by Google

Dumouriez für einen Verräther des Vaterlandes, ſetzte einen Preis auf ſeinen Kopf, und verbannte den Herzog von Orleans und alle Bourbons aus der Republik (den 1. Aug. 1793). Obgleich die Girondiſten Dumouriez eben ſo lebhaft angegriffen hatten wie die Bergparthei, klagte man ſie doch als Mitſchuldige ſeines Abfalls an; ihre Feinde wurden von Tag zu Tag mächtiger, furchtbarer, beſonders in Augenblicken der öffentlichen Gefahr. Sie hatten ſchon auf allen Punkten die Oberhand erhalten, die Unterſuchung über die Mordthaten des Septembers aufgehalten, die Anmaßungen der Gemeinde unterſtützt, das gerichtliche Verfahren gegen Ludwig XVI. und dann ſeine Hinrichtung durchgeſetzt, durch ihre Drohungen Strafloſigkeit der Plünderungen im Februar und der Verſchwörung vom 10. März bewirkt, das Revolutions-Gericht, den Girondiſten zum Trotz, eingerichtet, Roland vom Miniſterium verdrängt, ſo eben über Dumouriez triumphirt. Es blieb ihnen nur noch übrig, die Girondiſten aus ihrem letzten Zufluchtsort, aus dem Convent, zu verdrängen; dieß unternahmen ſie am 10 April und beendigten es am 2. Jun.

Robespierre verfolgte namentlich Briſſot, Guadet, Vergniaud, Pétion, Genſonné in dem Convent; Marat klagte ſie in den Volksverſammlungen an. Er ſchrieb, als Präſident der Jacobiner, eine Adreſſe an die Departements, in welcher er „den Donner der Bittſchriften gegen die Verräther und die treuloſen Abgeordneten, welche den Tyrannen hätten retten wollen, durch Berufung auf das Volk oder durch Ausſchließung“ anrief. Die rechte Seite und die Ebene im Convent fühlten, daß ſie ſich vereinigen

Digitized by Google

müßten; Marat wurde dem Revolutionsgerichte übergeben, aber losgeſprochen und im Triumph in die Verſammlung zurückgebracht (den 24. Apr.). Von jetzt an wurde die Verfolgung der Girondiſten heftiger im Innern des Convents und außer demſelben. Guadet ſchlug vor, die Beamten der Stadt Paris zu caſſiren, die Municipalität durch die Präſidenten der Sectionen zu erſetzen, die neuen Vertreter des Convents, ſo bald als möglich, in Bourges zu verſammeln. Dieſer Plan aber, durch welchen die Herrſchaft der Gemeinde, die Pläne der Verſchwörer in Nichts zerfallen wären, ging nicht durch, dagegen der einer andern Parthei, gebildet von den Ausſchüſſen für die allgemeine Sicherheit und das öffentliche Wohl. Ihr Anführer, Barrère, ſchlug vor, eine außerordentliche Commiſſion von 12 Mitgliedern zu ernennen, mit dem Auftrage, das Betragen der Municipalität zu unterſuchen, die Urheber des Complots gegen die Stellvertreter der Nation zu verfolgen und ſich ihrer Perſon zu verſichern. Dieſe gemäßigte Maßregel wurde angenommen; aber ſie ließ die Gemeinde fortbeſtehen, und dieſe mußte über den National-Convent triumphiren. Die Commiſſion der Zwölfer erregte die größte Beſorgniß bei den Mitgliedern der Gemeinde, durch ihre Unterſuchungen; ſie entdeckte eine neue Verſchwörung, welche den 22. Mai ausbrechen ſollte; ließ einige Verſchwörer feſt nehmen, und unter andern den Subſtituten des Procurators der Gemeinde, Hebért, in dem Schooße der Municipalität ſelbſt. Anfangs ſtutzte die Gemeinde, nahm aber dann Maßregeln zum Widerſtande. Von dieſem Augenblicke war nicht mehr die Rede von Verſchwörungen, ſondern von Aufſtänden.

Digitized by Google

Während eines Aufſtandes, den 27. Mai, forderte die Gemeinde Héberts Freilaſſung und Unterdrückung des Zwölfer-Ausſchuſſes; ja die Section der Cité verlangte, daß die Mitglieder derſelben vor das Revolutionsgericht geſtellt würden. Die Verwirrung vermehrte ſich, die Tribunen ſchrieen gegen die rechte Seite, die Bergpartheì drohte, von Augenblick zu Augenblick folgten ſich Deputationen von Außen, und der Convent befand ſich von einer ungeheueren Menge umgeben. Die Girondiſten widerſtanden, ſo gut ſie konnten, den Deputirten der Bergpartheì. Bedroht im Innern, belagert von Außen, glaubten ſie die Mißbilligung der Verſammlung über dieſen Gewaltſchritt aufregen zu können; allein Garat, Miniſter des Innern, gerufen, um Rechenſchaft über Paris zu geben, verſicherte, daß die Verſammlung nichts zu fürchten habe. Garat's Meinung, der für unpartheiiſch galt, den ſein Vermittlungsgeiſt zu zweideutigen Maßregeln verleitete, machte die Bergpartheì noch kühner. Isnard, bis jetzt Präſident, wurde genöthigt den Stuhl zu verlaſſen, und durch Hérault de Séchelles erſetzt; dieß war für die Bergpartheì das Zeichen des Sieges. Der neue Präſident antwortete den Bittſtellern: „Die Macht der Vernunft und die Macht des Volks ſind eins und daſſelbe; ihr fordert eine Obrigkeit und Gerechtigkeit, die Vertreter des Volks werden ſie euch geben.“ Es war ſehr ſpät; die rechte Seite entmuthigt, mehrere ihrer Mitglieder hatten ſich entfernt; vor den Schranken hatten ſich die Bittſteller zu den Sitzen der Abgeordneten gedrängt und hier, vermiſcht mit den Gliedern der Bergpartheì, unter Geſchrei und Unordnung, ſtimmten ſie Alle mit einander für Aufhe-

hebung der Zwölfer und Befreiung der Gefangenen. Um halb ein Uhr Nachts, unter dem lauten Beifall der Tribunen und des Volks, wurde dieſes Dekret gegeben.

Die Girondiſten hätten vielleicht klüger gehandelt, nicht wieder auf dieſe Berathungen zurückzukommen, denn ſie waren nicht die Stärkern, allein am andern Tage gewann die rechte Seite das Feld in der Verſammlung wieder; ſie brachte es dahin, daß das Dekret vom vorigen Abend als unrechtmäßig, im Tumulte und unter Bedrückung gegeben, verworfen, und die Zwölfer-Commiſſion wieder hergeſtellt wurde. Die Neuigkeit von der Wiederherſtellung der Commiſſion, machte die Bewegung der Menge, etwas ruhiger geworden, durch ihre Aufhebung, wieder drohend; Robespierre, Marat, Danton, Chaumette und Pache bereiteten eine neue Revolution vor, nach dem Muſter derjenigen vom 10. Auguſt. Den 29. Mai wendete man an, die Gemüther vorzubereiten, den 30. die nöthigen Maßregeln zu nehmen, den 31. früh ertönte die Sturmglocke, man ſchlug den Generalmarſch, vereinigte die Truppen und zog gegen den Convent, welcher ſeit einiger Zeit in dem Schloſſe der Tuilerien ſeine Sitzungen hielt.

Die Verſammlung hatte ſich beim Tone der Sturmglocke vereinigt. Der Miniſter des Innern, die Verwaltungsbehörden des Departements und der Maire von Paris, Pache, waren nach einander vor die Schranken gerufen worden. Garat hatte Rechenſchaft von der Bewegung in Paris gegeben, und ſchien keine unglücklichen Folgen zu fürchten. Lhuillier hatte, im Namen des Departements, verſichert,

Digitized by Google

daß es nur „ein moraliſcher Aufſtand“ ſey. Pache endlich, theilte, auf eine heuchleriſche Weiſe, die Operationen der Aufrührer mit; gab vor, alle Kräfte angewendet zu haben, um die Ordnung zu erhalten; verſicherte, die Wache des Convents ſey verdoppelt, und er habe verboten die Lermkanone zu löſen. In demſelben Augenblick hörte man ſie aus der Ferne. Die Ueberraſchung und die Bewegung waren außerordentlich. Man forderte mit Heftigkeit die Auflöſung der Zwölfer-Commiſſion; Barrère ſelbſt und der Heilsausſchuß, die ſie hervorgerufen hatten, ſchlugen ihre Auflöſung vor, um den Frieden herzuſtellen und die Verſammlung nicht der Willkühr der Menge hinzugeben. Die gemäßigtern Mitglieder der Bergparthei wollten dabei ſtehen bleiben, als die Deputationen erſchienen. Die Mitglieder der Departements-Verwaltung, der Municipalität und die Commiſſäre der Sectionen, an den Schranken zugelaſſen, forderten nicht allein die Unterdrückung der Zwölfer, ſondern auch Beſtrafung der Mitglieder und aller Anführer der Girondiſten.

Die Tuilerien waren durch die Aufrührer belagert, und die Gegenwart ihrer Commiſſäre in der Verſammlung machte die heftigſten Glieder der Bergparthei, welche die Parthei der Girondiſten verderben wollte, noch kühner. Robespierre, ihr Anführer und Redner, nahm das Wort und ſagte: „Bürger, laßt uns dieſen Tag nicht mit thörigtem Geſchrei und unbedeutenden Maßregeln verlieren; dieſer Tag iſt vielleicht der letzte, wo der Despotismus die Tyrannei bekämpfen wird. Möchten ſich doch die treuen Volksvertreter an das Volk anſchließen, um ſein Glück zu ſichern!“ Er drängte die Verſammlung

Digitized by Google

den, von den Bittſtellern angezeigten Schritten lieber zu folgen als den, von dem Heilsausſchuſſe angedeuteten. Als er ſich langen Declamationen gegen ſeine Gegner überließ, rief ihm Vergniaud zu: „Schließen Sie doch!“ — „Ja, ich will ſchließen, und gegen Euch! gegen Euch, die ihr, nach der Revolution vom 10. Aug., diejenigen, welche ſie veranlaßt hatten, auf das Blutgerüſte bringen wolltet! gegen Euch, die ihr nicht aufgehört habt, die Zerſtörung von Paris herbei zu rufen! gegen Euch, die ihr den Tyrannen retten wolltet! gegen Euch, die ihr mit Dumouriez Euch verſchworen hattet! — — Nun wohl! mein Schluß iſt ein Anklage-Dekret gegen alle Mitſchuldigen Dumouriez und gegen alle die, welche die Bittſteller bezeichnet haben!“ Trotz der Heftigkeit dieſes Ausganges, ſiegte doch die Parthei Robespierre's nicht. Der Aufſtand war nur gegen die Zwölfer gerichtet geweſen; die Verſammlung nahm Barrère's Dekret an, durch welches jene Commiſſion aufgehoben, die öffentliche Macht in dauernde Requiſition geſtellt, und der Heilsausſchuß beauftragt wurde, um die Bittſteller zu befriedigen, die von ihnen angezeigten Verſchwörungen genauer zu unterſuchen. Als die Menge von dieſen Maßregeln unterrichtet wurde, bezeigte ſie lauten Beifall und zerſtreute ſich.

Mit dieſem halben Triumphe waren aber die Verſchwörer nicht zufrieden, und ein Deputirter der Jacobiner ſagte: Man habe nur die Hälfte gethan, man müſſe vollenden, und das Volk ſich nicht erſt abkühlen laſſen. Marat war der hauptſächlichſte Urheber der Revolution vom 2. Jun., läutete ſelbſt die Sturmglocke, und lud die Mitglieder des Raths

ein, auf dem Anklage-Decret gegen die Verräther und Staatsmänner zu beſtehen. Einige Deputirte vereinigten ſich in dem Convent, und die Verſchworenen verlangten das Decret gegen die Bezeichneten; ſie waren aber noch nicht mächtig genug, es dem Convent zu entreißen. Die ganze Nacht verging unter Zubereitungen; die Sturmglocke ertönte, der Generalmarſch wurde geſchlagen und die Zuſammenrottungen bildeten ſich. Den Sonntag früh um 8 Uhr zeigte ſich Henriot im General-Conſeil und erklärte ſeinen Mitſchuldigen, im Namen des empörten Volks, daß man die Waffen nicht eher niederlegen werde, als bis man die Verhaftung der verrätheriſchen Deputirten erhalten habe. Er ſtellte ſich nun an die Spitze der Menge, welche auf dem Platze vor dem Stadthauſe verſammelt war, feuerte ſie an und gab das Zeichen zum Aufbruch; gegen 10 Uhr kamen die Aufrührer auf dem Carouſſel-Platze an. Henriot ſtellte die ihm ergebenſten Banden um das Schloß, und bald war der Convent mit mehr als 80,000 Menſchen umgeben, von denen die Mehrzahl nicht wußte, was man von ihr verlangte, und mehr aufgelegt war die Abgeordneten zu vertheidigen, als anzugreifen.

Nur Wenige der kühnſten von den proſcribirten Abgeordneten hatten ſich in der Verſammlung eingefunden, um zum letzten Male dem Sturme Trotz zu bieten. Beim Anfange der Sitzung beſteigt der unerſchrockene Lanjuinais die Rednerbühne: „Ich verlange," ſagt er, „über den Generalmarſch ſprechen zu dürfen, den man in ganz Paris ſchlägt." Er wird ſogleich durch das Geſchrei unterbrochen. Nieder! nieder! er will den Bürgerkrieg! er will die

Gegenrevolution! er verläumdet Paris! er beleidigt das Volk! Ungeachtet der Drohungen, der Beleidigungen, des Geſchrei's der Bergpartheï und der Tribunen, zeigt er die Pläne der Gemeinde und der Partheimänner an; ſein Muth wächſt mit ſeinen Gefahren: „Ihr klagt uns an," fährt er fort, „daß wir Paris verläumdeten! Paris iſt rein, Paris iſt gut, Paris iſt unterdrückt durch Tyrannen, welche Blut und die Herrſchaft wollen." Dieſe Worte gaben das Zeichen zum heftigſten Lärm; mehrere Abgeordnete der Bergpartheï ſtürzen auf die Rednerbühne hin, um Lanjuinais herabzureißen, der ſich feſt anhält und mit rückſichtsloſem Muthe noch ausruft: „Ich verlange, daß alle revolutionären Obrigkeiten in Paris aufgehoben werden; ich verlange, daß Alles, was ſie ſeit drei Tagen gethan haben, für Null erklärt werde; ich verlange, daß alle die, welche ſich ein neues Anſehn, dem Geſetze zuwider, anmaßen wollen, außer dem Geſetze erklärt werden, und daß es jedem Bürger erlaubt ſey, ſie anzugreifen." Kaum hatte er vollendet, als die Bittſteller der Aufrührer eintreten, und ſeine und ſeiner Kollegen Verhaftung verlangen. „Bürger," ſo endigen ſie, „das Volk iſt müde, ſein Glück verzögert zu ſehen, es läßt es noch einen Augenblick in Euern Händen; rettet es, oder wir erklären Euch, daß es ſich ſelbſt retten wird."

Die rechte Seite wollte die Bitte der Empörer nicht berückſichtigt wiſſen, und der Convent ging zur Tagesordnung über; alsbald verließen die Bittſteller den Saal mit drohenden Gebärden, die Männer eilten von den Tribunen, man ſchrie zu den Waffen, und hörte von außen einen großen Lärm. Die rechte

Digitized by Google

Seite blieb feſt, und wies die Vorſchläge, die man ihr machte, zurück, ſelbſt ein Theil der linken ſtimmte ihr bei. Der Heilsausſchuß, aufgefordert zu berichten, ſchlug, wie am 31. Mai, eine ſcheinbar vergleichende Maßregel vor, um die Empörer zu befriedigen, und doch die Proſcribirten nicht gänzlich aufzuopfern; Barrère verlangte, im Namen des Ausſchuſſes, daß ſie ſuspendirt werden ſollten. Einige billigten dieſe Maßregel, und Isnard, Lanthénas u. A. ſuspendirten ſich ſelbſt, aber Lanjuinais ſagte: „Ich habe, glaube ich, bis zu dieſem Augenblicke einigen Muth gezeigt; erwartet von mir weder Suspenſion noch Abdankung.“ Heftig unterbrochen, fuhr er fort: „Wenn die Alten ein Opfer bereiteten, bekrönten ſie es mit Blumen und Bändern, während ſie es zum Altar führten; der Prieſter ſchlachtete es, aber beſchimpfte es nicht.“ Barbaroux bewies dieſelbe Feſtigkeit, die Verſchworenen der Bergpartei erhoben ſich ſelbſt gegen den Vorſchlag des Ausſchuſſes; die Verhandlungen erhitzten ſich, als ein Deputirter der Bergparthei, Lacroix, in den Saal ſtürzt, auf die Rednerbühne eilt und erklärt, er ſey an der Thüre beleidigt, abgehalten worden wegzugehn, die Verſammlung ſey nicht mehr frei. Ein großer Theil der Bergparthei war erbittert gegen Henriot und ſeine Haufen; Danton meinte, man müſſe ſtreng die beleidigte Majeſtät des Volkes rächen. Barrère ſchlug der Verſammlung vor, ſich dem Volke zu zeigen. Sie erhebt ſich, ſetzt ſich in Bewegung, die Diener voraus, der Präſident an ihrer Spitze, bedeckt zum Zeichen der Trauer. Sie kömmt an einen Ausgang nach dem Carouſſel-Platze hin, findet Henriot zu Pferde, den Säbel in der Hand. „Was

verlangt das Volk?" fragt der Präſident Hérault de Séchelles, „der Convent iſt mit nichts als mit ſeinem Wohle beſchäftigt." — „Hérault," antwortete Henriot, „das Volk hat ſich nicht erhoben, um ſchöne Redensarten zu hören; es will, daß man ihm 24 Schuldige überliefere." — „Man liefere uns Alle aus," ſchrien die, welche den Präſidenten umgaben. Henriot kehrt ſich zu den Seinigen, ſchreit, Kanonniere an eure Stücke! und zwei Kanonen ſind auf den Convent gerichtet, der zurückweicht in den Garten, ihn durchgeht, ſich an mehreren Ausgängen zeigt, die auf gleiche Weiſe verſchloſſen ſind. Ueberall ſind die Soldaten unter den Waffen; Marat durcheilt ihre Reihen, reizt die Empörer auf und ermuthigt ſie: „Durchaus keine Schwäche," ſagt er ihnen, „verlaßt eure Poſten nicht, bis man ſie euch ausgeliefert hat." Der Convent zieht ſich in den Sitzungsſaal zurück, im Gefühle ſeiner Ohnmacht, überzeugt, daß ſeine Bemühungen unnütz ſeyen, und ganz niedergedrückt. Die Verhaftung der Bezeichneten wird nicht länger bekämpft. Marat, der wahre Dictator der Verſammlung, entſcheidet das Loos ihrer Mitglieder; auf ſeinen Antrag werden Duſſaulx, Lanthénas und Ducos aus der Liſte geſtrichen, und dafür Valazé darauf geſetzt; kaum die Hälfte der Verſammlung nahm an dieſen Beſtimmungen Antheil.

So wurde die Verhaftung der Girondiſten Gensonné, Guadet, Briſſot, Garſas, Pétion, Vergniaud, Lanjuinais, Barbaroux, Louvet, des Miniſters der auswärtigen Angelegenheiten, Lebrun, des Miniſters der Abgaben, Clavière u. A. decretirt; der Convent giebt ihnen Hausarreſt, und ſtellt ſie

unter den Schutz des Volkes. Von dieſem Augenblicke an werden die Wachen, welche die Verſammlung gefangen gehalten hatten, weggezogen, die Menge verläuft ſich, aber von dieſem Augenblicke an iſt auch der Convent nicht mehr frei.

Die Folgen dieſes verderblichen Ereigniſſes waren ganz anders, als es ſich irgend Jemand gedacht hatte. Die Dantoniſten glaubten, aller Parthei=Zwiſt ſey beendigt, und der Bürgerkrieg brach aus; die Gemäßigten des Heilsausſchuſſes meinten, der Convent werde nun ſeine Macht wieder erhalten, und er wurde unterjocht; die Gemeinde hoffte, daß ihr der 31. Mai die Herrſchaft geben werde, und ſie fiel in die Hände von Robespierre und von einigen, ſeinem Schickſale ergebenen Menſchen, oder in die Hände der äußerſten Demokratie. Man hatte zwar eine beſiegte Parthei mehr, aber auch eine feindliche Parthei mehr, und wie man nach dem 10. Aug. die Republik gegen die Conſtitutionellen errichtet hatte, ſo führte man nach dem 31. Mai das Schreckensſyſtem ein gegen die gemäßigten Republikaner.

Die gemäßigten Girondiſten, Vergniaud, Genſonné u. A. ertrugen ruhig ihre Verhaftung; Andere, wie Pétion, Barbaroux, Buzot, Lanjuinais entflohen, zuerſt nach Evreux, im Departement der Eure, wo Buzot viel Anſehn hatte, von da nach Caen, im Departement Calvados, und machten dieſe Stadt zum Mittelpunkte des Aufſtandes, an welchem bald auch Bretagne Theil nahm. In Caen vereinigten ſie ſich unter dem Namen Verſammlung der Departements, bildeten eine Armee, den General Wimpfen an der Spitze, verhafteten Mitglieder der Bergparthei, Romme und Prieur von der Marne,

Abgeordnete des Convents, und bereiteten Alles vor, zu dem Marſch gegen Paris. Von da ging ein junges, ſchönes und muthiges Mädchen, Charlotte Corday, aus, um Marat, den vornehmſten Urheber des 31. Mai und des 2. Jun., zu beſtrafen; ſie glaubte, die Republik zu retten, indem ſie ſich ihr weihte. Aber die Tyrannei hing nicht von einem Menſchen ab, ſondern von einer Parthei und von der gefahrvollen Lage der Republik. Charlotte Corday, nachdem ſie ihren großmüthigen, aber unnützen Plan ausgeführt hatte (den 13. Jul.), ſtarb mit unerſchütterlicher Heiterkeit, einem beſcheidenen Muthe und dem Bewußtſeyn, etwas Gutes vollbracht zu haben (den 17. Jul.). Aber der ermordete Marat wurde für die Menge in noch höherem Grade ein Gegenſtand des Enthuſiasmus, als er es bei ſeinem Leben geweſen war. Man rief ihn an auf öffentlichen Plätzen; ſeine Büſte wurde in allen Volksgeſellſchaften aufgeſtellt, und der Convent wurde genöthigt, ihm die Ehre des Pantheons zu zuerkennen.

Um dieſelbe Zeit empörte ſich Lyon; Marſeille und Bordeaux ergriffen die Waffen, und mehr als 60 Departements nahmen Theil am Aufſtande. Bald zog dieſe Bewegung eine allgemeine Erhebung aller Partheien nach ſich, und die königlich Geſinnten bemächtigten ſich der Bewegungen, welche die Girondiſten angefangen hatten. Lyon, durch ſeine Fabriken und Manufacturen, durch die Gegenſtände ſeines Handels, abhängig von den höhern Klaſſen, und der alten Ordnung der Dinge ſehr ergeben, wurde der Hauptplatz des Aufſtandes der königlich Geſinnten. Der Aufſtand in Calvados ermuthigte die Lyonner ſo, daß ſie die Fahne des Aufruhrs aufpflanzten,

Digitized by Google

hre Stadt in Vertheidigungsſtand ſetzten, ein Heer von 20,000 Mann bildeten, Ausgewanderte unter ſich aufnahmen, dem königlich geſinnten Précy und dem Marquis de Virieux die Anführung ihrer Macht übertrugen, und ihre Operationen mit dem Könige von Sardinien verabredeten. Die Marſeiller ſetzten ſich in Bewegung, um ſich mit den Lyonnern zu verbinden, und ihr Beiſpiel wurde ſchnell nachgeahmt von Toulon, Nismes, Montauban und den vorzüglichſten ſüd-franzöſiſchen Städten; Bordeaux, Nantes, Breſt, Lorient waren zwar den Proſcribirten günſtig, wurden aber theils von den Jacobinern, theils aber auch durch die Nothwendigkeit, die königlich Geſinnten im Weſten zu bekämpfen, abgehalten von thätiger Hilfe.

Nach den erſten Siegen hatten ſich nämlich die Vendéer mehrerer Städte bemächtigt, und verſuchten nun, vollkommen Meiſter ihres eigenen Landes, ſich einen Weg durch das empörte Frankreich und Verbindungen mit England zu eröffnen. Ihr 40,000 Mann ſtarkes Heer, unter Chatelineau, Lescure, Stofflet, Larochejacquelin, eroberte Saumur, Chatelineau nahm Angers und griff Nantes auf dem rechten Flußufer an, während Charette es auf dem linken angreifen ſollte. Alles ſchien ſich gegen den National-Convent zu vereinigen, um ihn zu unterdrücken. Seine Armeen waren im Norden und an den Pyrenäen geſchlagen worden zu derſelben Zeit, in welcher er durch die Lyonner im Mittelpunkte, durch die Marſeiller im Süden, durch die Girondiſten und Vendéer im Weſten bedroht wurde. Nach Dumouriez Abfall hatte ſich ſeine Armee zurückgezogen, und ſich mit Dampierre's Heer vereinigt, wel-

ches, geſchlagen, ſich unter die Kanonen von Bouchain zurückziehn mußte; Dampierre ſelbſt wurde getödtet (den 8. Mai). Cuſtine, von der Moſel zur Nord-Armee gerufen, konnte die Fortſchritte der Feinde nicht aufhalten; Valenciennes und Condé werden genommen, die Armee gezwungen, ſich immer weiter zurückzuziehen. Auf einer andern Seite wird die Beſatzung von Mainz, gedrängt vom Feinde und vom Hunger, genöthigt zu capituliren (Jun.).

Nach dem 2. Jun. hatte ſich der National-Convent, noch ehe die Gefahr im Innern und an den Grenzen ſo groß wurde, mit einer Conſtitution beſchäftigt, um dadurch die Republikaner zu gewinnen. Hérault de Sechelles war der Geſetzgeber der Bergpartbei, wie Condorcet der Girondiſten. In wenig Tagen wurde die neue Conſtitution vom Convent angenommen (10. — 24. Jun.), und den Primär-Verſammlungen zur Annahme vorgelegt. Durch die Conſtitution von 1793 wurde die Regierung der Menge feſtgeſtellt; ſie erkannte das Volk nicht allein als die Quelle der Macht an, ſondern überließ ihm auch die Ausübung derſelben. Eine Oberherrſchaft ohne Grenzen; eine außerordentliche Beweglichkeit in den Magiſtraturen; unmittelbare Wahlen, an welchen Jedermann Theil nahm; Primär-Verſammlungen, welche ſich zu gewiſſen Zeiten regelmäßig verſammelten, die Vertreter ernannten und ihre Handlungen unterſuchten; eine ſich jährlich erneuernde National-Verſammlung, die eigentlich nichts war, als ein Ausſchuß der Primär-Verſammlungen: dieß waren die Hauptbeſtandtheile dieſer Conſtitution. Weil ſie die Menge herrſchen ließ, die Macht gänzlich zerſtörte, taugte ſie für keine Zeit, am wenig-

ſten

Digitized by Google

ſten in einem Augenblicke des allgemeinen Kriegs. Die Bergpartbei bedurfte, ſtatt der äußerſten Demokratie, der unbeſchränkteſten Dictatur; die Conſtitution wurde ſogleich, nachdem ſie gemacht war, ſuspendirt und die revolutionäre Regierung bis zum Frieden beibehalten.

Während der Verhandlungen über die Conſtitution, erhielt die Bergpartbei Nachricht von den Gefahren, die ſie bedrohten, und dieſe kühnen Menſchen erſchraken nicht vor ihrer Stellung, ob ſie gleich im Innern drei oder vier Partheien zu unterdrücken, Bürgerkriege von verſchiedener Art zu beendigen, die Verluſte der Armeen zu erſetzen, und ganz Europa zurückzutreiben hatten. Die Vertreter der 44 Municipalitäten nahmen die Conſtitution an, und verlangten, vor die Schranken des National-Convents gelaſſen, Verhaftung aller Verdächtigen, und Erhebung des Volks in Maſſe. Danton ſtimmte ihnen bei, und Barrère ſchlug, wenige Tage ſpäter (den 16. Aug.), noch allgemeinere Maßregeln vor, welche einſtimmig angenommen wurden. Alle Franzoſen von 18 bis 25 Jahren ergriffen die Waffen, man requirirte Menſchen, um die Heere zu ergänzen, man ernährte ſie mit requirirten Lebensmitteln; bald hatte die Republik 14 Armeen und 1,200,000 Soldaten. Indem man gegen die offenen Feinde zog, wollte man ſich der heimlichen verſichern, und das Geſetz über die Verdächtigen wurde gegeben (den 17. Sept.). Man verhaftete die Fremden wegen ihrer Umtriebe, die Anhänger der conſtitutionellen Monarchie oder einer gemäßigten Republik, bis zum Frieden. Man errichtete eine Revolutions-Armee von 6000 Soldaten und 1000 Artilleriſten für das Innere, und trat

Digitized by Google

auf allen Seiten den innern und äußern Feinden entgegen.

Die im Dep. Calvados wurden leicht unterworfen; beim erſten Zuſammentreffen nahmen die Truppen der Aufrührer die Flucht, und Wimpfen verſuchte vergebens, ſie zu ſammeln. Der General Carteaux marſchirte gegen die Aufrührer im Süden, ſchlug ſie, nahm Marſeille, und würde die Provence vollkommen unterworfen haben, wie Calvados, wenn nicht die königlich Geſinnten Toulon den Engländern ausgeliefert hätten (den 27. Aug.). Der Admiral Hood nahm es im Namen Ludwigs XVII. in Beſitz, entwaffnete die Flotte, ließ 8000 Spanier kommen, beſetzte die umliegenden Forts, und zwang Carteaux, welcher gegen Toulon vorrückte, ſich nach Marſeille zurückzuziehn. Lyon und Toulon waren nun die einzigen Städte, welche noch widerſtanden; die erſtere wurde von Kellermann, dem General der Alpen-Armee, belagert, vertheidigte ſich aber mit allem Muthe der Verzweiflung. Jede Hilfe wurde ihnen abgeſchnitten, der Hunger nahm überhand, der Muth ſank, die Anführer der königlich Geſinnten ſahen das Unnütze eines längern Widerſtandes ein, verließen die Stadt, und die republikaniſche Armee zog in Lyon ein, die ferneren Befehle des Convents erwartend (den 8. Oct.). Einige Monate ſpäter (den 19. Dec.) fiel Toulon, vertheidigt durch geübte Truppen und ſtarke Feſtungswerke, in die Hände der Republikaner, beſonders durch das aufkeimende Talent eines jungen korſiſchen Offiziers — Bonaparte's, und dieß iſt die erſte Gelegenheit, bei welcher dieſer Name öffentlich genannt wird.

Digitized by Google

Der National-Convent war überall ſiegreich. Das Unternehmen der Vendéer auf Nantes ſcheiterte, Chatelineau und mit ihm viele Mannſchaft, blieb, die königlich Geſinnten zogen ſich über die Loire zurück, und gaben Saumur Preis. Noch aber waren ſie ſehr furchtbar, bis der Heilsausſchuß Léchelle zum Generaliſſimus ernannte und die 17,000 Mann ſtarke Garniſon von Mainz in die Vendée ſchickte. Mehreremale geſchlagen, beſchloſſen die Aufrührer 80,000 Mann ſtark, ihr Land zu verlaſſen; erlitten aber, zurückgedrängt bei Grandville, in die Flucht getrieben bei Mans, eine ſolche Niederlage bei Savenay, daß kaum einige Tauſend in die Vendée zurückkehrten, die nun ganz in die Hände der Republikaner kam. Der Heilsausſchuß, der nicht mit Unrecht glaubte, die Feinde ſeyen nur unterdrückt, nicht unterworfen, nahm nun ein ſchreckliches Vertilgungsſyſtem an, um ſie zu verhindern, ſich wieder zu erheben. Der General Thurreau umgab die Vendée, und 12 bewegliche Heerhaufen, unter dem Namen hölliſche Kolonnen, durchzogen das Land nach allen Richtungen, und verwüſteten es mit Feuer und Schwert. An den Grenzen wurden die Feinde überall, wo ſie vorgedrungen waren, zurückgedrängt. Nach der Einnahme von Valenciennes und Condé wurden Maubeuge und Le Quesnoy eingeſchloſſen, und der Feind nahm, unter dem Herzoge von York, ſeine Richtung auf Caſſel, Hundscoote und Furnes. Der Heilsausſchuß hatte Cuſtine, verdächtig als Girondiſt, durch den General Houchard erſetzt, der den bis jetzt immer ſiegenden Feind bei Hundscoote ſchlug und zum Rückzuge zwang (den 8. Sept.). Houchard ſelbſt wurde abgeſetzt, und Jourdan, ſein Nachfolger, erkämpfte den

wichtigen Sieg bei Watignies über den Prinzen von Coburg, entſetzte Maubeuge, und handelte von jetzt an angriffsweiſe auf dieſer Grenze; daſſelbe geſchah auf allen andern. Der unſterbliche Feldzug von 1793 und 94 eröffnete ſich; das was Jourdan für die Nord-Armee war, waren Hoche und Pichegru für die Moſel-Armee, und Kellermann für die der Alpen; der Feind wurde überall zurückgetrieben.

Während dieſes Kriegs überließ ſich der Heilsausſchuß den ſchrecklichſten Executionen. Die Armeen beſchränkten ſich, auf dem Schlachtfelde zu tödten; nicht ſo die Partheien, welche in gefährlichen Lagen, fürchtend, den Kampf erneuert zu ſehen nach dem Siege, ſich gegen neue Verſuche durch furchtbare Härte zu ſchützen ſuchen. Lyon beſonders, empfand die Politik der Rache, des Schreckens, der Selbſterhaltung des Heilsausſchuſſes. „Der Name von Lyon,“ ſagte Barrère, „darf künftig nicht mehr gehört werden. Ihr werdet ſie befreite Stadt nennen, und auf den Ruinen dieſer verworfenen Stadt erhebe ſich ein Monument der Verbrechen, um die Strafe der Feinde der Freiheit zu bezeugen. Dieß einzige Wort ſagt Alles: Lyon kriegte gegen die Freiheit, Lyon iſt nicht mehr!“ Die Abgeordneten des Heilsausſchuſſes, Collot d'Herbois, Fouché und Couthon thaten, was ſie konnten, dieſes entſetzliche Urtheil zu vollziehen; Toulon hatte faſt gleiches Schickſal; in Caen, Marſeille und Bordeaux waren die Executionen weniger allgemein und weniger heftig, denn man maß ſie ab nach der Wichtigkeit des Aufſtandes. Im Mittelpunkte ſchlug die dictatoriſche Regierung alles Hervorragende aus allen Partheien, mit welchen ſie im Kampfe war. Die Verurtheilung der Königin

Digitized by Google

Marie Antoinette war gegen Europa gerichtet; die der Zweiundzwanzig gegen die Girondiſten; die des rechtſchaffenen Bailly gegen die alten Conſtitutionellen; endlich die des Herzogs von Orleans gegen gewiſſe Glieder der Bergparthei, von welchen man glaubte, daß ſie ſeine Erhebung beabſichtigten. Die unglückliche Wittwe Ludwigs XVI. wurde von dem blutgierigen Revolutions-Gericht zuerſt geopfert (den 16. Oct.), ihr folgten nach wenigen Tagen (den 31. Oct.) 21 Abgeordnete aus den Girondiſten mit ausgezeichnetem Muthe; der Zweiundzwanzigſte, Valazé, erdolchte ſich ſelbſt. „Ich ſterbe,“ ſagte Laſource zu ſeinen Richtern, „in einem Augenblicke, in welchem das Volk ſeine Vernunft verloren hat; ihr werdet an dem Tage ſterben, an welchem es ſie wieder erhalten wird.“ Die Verurtheilten gingen mit allem Stoicismus jener Zeit zum Richtplatze, die Marſeiller-Hymne ſingend. Die andern ausgezeichneten Mitglieder dieſer Parthei, Gaudet, Barbaroux u. ſ. w., hatten faſt alle daſſelbe Schickſal; Frau Roland wurde ebenfalls verurtheilt, und zeigte den Muth einer Römerin; ihr Gatte, als er ihr Schickſal hörte, verließ ſeinen Schlupfwinkel, und tödtete ſich auf einer Landſtraße; Condorcet nahm Gift, und nur Louvet, Kervelegan, Lanjuinais und wenige Andere entkamen durch Verborgenheit.

Der Heilsausſchuß herrſchte, und in ihm Robespierre und ſeine Parthei, durch Saint-Juſt, Couthon, Collot-d'Herbois und Billaud-Varennes u. A.; angeſellte ſich den Sicherheits-Ausſchuß zu, in demſelben Geiſte zuſammengeſetzt und eben ſo, wie jener, aus 12 Mitgliedern gebildet. Dieſe furchtbare Macht verſchlang zuerſt die Feinde der Bergparthei.

Digitized by Google

dann dieſe Parthei ſelbſt und die Gemeinde, endlich ſich ſelbſt. Der Ausſchuß verfügte über Alles im Namen des National-Convents, der ihm zum Werkzeuge diente; er ernannte und entſetzte die Generale, die Miniſter, die Commiſſäre, die Richter und die Geſchworenen. Durch ſeine Commiſſäre waren die Armeen und Generale in Abhängigkeit von ihm, und er herrſchte unumſchränkt in den Departements; durch das Geſetz über die Verdächtigen, hatte er das Schickſal aller Perſonen in ſeiner Gewalt, und durch das Revolutions-Gericht ihr Leben; durch die Requiſitionen und das Maximum Aller Vermögen; durch den in Furcht geſetzten National-Convent die Anklage-Decrete gegen ſeine eigenen Glieder. Seine Stütze war die Menge, die in den Clubs berathſchlagte, in den revolutionären Ausſchüſſen herrſchte, deren Theilnahme man durch einen Sold erkaufte, und die man unterhielt durch das Maximum; ſie hielt feſt an dieſer Regierungsweiſe, welche ihren Leidenſchaften ſchmeichelte, ihre Wichtigkeit übermäßig erhob, ihr den erſten Platz einräumte und Alles nur für ſie zu thun ſchien. Die Neuerer, durch den Krieg und ihre Geſetze von allen Staaten, von allen Regierungsformen getrennt, wollten ſich noch mehr abſondern, und führten, durch eine unerhörte Revolution, eine ganz neue Zeitrechnung ein. Sie änderten die Eintheilung des Jahres, die Namen der Monate und Tage; erſetzten den chriſtlichen Kalender durch einen republikaniſchen, die Wochen durch Decaden, und ſetzten den Ruhetag vom Sonntag auf den 10ten Tag. Die neue Zeitrechnung begann vom 22. Sept. 1792, als der Gründungsepoche der Republik; 12 Monate von 30 Tagen begannen mit

dem 22. Sept., jeder Monat hatte drei Decaden, und jeder Tag erhielt ſeinen Namen von ſeiner Rolle in der Decade. Am Ende des Jahres wurden fünf Schalttage angefügt, Sans-Culotides genannt, und zu Feſten beſtimmt. Die Conſtitution von 1793 führte zur Einführung des republikaniſchen Kalenders, der republikaniſche Kalender zur Abſchaffung des chriſtlichen Kultus.

Bis jetzt hatte die Gemeinde und die Bergparthei im Einverſtändniſſe gehandelt, der Ausſchuß aber allein gewonnen, und ſtand als erſte Macht in der Republik da. Obgleich weniger nothwendig geworden, ſuchte er dennoch ſeine Macht zu verlängern, der Convent dagegen wollte ſich ſeinem Einfluſſe entziehn und ſich frei machen, und ſo entſtanden bald zwei Partheien, beide dem Heilsausſchuſſe entgegengeſetzt. Die ultra-revolutionäre Parthei, an ihrer Spitze Hebert, geſtützt auf die Hefe des Volks, zwang den Biſchof von Paris, Gobel, und ſeine Vikarien, an den Schranken des Convents das Chriſtenthum abzuſchwören und den Convent, zu decretiren, daß der Katholicismus durch den Kultus der Vernunft erſetzt werden ſolle. Die Kirchen wurden geſchloſſen oder in Tempel der Vernunft umgewandelt, und man ordnete in allen Städten Feſte an, die eben ſo viel ärgerliche Scenen des Atheïsmus waren. Der Heilsausſchuß erſchrak über die Macht dieſer Parthei, und bereitete ſich, ihre Fortſchritte zu hemmen und ſie zu zerſtören; Robespierre griff ſie auf der Rednerbühne des Convents an und dieſer, welcher die Abſchwörungen, auf den Antrag der Gemeinde, mit Beifall aufgenommen hatte, decretirte, auf Robespierre's Antrag, daß alle Verletzungen der Frei-

Digitized by Google

heit des Kultus verboten ſeyen. Zu gleicher Zeit hatte der Ausſchuß aber auch gegen den gemäßigten Theil der Bergpartbei zu kämpfen, welcher das Aufhören der revolutionären Regierung und der Dictatur der Ausſchüſſe verlangte. An der Spitze dieſer Partbei ſtanden Danton, Philipeaux, Camille Desmoulins u. A.; ſie verſuchte allmählich die Ausſchüſſe zu vernichten, und ihr gelang es, den Convent zu bewegen, daß er das Daſeyn eines höchſten Weſens decretirte. Robespierre wurde von beiden Partheien geſucht, und benutzte ſehr klug ſeine Stellung, hielt ſich zwiſchen den Partheien, ohne für eine ſich zu erklären, und ſuchte die Häupter der Einen durch die Andere zu verderben. Er wollte die Gemeinde und die Anarchiſten aufopfern, der Ausſchuß dagegen die Bergpartbei und die Gemäßigten; man verſtand ſich: Robespierre überlieferte Danton, Desmoulins und ihre Freunde den Gliedern der Ausſchüſſe, und dieſe überlieferten ihm Hébert, Cloots, Chaumette und ihre Mitſchuldigen.

Die Anarchiſten wußten ſich nicht zu vertheidigen, ihre Anführer wurden ergriffen, ihre Kühnheit verließ ſie, ſie vertheidigten ſich und ſtarben größtentheils ohne Muth (den 24. März 1794). Danton, aufgefordert, ſich dem nahenden Verderben entgegen zu ſtellen, oder der Gefahr auszuweichen, that nichts, weil er glaubte, man werde es nicht wagen, ihn zu verhaften; allein man wagte es. Seine Verhaftung erregte Unruhe, machte allgemeines Aufſehn; dennoch wurde ſein und ſeiner Freunde Anklage vom Convent decretirt. Vor dem Revolutions-Gerichte zeigten ſie eine ungewöhnliche Kühnheit in Worten und Verachtung ihrer Richter. Auf die gewöhnlichen Fra-

Digitized by Google

gen des Präſidenten Dumas, nach Namen, Alter und Wohnung, antwortete Danton: „Ich bin Danton, hinlänglich bekannt in der Revolution, 35 Jahre alt. Meine Wohnung wird bald das Nichts ſeyn, aber mein Name wird im Pantheon der Geſchichte leben.“ Ohne weiteres Prozeß-Verfahren und ohne ſie mehr zu hören, wurden ſie verurtheilt. „Man opfert uns,“ ſchrie Danton, „dem Ehrgeiz einiger feigen Räuber auf; aber ſie werden die Frucht ihres verbrecheriſchen Sieges nicht lange genießen. Ich ziehe Robespierre nach . . . Robespierre folgt mir.“ Am Fuße des Blutgerüſtes wurde er einen Augenblick weich: „O meine Geliebte!“ rief er aus, „o meine Gattin! ſo werde ich dich nicht wieder ſehn! . . .“ Dann, ſich unterbrechend: „Danton, keine Schwäche!“ Camille Desmoulins, ſchon auf der unglückſeligen Karre, ſtaunte noch immer über ſeine Verurtheilung und konnte ſie nicht begreifen: „Sieh da,“ ſagte er, „die dem erſten Apoſtel der Freiheit beſtimmte Belohnung!“ (den 5. Apr.).

Die auf den Sturz der Parthei Dantons folgenden vier Monate hindurch, übten die Ausſchüſſe die Gewalt ohne Rückhalt und ohne Widerſpruch. Der Tod war das einzige Regierungsmittel, und die Vertilgung der Feinde der demokratiſchen Dictatur in Maſſe, wie man ſie in Lyon und Toulon durch Kartätſchen bewirkt hatte, wurde noch furchtbarer durch die Ertränkungen in Nantes, durch die Blutgerüſte in Arras, Paris und Orange. „Nur die Todten kommen nicht wieder,“ meinte Barrère. — „Je mehr der bürgerliche Verein dunſtet, deſto geſunder wird er,“ ſetzte Collot-d'Herbois hinzu; der Heilsausſchuß, von ganz Europa angegriffen, von allen

Partheien gehaßt, glaubte, daß Milde ſeinen Untergang herbeiführen werde. Die Zehnmänner aber, welche ihre Macht nicht für ſo kurz hielten, hofften die Demokratie feſt begründen zu können, und ſuchten in Einrichtungen eine Bürgſchaft für die Zeit, in welcher ſie auf Beſtrafungen verzichten würden. Robespierre und Saint-Juſt hatten den Plan dieſer Demokratie gegeben; ſie wollten die Sitten, den Geiſt, die Gewohnheiten Frankreichs ändern, und eine Republik daraus machen, nach der Weiſe des Alterthums, ohne zu unterſuchen, ob es möglich ſey oder nicht; ſie meinten, ihr Syſtem ſey gerecht und natürlich, und wollten es daher, da ſie die Macht hätten, gewaltſam einführen. Robespierre war der Patron dieſer Secte, und hatte im Ausſchuſſe noch einen weit fanatiſcheren und weit uneigennützigeren Eiferer als er ſelbſt: und dieß war Saint-Juſt.

Saint-Juſt hatte ein regelmäßiges Geſicht, hervorſtechende, melancholiſche Züge, ein durchdringendes, feſtes Auge, ſchwarze, glatte und lange Haare; ſein Benehmen war kalt, ob er gleich eine glühende Seele hatte. Einfach in ſeinen Gewohnheiten, ſtreng, ſentenzenreich, ging er ohne Zaudern an die Vollendung ſeines Syſtems. Kaum 25 Jahre alt, zeigte er ſich als den kühnſten der Zehnmänner, weil er unter ihnen am meiſten überzeugt war; leidenſchaftlich für die Republik, war er unermüdlich in den Ausſchüſſen, unerſchrocken bei ſeinen Sendungen zu den Armeen, wo er ein Beiſpiel von Muth gab, die Märſche und Gefahren der Soldaten theilte. Seine Vorliebe für den großen Haufen verleitete ihn nicht, wie Hébert, ihm zu ſchmeicheln, er ſuchte ihm Wohlbefinden, Ernſt und Würde zu geben. Aber ſeine

Digitized by Google

Politik machte ihn noch furchtbarer als ſeine Meinungen. Er hatte viel Kühnheit, kaltes Blut, Gegenwart des Geiſtes und Feſtigkeit; des Mitleids wenig fähig, brachte er ſeine Maßregeln für das öffentliche Wohl in gewiſſe Formeln, die er ſofort in Ausführung brachte; ſchienen ihm Sieg, Proſcriptionen, Dictatur nöthig, ſo verlangte er ſie auch alsbald. Robespierre hatte ſich bald an ihn angeſchloſſen, an beide Couthon, der Robespierre perſönlich ergeben war; ſie bildeten ein Triumvirat im Ausſchuſſe ſelbſt, das alle Gewalt an ſich ziehen wollte, und dadurch alle andere Mitglieder ſich entfremdete.

Nach Dantons Fall erreichte Robespierre den Gipfel ſeines Anſehens und ſeiner Macht, wurde ein Gegenſtand der Schmeicheleien ſeiner Parthei, der große Mann der Republik; man ſprach nur von ſeiner Tugend, ſeinem Genie, ſeiner Beredtſamkeit, und zwei Anſchläge auf ſein Leben erhöhten noch ſeine Wichtigkeit. Am Feſte, zu Ehren des höchſten Weſens, d. 8. Jun., deſſen Daſeyn der National-Convent auf ſeinen Vorſchlag decretirt hatte, zeigte er ſich als Dictator, und zog durch ſeinen glänzenden Anzug, durch ſein Vorſchreiten vor den übrigen Gliedern des National-Convents aller Augen auf ſich. Zwei Tage darauf brachte Couthon ein neues Geſetz in Vorſchlag, um die Thätigkeit des Revolutions-Gerichts zu beſchleunigen; es fand Widerſpruch, allein Robespierre vertheidigte es, und ſeine Drohungen, ſein befehlender Ton, die Unterſtützung der andern Zehnmänner, erregten ſolche Furcht, daß das Geſetz ohne Aenderung durchging. Seit dieſer Zeit fanden die Fournées, wie man es nannte, ſtatt, und man

ſchickte täglich bis 50 Verurtheilte zum Tode. Dieſe Schreckenszeit in der Schreckenszeit dauerte ungefähr zwei Monate. Aber das Ende dieſer Regierung nahte; in den Ausſchüſſen, in der demokratiſchen Parthei ſelbſt, zeigten ſich Spaltungen und Eiferſucht gegen Robespierre.

Die Ausſchüſſe arbeiteten im Stillen an ſeinem Untergange, indem ſie ihn der Tyrannei anklagten, und benutzten eine, an ſich nichts bedeutende Gelegenheit, ihn auf eine verdeckte Weiſe anzugreifen. Eine alte Frau, Katharine Théot, machte die Prophetin; man nannte ſie die Mutter Gottes, und ſie verkündete einen wieder herſtellenden Meſſias. Die Ausſchüſſe glaubten, oder thaten, als ob ſie glaubten, daß Robespierre ſich dieſes Mittels bediene, um ſeine nahe Erhebung vorzubereiten, und daß er es ſey, der als Meſſias verkündet werde. Vadier, in ſeinem Bericht über dieſe Secte, im Namen des Ausſchuſſes für die allgemeine Sicherheit, machte ſie lächerlich, miſchte Robespierre mit ein, ohne ihn zu nennen, und brachte es dahin, daß die Fanatiker in Verwahrung genommen wurden. Robespierre wünſchte ſie zu retten, fühlte ſich durch das Benehmen des Ausſchuſſes beleidigt, und ſprach ſich heftig gegen ihn aus. Als man ſich im Heilsausſchuſſe weigerte, diejenigen zu verfolgen, welche er bezeichnete, zog er ſich ganz von ſeinen Kollegen zurück, und kam nur ſelten in den National-Convent; regelmäßig aber begab er ſich zu den Jacobinern, und glaubte durch ſie ſeine Feinde, ſo wie bisher, verderben zu können. Bald begann er hier ſeine Anklagen gegen Dantons Freunde und gegen die Ausſchüſſe; vereinigt ſich er ger mit Saint-Juſt, Couthon, Fleuriot, Payan,

Hénriot u. A. Saint-Juſt, von der Armee zurückgerufen, wo er eine Sendung hatte, wurde im Ausſchuſſe kalt und mißtrauiſch aufgenommen, und trieb Robespierre an, keine Zeit zu verlieren. Den 26. Jul. (8 Thermidor) greift dieſer die Ausſchüſſe in einer, im National-Convent gehaltenen Rede an, erfährt aber einen unerwarteten Widerſpruch, und ſucht nun durch die Jacobiner und die Gemeinde den Sieg zu erringen, während die Ausſchüſſe und die Mitglieder des National-Convents ſich gegen Robespierre und ſeine Mitſchuldigen vereinigen. Den folgenden Tag beginnt Saint-Juſt mit einer Rede gegen die Mitglieder der Regierung; Talien unterbricht ihn; umſonſt verſucht Robespierre zu ſprechen, umſonſt Lebas ihn zu vertheidigen, der National-Convent decretirt einſtimmig die Verhaftung der Brüder Robespierre, von Lebas, Couthon und Saint-Juſt. Der Maire Fleuriot, Payan und Hénriot erwarteten auf dem Stadthauſe den Ausgang; als ſie von dem Vorgefallenen unterrichtet werden, ſuchen ſie das Volk aufzuregen, Hénriot aber wird, indem er die Straßen durcheilt, verhaftet. Noch aber ſchwankt die Entſcheidung; die Gefangenen werden von der Gemeinde befreit und in das Stadthaus gebracht, und Hénriot gewinnt die Kanonniere, die ihre Stücke auf den Verſammlungsort des National-Convents richten. Nur der raſche Entſchluß der Mitglieder, ſelbſt gegen das Stadthaus vorzurücken, nachdem ſie mehrere der Verbrecher außer dem Geſetze erklärt haben, rettet ſie. Das Volk, von dem Hergange der Sache und von den Maßregeln des National-Convents unterrichtet, zerſtreut ſich, das Stadthaus wird umringt und die Verſchworenen

ſehen ſich verloren. Robespierre zerſchmettert ſich die Kinnlade durch einen Piſtolenſchuß; Lebas tödtet ſich; Robespierre d. J., ſtürzt ſich aus dem dritten Stock herab, bleibt aber am Leben; Couthon verſetzt ſich mehrere Dolchſtöße, aber mit unſicherer Hand; Saint-Juſt erwartet ſein Schickſal; Coffinhal beſchuldigt Hénriot der Nachläſſigkeit, wirft ihn zu einem Fenſter hinaus in einen Abzugsgraben und entflieht. Unter dem Beifall des Volks werden die Verſchworenen, mit mehreren ihrer Anhänger, zuſammen 22 Perſonen, hingerichtet (den 28. Jul.).

Mit dem 27. Jul. hatte die Revolution ihren Wendepunkt erreicht, mit dieſem Tage begann eine entgegengeſetzte Bewegung. Noch glaubten die Ausſchüſſe nur für ſich gearbeitet zu haben, und für die Verlängerung der revolutionären Regierung, während die Mehrzahl derer, welche ſie unterſtützt hatten, das Ende der Dictatur, die Unabhängigkeit der Verſammlung und die Wiederherſtellung der geſetzlichen Ordnung beabſichtigte. Es zeigten ſich daher bald zwei Partheien unter den Siegern, die der Ausſchüſſe und die der Montagnarden, welche man Thermidoriſten nannte. Die erſte hatte die Hälfte ihrer Stärke verloren durch den Fall ihres Hauptes und durch die Niederlage der Gemeinde unter Hébert und Robespierre; 72 ihrer unruhigſten Mitglieder wurden auf das Blutgerüſte geſchickt; ſie wurde nicht wieder organiſirt und blieb fernerhin ohne Einfluß. Aber dieſe Parthei ſtand durch die Ausſchüſſe an der Spitze der Geſchäfte, und alle ihre Glieder waren an das Revolutions-Syſtem gekettet, theils weil ſie nur darin ihr Heil fanden, theils weil ſie eine Gegenrevolution fürchteten. Im National-Convent

konnte ſie auf alle, neulich abgeſchickte Commiſſäre rechnen, auf mehrere Glieder der Bergparthei und die Reſte von Robespierre's Anhang; außer demſelben hatten ſich die Jacobiner wieder an ſie angeſchloſſen, und die untere Volksklaſſe, ſo wie die Vorſtädte, waren ihre Stütze. Die Thermidoriſten beſtanden aus der Mehrzahl der Convents-Glieder. Das Centrum und die Ueberbleibſel der rechten Seite hatten ſich mit der Bergparthei verbunden, die von ihrer frühern Ueberſpannung zurückgekommen war; die Verbindung der Gemäßigten, wie Siéyes, Cambacérès, Chénier u. A., mit den Freunden Dantons, wie Talien, Barras u. A., gab der Verſammlung einen neuen Charakter. Nach dem 27. Jul. begann ſie ihre Herrſchaft im Convent zu befeſtigen; bald nahm ſie Theil an der Regierung, und ſchloß diejenigen aus, welche bis jetzt an der Spitze geſtanden hatten. Da ſie in Paris viele Anhänger hatte, ſo ſtützte ſie ſich auf die jungen Leute gegen die Jacobiner, auf die Sectionen gegen die Vorſtädte; ſie rief zu gleicher Zeit alle durch den Heilsausſchuß verfolgte Abgeordneten in den Convent zurück, um ſich zu verſtärken; vor Allen die 73, welche gegen den 31. Mai proteſtirt hatten, dann die Opfer dieſes Tages. Als die Jacobiner ſich unruhig zeigten, ſchloß ſie ihren Club (den 12. Nov.), als die Vorſtädte einen Aufſtand wagten, entwaffnete ſie dieſelben. Das Revolutions-Gericht erregte beſondern Abſcheu; es beſtand zwar fort, aber mit andern Gliedern, einer andern Einrichtung, und eben ſo viel Mäßigung, als es früher Uebereilung und Unmenſchlichkeit gezeigt hatte. Die eingekerkerten Verdächtigen wurden zwar noch gefangen gehalten, ihr Schickſal aber

Digitized by Google

erleichtert; man gab ihnen allmählich die Freiheit zurück, nach der klugen Weiſe, welche Camille-Desmoulins, durch den Gnaden-Ausſchuß, vorgeſchlagen hatte.

Man beſtimmte nun die Geſchäfte der Ausſchüſſe, die man ergänzt hatte, genauer, machte ſie abhängiger vom Convent und unabhängiger unter ſich; der Heilsausſchuß hatte die militäriſchen und diplomatiſchen Geſchäfte, der Sicherheitsausſchuß die Polizei zu leiten. Als die Zeit der Erneuerung der Ausſchüſſe kam, ließ man die heftigſten Glieder ausſcheiden, und erſetzte ſie durch Thermidoriſten; noch mehr aber trug zum Untergange dieſer Parthei die Oeffentlichkeit bei, welche man den Verbrechen Lebon's und Carrier's gab. Lebon, noch jung, war von Natur ſanft, bei einer frühern Sendung war er menſchlich geweſen, deshalb von dem Ausſchuſſe getadelt, und mit dem Befehl, ſich mehr revolutionär zu zeigen, nach Arras geſchickt worden. Um nicht hinter der unbeugſamen Politik der Ausſchüſſe zurückzubleiben, überließ er ſich nun den unerhörteſten Ausſchweifungen, in welchen er aber noch von Carrier übertroffen wurde. Dieſer war gallig, fanatiſch und von Natur blutdürſtig, und fand in Nantes, an der Grenze einer empörten Provinz, Gelegenheit, das auszuführen, was ſelbſt Marat's Einbildungskraft nicht zu faſſen vermocht hätte; er verurtheilte die ganze feindliche Bevölkerung zum Tode, Geiſtliche, Weiber, Kinder, Greiſe, junge Mädchen. Da die Blutgerüſte nicht hinreichten, erſetzte er das Revolutions-Gericht durch eine Compagnie von Mördern, Marat's Compagnie genannt, die Guillotine durch Klappen-ſchiffe, mit denen er

ſeine Opfer in der Loire erſäufte. Carrier wurde vor das Revolutions-Gericht geſtellt, und mit der Mehrzahl ſeiner Genoſſen verurtheilt; Lebon hatte gleiches Schickſal (den 16. Dec.).

Man fuhr fort, die Herrſchaft der Decemvirn zu vernichten. Das Decret gegen die Geiſtlichen und Adlichen wurde widerrufen; man unterdrückte das Maximum, um das Vertrauen wieder herzuſtellen, und beſchäftigte ſich eifrig damit, die allgemeine Freiheit an die Stelle der despotiſchen Unterdrückung des Heilsausſchuſſes zu ſetzen. Die Journale wurden unabhängig, der Kultus wieder hergeſtellt, und die untere Klaſſe des Volks von der Regierung des Staats ganz ausgeſchloſſen. Sie hatte ihre Anführer verloren; die revolutionären Ausſchüſſe, die ihre Verſammlungsplätze waren, wurden zerſtört; die Kanonniere, welche ihr anhingen, entwaffnet; die Conſtitution von 93, ihr Geſetzbuch, wurde aufgehoben, und die Herrſchaft der Menge endigte.

Das Glück der Revolution gegen Außen trug viel zum Sturze der Direktorial-Regierung und der Parthei der Jacobiner bei; die wachſenden Siege der Republik, welche ſie ſehr befördert hatten durch ihre kräftigen Maßregeln oder durch ihren Eifer, machten ihre Macht überflüſſig. Die Aushebung in Maſſe im Sommer des Jahres 1793 bildete das Heer der Bergparthei, an der Spitze Carnot als Kriegsminiſter und Major-General aller republikaniſchen Armeen. Er begann die Methode des großen Kriegs, ſtellte große Maſſen, gegen Einen Punkt gerichtet, auf, ſtatt getrennter Haufen, welche auf einzelnen Punkten, mit wenig Uebereinſtimmung handel-

ten, und verſuchte, als Commiſſär des Convents, dieſe Methode mit einem entſcheidenden Erfolg bei Watignies (den 10. Sept. 1793). Dieſer wichtige Sieg, zu welchem er perſönlich mitwirkte, zwang die vereinigten Generäle, Clairfait und Coburg, zum Rückzug hinter die Sambre und zur Aufhebung der Belagerung von Maubeuge. Während des Winters von 1793 zu 1794 ſtanden beide Armeen gegen einander, ohne etwas zu unternehmen.

Bei der Eröffnung des Feldzuges warf ſich die öſtreichiſche Armee auf die Städte an der Somme, auf Péronne, Saint-Quintin, Arras, und bedrohte Paris, während die franzöſiſche Armee von neuem die Eroberung von Belgien beſchloß. Pichegru, an der Spitze von 50,000 Mann, wurde auf der rechten Seite von Moreau mit 20,000 Mann und Souham mit 30,000 Mann unterſtützt, während Jourdan mit der Moſel-Armee über Arlon und Dinant gegen Charleroi vorrückte, um ſich mit der Nordarmee zu verbinden. Die Oeſtreicher mußten ihre Stellung an der Somme verlaſſen. Clairfait und der Herzog von York wurden, durch Pichegru, bei Courtroy und Hooglède geſchlagen (den 10. Mai 1794), Coburg, bei Fleurus, durch Jourdan (den 26. Jan.). Umſonſt war der Widerſtand der engliſch-holländiſchen Armee und der Oeſtreicher. Jourdan trieb die letztern über den Rhein zurück, nahm Köln und Bonn, und ſetzte ſich durch ſeinen linken Flügel mit dem rechten der Moſel-Armee in Verbindung, welche bis Luxemburg vorgerückt war und, mit ihm vereinigt, Coblenz einnahm. Um dieſelbe Zeit waren auch die weißenburger Linien überwältigt worden; die Generäle Braunſchweig und Wurmſer wurden durch Ho-

Digitized by Google

che über den Rhein zurückgedrängt, Speier und Worms genommen. Die republikaniſchen Truppen waren überall ſiegreich, hatten Belgien, einen Theil von Holland, an der linken Seite der Maas, und alle Städte am Rhein beſetzt, außer Mainz und Mannheim, welche eng eingeſchloſſen wurden.

Die Alpen-Armee machte weniger Fortſchritte in dieſem Feldzuge, und ein Einfall in Piemont mißlang. An der Grenze von Spanien würden die Franzoſen zurückgedrängt, bis Dugommier und Moncey an die Spitze geſtellt, und, nach mehreren glücklichen Erfolgen, in Spanien ſelbſt eindrangen, der Erſtere durch Katalonien, der andere durch das Thal von Baſtan.

In der Zwiſchenzeit fiel Robespierre; die Truppen waren alle republikaniſch geſinnt, fürchteten, der Fall dieſes Menſchen möchte den der Volksregierung nach ſich ziehn, bezeigten daher laut ihre Mißbilligung, aber keine Armee empörte ſich. Kurze Zeit darauf wurden die vereinigten Staaten, und zwar in der Mitte des Winters und auf mehreren Seiten, durch Pichegru angegriffen (ſeit dem 17. Jan. 1795), welchen die bataviſchen Patrioten aufriefen, und mit ihrer Hilfe den General-Statthalter zwang, nach England zu fliehn. Ein Friede, durch welchen Frankreich Hollands Freiheit und Unabhängigkeit anerkannte (den 16. Mai), folgte auf den Frieden mit Preußen, jetzt am Rhein und durch Holland bedroht, abgeſchloſſen zu Baſel, den 5. Apr. Die Fortſchritte der Franzoſen in Spanien, bewogen endlich auch Spanien, den Frieden zu ſuchen, welcher den 1. Aug. abgeſchloſſen wurde. Dieſe einzelnen Friedensſchlüſſe und die Unfälle der verbundenen Heere, beſtimmten

Digitized by Google

England und die Ausgewanderten, nach einer andern Seite hin ihre Anſtrengungen zu wenden, der Augenblick ſchien wieder gekommen zu ſeyn, in welchem eine Gegenrevolution im Innern ſich bewirken ließe. Man ſuchte die Sectionen zu gewinnen, beſonders durch die Ausgewanderten und Geiſtlichen, die ſeit einigen Monaten in großer Anzahl zurückgekehrt waren, und ſich unter das Paunier der Sectionen begeben hatten. Ein großer Theil der jungen Leute (la troupe dorée) wurde ſeiner Sache untreu, die Führer der Sectionen bereiteten die Bürgerſchaft vor, den Convent zu bekämpfen, und die Verbindung der Journaliſten trat an die Stelle der Jacobiner. Dieſer Rückſchritt war in den Departements noch gewaltſamer, und man ſah hier Hinrichtungen, denen ähnlich, welche die Proconſuln des Heilsausſchuſſes angeordnet hatten. Beſonders wurde der ſüdliche Theil Frankreichs ein Raub der Metzeleien in Maſſe und der perſönlichen Rache. Es hatten ſich Compagnien Jeſus und Compagnien der Sonne gebildet, königlich Geſinnte durch ihre Einrichtung, welche auf eine entſetzliche Weiſe Wiedervergeltung übten. Faſt das ganze ſüdliche Frankreich hatte ſeinen zweiten September, und in Lyon, Aix, Tarascon, Marſeille mordete man in den Gefängniſſen diejenigen, welche an der vorigen Regierung Theil genommen hatten. Während dieſer Schreckenszeit im umgekehrten Sinne und während dieſer Niederlage der revolutionären Parthei, wagten England und die Ausgewanderten ein Unternehmen auf Quiberon. Die engliſche Flotte ſetzte (den 19. Jun.) auf dieſer Halbinſel 1500 Ausgewanderte, 6000 gefangene Republikaner, unter die Ausgewanderten getreten, um

nach Frankreich zurückzukehren, ans Land, mit 60,000 Flinten und allem Nöthigen zur Ausrüſtung einer Armee von 40,000 Mann. An ſie an ſchloſſen ſich 1500 Chouans, Reſte aus der Vendée, welche bald von Hoche angegriffen wurden. Die Republikaner drängten ſie zurück, die Gefangenen verließen ſie; ſie wurden nach einem ſehr lebhaften Widerſtand geſchlagen und ohne Gnade niedergemacht. Ihr Verluſt war eine unheilbare Wunde für die Auswanderung.

Nun hoffte man die Gegenrevolution mit Hilfe der neuen Conſtitution zu machen. Durch dieſe Conſtitution vom Jahre III wurde die geſetzgebende Macht zweien Räthen, dem Rathe der Fünfhunderte und dem Rathe der Alten, die ausübende Macht aber einem Directorium von fünf Gliedern übertragen. Ein Jeder der Directoren präſidirte drei Monate, unterzeichnete während dieſer Zeit und hatte die Siegel; alle Jahre aber trat einer der Directoren aus, und wurde durch eine neue Wahl erſetzt. Die königlich Geſinnten hofften durch die Räthe Theilnahmen an der Regierung, durch Wahlen in die Räthe zu kommen, und dann, wenn ſie ihre Macht gegründet hätten, die Regierung zu ändern. Die conventionelle Parthei dagegen begriff, daß von der Bildung der Räthe die Dauer der Republik abhängen werde, und daß es darauf ankomme, die Regierung ſolchen zu übertragen, welche ein Intereſſe hätten, ſie zu vertheidigen; ſie decretirte daher, daß zwei Drittel ihrer Glieder wieder erwählt werden könnten, und ſicherte ſich dadurch die Mehrheit in den Räthen und die Ernennung des Directoriums. Aber dieſe Decrete wurden der Billigung der Primär-Verſammlungen, zugleich mit der Conſtitution,

Digitized by Google

unterworfen, und erregten unter den königlich Geſinnten die größte Unruhe. Der Convent ſah den Sturm nahen, und ſuchte ſeine Stütze in der Armee, die ganz republikaniſch geſinnt war, und im ein Lager bei Paris zuſammengezogen wurde. Die Primär-Verſammlungen in Paris, geleitet von königlich Geſinnten, nahmen die Conſtitution an, verwarfen aber die Decrete über die Wiedererwählung. Der Convent erklärte ſich nun in Permanenz, rief Truppen aus der Ebene von Sablons herbei, bewaffnete die alten, jetzt nicht mehr furchtbaren Jacobiner, und bildete aus ihnen das Bataillon der Patrioten von 89, legte endlich ſeine Macht in die Hände eines Ausſchuſſes von fünf Gliedern, Colombel, Barras, Daunou, Letourneur und Merlin de Douai. Dieſe Vorbereitungen regten die Sectionen noch mehr auf. In der Nacht vom 2. Oct. ſchlug man den Generalmarſch; die Section Lepelletier donnerte gegen den Despotismus des Convents, gegen die Rückkehr der Schreckenszeit, und wendete den 3. Oct. an, die andern Sectionen zum Widerſtande gegen den Convent zu beſtimmen. Dieſer, nicht weniger bewegt in ſeinem Innern, beauftragte den General Menou und den Deputirten Laporte die Sectionen zu entwaffnen; ſtatt dieſen Befehl auszuführen, unterhandelten die Anführer, zogen ſich zurück, und vermehrten dadurch den Muth der Aufrührer.

Sobald der Convent Nachricht davon erhielt, wurde Menou entſetzt, das Commando Barras übertragen, und dieſer verlangte zum Unter-Commando einen jungen Officier, der ſich bei der Belagerung von Toulon ausgezeichnet hatte, als Mann von Kopf, entſchloſſen und fähig, der Republik in einem

Digitized by Google

ſolchen Augenblicke der Gefahr Dienſte zu leiſten. Dieſer junge, faſt vergeſſene Officier, war — Bonaparte; er erſchien vor dem Ausſchuſſe, und nichts zeigte noch ſeine erſtaunenswürdige Beſtimmung an; wenig Parthei-Mann, zum erſtenmale auf dieſe große Scene gerufen, hatte er in ſeiner Haltung etwas Furchtſames, Unſicheres, was ſich aber bei Vorbereitungen und im Feuer der Schlacht verlor. Seinen Veranſtaltungen verdankte der Convent den Sieg (den 4. Oct.), den er mit großer Mäßigung benutzte. Er beſchäftigte ſich nun mit der Bildung der Räthe und des Directoriums; in dieſer Abſicht bildete er ſich zur National-Wahlverſammlung, um aus ſeiner Mitte die zwei Drittel zu beſtimmen, bildete den Rath der Alten aus 250 Gliedern, welche das 40ſte Jahr zurückgelegt hatten, und den der Fünfhunderte aus allen übrigen; beide conſtituirten ſich in den Tuilerien. Die letzte, höchſt gefährliche Verſchwörung der Privilegirten, zwang den Convent, ſolche Directoren zu wählen, deren Leben durch die Wiederherſtellung des alten Regiments in Gefahr gekommen wäre, denn nur ſo konnte er jenen, die ſich unverſchämter Weiſe Royaliſten nannten, auf einige Zeit die Hoffnung rauben, ihre Pläne ausgeführt zu ſehn. Die Directoren waren Larévejllère-Lepeaux, Rewbel, Letourneur, Barras; Siéyes ſchlug die angebotene Stelle aus, und wurde durch Carnot erſetzt. Den 26. Oct. gab der Convent noch ein Amneſtie-Geſetz, veränderte den Namen „Platz der Revolution“ in den Namen „Platz der Eintracht“ (jetzt Platz Ludwigs XV.), und erklärte ſeine Sitzungen für beendigt.

Der Convent dauerte drei Jahre, vom 21. Sept. 1792 bis zum 26. Oct. 1795 (4 Brumaire des Jahres IV); in den erſten ſechs Monaten ſeines Daſeyns wurde er mit in den Streit gezogen, welcher ſich zwiſchen der geſetzliebenden Gironde und der revolutionären Bergpartbei erhob. Dieſe letztere riß ihn mit ſich fort vom 31. Mai 1793 bis zum 26. Jul. 1794 (9 Thermidor des Jahres II) und erſtand damals unter der Herrſchaft des Heilsausſchuſſes. Vom 26. Jul. 1794 bis zum Oct. 1795 (Brumaire des Jahres IV) beſiegte er die revolutionäre Parthei, und ſuchte eine gemäßigte Republik zu gründen. Ihm gereicht vor Allem die ſogenannte Schreckensregierung zum Vorwurf; allein die Verwüſtungen, die Mordſcenen, die Wuth der Privilegirten waren es, die ihn dazu trieben; ihr Haß, ihre Rachſucht vernichteten die Bemühungen der Gironde und zwangen den Convent das Furchtbarſte aufzubieten, um dieſen Menſchen die Möglichkeit des Sieges zu entreißen. Die wohlwollenden Bürger konnten ſtrenge Maßregeln nicht mißbilligen, und ſahen ſich bald, weniger durch Ueberzeugung als durch Furcht, die gegenrevolutionäre Parthei zu verſtärken, mit fortgezogen. So entſtand die Schreckensregierung, ein Kampf auf Leben und Tod gegen die verſchworenen Privilegirten, in welchem aber, wie in einem Kampfe im Finſtern, mehr Freunde als Feinde der Freiheit geopfert wurden. Uebrigens verdankt Frankreich dem häufig verunglimpften Convent mehrere ausgezeichnete Anſtalten, welche noch jetzt, mit Recht, ſein Stolz ſind; ich nenne nur die polytechniſche Schule, das Conſervatorium der Künſte und Handwerke, das Längen-Büreau, das Inſtitut u. ſ. w.

Di-

Digitized by Google

Directorium von 1795 — 1799.

Als das Directorium errichtet wurde, war Frankreichs Lage ſehr entmuthigend. In den öffentlichen Kaſſen war kein Sou vorhanden, die Aſſignaten ohne Werth; man druckte in der Nacht ſoviel, als man eben am andern Tage nöthig hatte, und ſetzte ſie, oft noch feucht, in Umlauf. Die öffentlichen Einkünfte waren in größter Unordnung, keine Abgabe gab einen Ertrag, der aufgeführt zu werden verdiente; man deckte die Ausgaben mit aufgenommenen Kapitalien, aber auch dieſe Hilfe war faſt vernichtet, weil der öffentliche Kredit verſchwunden, alles Zutrauen erſtickt war. Ein zügelloſer Wucher hatte die Stelle des Handels eingenommen, und verdarb alle Klaſſen der Geſellſchaft.

Man war genöthigt, die Hauptſtadt umſonſt zu ernähren, alle größern Städte und die Armee des Innern mit Lebensmitteln zu verſorgen. Jeder Einwohner von Paris erhielt täglich zwei Unzen Brod oder eine kleine Hand voll Reis, und oft fehlte ſelbſt dieſe dürftige Hilfe; Fleiſch, Oel, Zucker waren höchſt ſeltene Gegenſtände. Die Landleute waren nicht beſſer daran; die Heere ohne Gepäck, ohne Pferde, ohne Proviſion, die Soldaten faſt nackt, ohne Brod und unzufrieden. Die Generäle erhielten oft nicht den ſehr nöthigen Zuſchuß von acht Franken monatlich baar, zu ihrer Beſoldung in Aſſignaten; die Armeen waren geſchlagen, vertheidigten ſich kaum, und ſchienen zum Aufſtand geneigt. Die Angeſtellten wurden in faſt werthloſen Aſſignaten bezahlt, ſie kümmerten ſich daher wenig um ihre Geſchäfte, glücklich, wenn ſie ſich nicht beſtechen ließen, wozu die Noth ſie

Digitized by Google

leicht verleiten konnte; nur Partheimenſchen und Schurken boten ſich zu Aemtern an, denn rechtliche und geſchickte Männer zogen ſich zurück, aus Furcht vor der Zukunft. Ueberall fanden heimliche Berathungen der Gegenrevolutionärs ſtatt, die Clubs verbreiteten ſich in allen Gemeinden, und Englands Abgeordnete erhielten ſie in beſtändiger Gährung. Im ſüdlichen Frankreich war die Gegenrevolution völlig geordnet, der Krieg der Vendéer und Chouans immer lebhafter. Die Kammern waren unter ſich nicht einig, es gab keinen Mittelpunkt der Verwaltung, welche unter der großen Menge von Ausſchüſſen vertheilt war.

Unter ſolchen Umſtänden zogen die Directoren in den Palaſt Luxemburg ein, in welchem kein Hausgeräthe vorhanden war. Wer hätte glauben ſollen, daß die Glieder der neuen Regierung, um einen kleinen wankenden Tiſch, mit einem Buch Briefpapier und einem elenden Schreibzeuge, welches ſie glücklicher Weiſe aus dem Heilsausſchuſſe mit zu nehmen ſo vorſichtig geweſen waren, auf vier Strohſtühlen ſitzend, vor einigen ſchlecht brennenden Holzſcheiten, die ſie, wie Alles, von dem Schloßvogt Dupont geborgt hatten, wer hätte glauben ſollen, daß dieſe Männer, nachdem ſie alle Schwierigkeiten, ja alle Schrecken ihrer Lage erwogen hatten, beſchloſſen, allen Hinderniſſen die Stirne zu bieten, unterzugehn, oder Frankreich aus dem Abgrunde zu retten, in welchen man es geſtürzt hatte? Man hielt allgemein die Herſtellung einer geordneten Regierung für ſo unmöglich, daß Niemand daran glaubte, daß das Directorium durchaus nichts zu ſeiner Einrichtung erhalten konnte. — Auf einem Blatte Briefpapier entwarfen

ſie die Acte, durch welche ſie es wagten, ſich für conſtituirt zu erklären; eine Acte, welche ſie ſogleich an die geſetzgebenden Kammern ſchickten.

Nun vertheilten die Directoren die Arbeiten unter ſich. Rewbell, früher einer der beſten Sachwalter in Colmar, ein ſehr thätiger, in der Verwaltung und Diplomatik ſehr bewanderter Mann, von feſtem Charakter, erhielt die Juſtiz, Finanzen und die auswärtigen Angelegenheiten. Er wurde bald durch ſeine Gewandtheit und ſein gebieteriſches Weſen die Hauptperſon des Directoriums im Civilfache. Barras war beim Ausbruche der Revolution Officier, wurde dann zum Deputirten des National-Convents ernannt, und rettete denſelben zweimal in großer Gefahr. Es war ein Mann von Kopf, aber ohne beſondere Kenntniſſe; er erhielt die Polizei. La Réveillère, einer der Dreiundſiebenzig, verhaftet am 31. Mai, von einem ſehr unangenehmen Aeußern, dabei aber ſanft und ein rechtlicher Vaterlandsfreund, erhielt das Unterrichtsweſen, Künſte und Wiſſenſchaften u. ſ. w. Letourneur, früher Artillerie-Officier, erhielt die Marine und Colonien. Carnot, früh ſchon in das Genie-Corps eingetreten, Ludwigsritter beim Anfange der Revolution, arbeitſam und rechtlich in Allem, was er unternahm, leitete die Kriegs-Angelegenheiten.

Sie mögen wohl keine „hervorragenden Talente" gehabt haben, wie man behauptet, aber ſie arbeiteten mit großem Eifer an Abſtellung der eingeriſſenen Mißbräuche, und in weniger als ſechs Monaten war ſchon die Ordnung wieder hergeſtellt, Lebensmittel in Menge vorhanden, und Geld erſetzte die Stelle

des Papiers. Das feſte, rechtliche Benehmen der Regierung ſtellte das Vertrauen wieder her, die Arbeitſamkeit den Handel, den Ueberfluß. Schon nach einem Monat konnte ſich das Directorium der Sorge für die Verproviantirung von Paris entſchlagen, ſie machte ſich von ſelbſt. Die ungeheuere Thätigkeit, durch die Revolution erzeugt, begann ſich auf Induſtrie und Ackerbau zu richten, die Werkſtätten füllten ſich, die Gefilde wurden lebendig, und man fing an, die Wohlthaten einer Revolution zu fühlen, welche durch die Zerſtörung der Körperſchaften, Vereinzelung des Eigenthums, Abſchaffung der Privilegien, die Mittel der Civiliſation verdoppelt hatte, und ſehr ſchnell ein ausgezeichnetes Wohlbefinden über Frankreich verbreiten mußte. Das Directorium begünſtigte dieſe Bewegung durch heilſame Einrichtungen, durch Ausſtellung der Induſtrie-Erzeugniſſe und Vervollkommnung der Unterrichts-Anſtalten, welche der Convent decretirt hatte.

An der Spitze der Rhein-Armee ſtand Pichegru, welcher, verbunden mit Jourdan, Mainz einnehmen ſollte, den einzigen feſten Punkt, den die Deutſchen noch auf dem linken Rheinufer im Beſitz hatten. Allein das ganze Unternehmen mißlang, weil Pichegru, der das volle Vertrauen der Republik beſaß, und damals mit Recht den größten militäriſchen Ruf hatte, gegenrevolutionäre Plane mit dem Prinzen von Condé ſchmiedete. Pichegru wollte das Königthum wieder herſtellen; Condé's Armee ſollte über den Rhein gehn, ohne von Pichegru gehindert zu werden, Ludwig XVIII. proclamiren und auf Paris marſchiren. Die Oeſtreicher aber forderten für ihre Beiſtimmung Straßburg, Neubreiſach und Hüningen,

und dieſe Forderungen machten, daß der Anſchlag mißlang. Während der Unterhandlungen griffen die Oeſtreicher, unter Clairfait, die Armee des Generals Jourdan an, den Pichegru nicht gehörig unterſtützte, und ſchlugen die Franzoſen bei Höchſt (den 11. Oct.). Bald war Mainz befreit, und ſelbſt das beträchtliche Belagerungs-Geſchütz verloren, Mannheim wieder erobert (den 7. Nov.), und die Franzoſen auf allen Punkten über den Rhein zurückgedrängt. Dieß beſchleunigte einen Waffenſtillſtand am Rhein, welcher den 31. Dec. abgeſchloſſen wurde.

Der Krieg in der Vendée hatte wieder begonnen, und das Directorium gab dem General Hoche den Oberbefehl an den Küſten des Oceans, mit dem Auftrage, den Krieg in der Vendée zu beendigen. Dieſer General änderte das, von ſeinen Vorgängern bis jetzt befolgte Syſtem; die Vendée war zur Unterwerfung geneigt, ihre früheren Siege hatten ihre Sache nicht gebeſſert, ihre Niederlagen und ihr Unglück aber die Verwüſtung des Landes nach ſich gezogen. Nur einige Anführer, wie Charette, Stofflet u. A., ſetzten den Krieg fort, und Hoche begriff leicht, daß er ſie, durch Zugeſtändniſſe, von der Menge trennen müſſe, um ſie in der Folge zu vernichten; er ſonderte daher geſchickt die Sache des Königthums von der Sache der Religion, bediente ſich der Geiſtlichen gegen die Generäle, indem er ſich ſehr nachſichtig zeigte gegen den katholiſchen Cultus. Er ließ das Land von vier ſtarken Colonnen durchziehn, den Landleuten das Vieh wegnehmen, welches er ihnen nur für ihre Waffen wieder gab; er ließ den bewaffneten Partheien keinen Augenblick Ruhe, beſiegte Charette mehreremal, verfolgte ihn von Hin-

Digitized by Google

terhalt zu Hinterhalt, und endigte mit ſeiner Gefangennehmung. Stofflet wollte in ſeinem Gebiete die Fahne der Vendée wieder aufpflanzen, wurde aber den Republikanern ausgeliefert. Beide Anführer, welche die Empörung hatten beginnen ſehn, ſahen auch ihr Ende, Beide ſtarben mit Muth; Stofflet wurde zu Angers (den 25. Febr. 1796), Charette zu Nantes (den 29. März), erſchoſſen, nachdem ſie Beide einen Charakter und Talente entwickelt hatten, welche eines größern Schauplatzes würdig geweſen wären. Auf gleiche Weiſe beruhigte Hoche auch die Bretagne. Morbihan war von zahlreichen Banden Chouans beſetzt, welche eine furchtbare Verbindung ausmachten, an deren Spitze Georges Cadoudal ſtand; ohne das Feld zu halten, beherrſchten ſie das Land. Hoche wendete alle ſeine Kräfte, ſeine ganze Thätigkeit gegen ſie, und hatte ſie bald vertilgt oder ermüdet. Die Mehrzahl ihrer Anführer legte die Waffen nieder und floh nach England. Das Directorium zeigte ſchon im Jun. 1796 beiden Räthen das Ende des Bürgerkriegs an.

Die italieniſche Armee, unter Scherer und Kellermann, hatte Mangel an Allem, und vertheidigte ſich kaum. Carnot entwarf einen neuen Plan zum folgenden Feldzuge, dem zufolge die Heere der Republik in das Herz der feindlichen Staaten eindringen ſollten. Bonaparte, ſeit den Tagen des Vendémiaire zum General des Innern ernannt, aber wieder vergeſſen, verkannt und ſelbſt verfolgt, erhielt, damals 27 Jahre alt, den Oberbefehl in Italien; Jourdan blieb Anführer der Sambre- und Maas-Armee; Moreau endlich kam an Pichegru's Stelle, der ſeine Entlaſſung gegeben hatte. Dieſe drei großen Armeen

Digitized by Google

ſollten Oeſtreich in Italien, und Deutſchland angreifen, ſich an der Grenze von Tyrol vereinigen und gegen Wien vorrücken.

Während die Generäle dieſen Plan auszuführen ſuchten, hatte das Directorium im Innern gegen Demokraten und Royaliſten zu kämpfen. Die erſtern, unbeugſam und unternehmend, wollten noch immer abſolute Gleichheit und demokratiſche Freiheit wieder herſtellen, und errichteten im Pantheon einen Club, den das Directorium einige Zeit duldete; ihr Anführer war Gracchus Baboeuf, der ſich ſelbſt Tribun des Volks nannte. Es war ein kühner Menſch, mit ausſchweifender Einbildungskraft, mit einem außerordentlichen Fanatismus für Demokratie, und großem Einfluß auf ſeine Parthei. Bald wurde die Geſellſchaft des Pantheons dem Directorium verdächtig; man entdeckte Anſchläge zu ſeinem Sturze, daher ſchloß das Directorium die Geſellſchaft (1796 im Febr.), und zeigte dieſe Maßregel dem geſetzgebenden Körper an. Die Demokraten ſchlugen nun einen andern Weg ein; ſie verführten die Polizei-Legion, welche, zum großen Theil, aus Revolutionsmännern beſtänd, um mit ihr vereint, die Conſtitution vom Jahre III zu vernichten. Das Directorium, von dieſen Anſchlägen unterrichtet, entließ die Polizei-Legion, und ließ ſie durch ſichere Truppen entwaffnen. Dieſer zweite mißlungene Verſuch entmuthigte aber dieſe Menſchen nicht, und ſie bemühten ſich nun die Truppen, im Lager von Grenelle vereinigt, zu gewinnen, um die Conſtitution von 1793, Freiheit und Gleichheit und allgemeines Wohl wieder herzuſtellen; aber auch dieſer Anſchlag wurde verrathen, die Vornehmſten der Verſchwörer verhaf-

Digitized by Google

tet, und vor den Gerichtshof von Vendôme geſtellt. Ihre Anhänger glaubten nun das Lager von Grenelle überraſchen zu können, wurden aber theils niedergehauen, theils gefangen genommen, hingerichtet, deportirt oder zur Gefangenſchaft verurtheilt. Eben ſo unglücklich war ein Verſuch der königlich Geſinnten, das Lager von Grenelle zu gewinnen; nur wurden die Ergriffenen mit größerer Schonung behandelt als die Demokraten.

Sieger gegen die Partheien im Innern war es das Directorium auch nach Außen. Bonaparte hatte (den 21. März 1796) das Kommando der italieniſchen Armee übernommen, welche er in einem ſehr kläglichen Zuſtande fand. Mit 40,000 Mann, ohne Lebensmittel, ohne Schuhe und Kleider, ohne Waffen, ohne Artillerie, und ſeit längerer Zeit ohne Sold, unternahm er den Feldzug gegen 45,000 Oeſtreicher unter Beaulieu, 50,000 Piemonteſer unter Colli, und ein Corps neapolitaniſche Reiterei. Beaulieu hielt es für ein leichtes Unternehmen, die Franzoſen aus Italien zu treiben, und ließ ſie den 10. Apr. bei Voltri, mit vieler Lebhaftigkeit angreifen; der Erfolg aber entſprach ſeinen Erwartungen ſchlecht, Bonaparte gewann die Schlacht von Montenotte (den 11. Apr.). Siegreich in den Treffen bei Milleſimo (den 14. Apr.), bei Dégo (den 15 Apr.), bei Ceva (den 16. und 17. Apr.), bei Mondovi (d. 22.), rückt Bonaparte unaufhaltſam gegen Turin vor, und zwingt den König von Sardinien zu einem Waffenſtillſtand (den 28. Apr.). Victor Amadeus III. war genöthigt, den Franzoſen Ceva, Coni und Tortona mit allem Geſchütz, mit Kriegsvorrath und Proviant zu überlaſſen; zugleich wurde ein Frieden unterhan-

delt, und den 15. Mai abgeſchloſſen, durch welchen ſich der König von Sardinien verbindlich machte, von der Coalition abzutreten, und Frankreich Savoyen, Nizza, Tenda und Beuil zu überlaſſen.

Indeß war die franzöſiſche Armee über den Po gegangen (den 6. und 7. Mai), hatte die Oeſtreicher bei Fombio zurückgedrängt, und ſchlug ſie vollkommen bei Lodi (den 11. Mai); Beaulieu zog ſich unter die Mauern von Mantua zurück, und das Gebiet von Mailand wurde der Preis dieſes neuen Sieges. Mit den Herzogen von Parma und Modena, ſo wie mit dem Könige von Neapel, waren ſchon Waffenſtillſtände abgeſchloſſen worden, jetzt bat auch der Papſt, Pius VI., um Waffenruhe, die ihm auch, gegen bedeutende Opfer, zugeſtanden wurde (den 23. Jun.), während Bonaparte die neuen Anſtrengungen Oeſtreichs vereitelte. Seit dem 4ten Jun. hielt er Mantua eingeſchloſſen; Beaulieu, der ſich wieder verſtärkt hatte, und Wurmſer, welchen das Wiener Kabinet aus Deutſchland herbei gerufen hatte, ſtanden ihm gegen über; eine dritte Armee war bereit, über Venedig vorzurücken, und eine vierte bildete ſich bei Wien. Bonaparte mußte ſich über den Mincio zurückziehn (den 31. Jul.), nimmt nach wenig Tagen ſeine alte Stellung wieder, verliert ſie von neuem (den 2. Aug.); nimmt ſie endlich, nach der entſcheidenden Schlacht bei Lonato (den 3. Aug.), zum zweiten Mal wieder ein. Bonaparte bereitet ſich, einen neuen Kampf, gegen Wurmſer, zu beſtehn (den 4. Aug.); wird, mit ſehr wenig Mannſchaft, in Lonato von einer Abtheilung Oeſtreicher überraſcht, die ihn auffordern ſich zu ergeben; rettet ſich nicht allein durch ſeine Geiſtesgegenwart, ſondern ſeine

Digitized by Google

Nähe ſchon iſt hinreichend, dieſe Abtheilung der Feinde (3000 Mann) zum Niederlegen ihrer Waffen zu bewegen, und Wurmſer wird den folgenden Tag bei Caſtiglione ſo geſchlagen, daß er ſich nach Tyrol zurückziehn muß. Ein Theil des franzöſiſchen Heeres ſetzt nun die Belagerung Mantua's fort, während Bonaparte mit dem andern Theile Wurmſer verfolgt; bei Roveredo (den 4. Sept.) erntet der junge Held neue Lorbeern; die Oeſtreicher verlieren 7000 Gefangene, 25 Kanonen und 7 Fahnen, und Bonaparte rückt in Trient ein. Wurmſer zieht nun mit den Reſten ſeines Heeres gegen Verona, entkömmt nur mit Mühe in den hitzigen Gefechten von Primolano an der Brenta (den 7. Sept.), bei Baſſano, und erreicht, nach einem glücklichen Kampfe bei Cerea, gegen Maſſena's Vortrab (den 11. Sept.), mit 10,000 Mann Mantua. Ein neues Heer, unter Alvinzi, rüſtet ſich Mantua, deſſen Belagerung die ganze franzöſiſche Armee beſchäftigt, zu entſetzen; 50,000 Mann Oeſtreicher rücken durch das venetianiſche Gebiet vor, und Bonaparte, welcher dem General Kilmaine die Belagerung von Mantua überläßt, zieht ihnen entgegen. Den 15. Nov. ſtoßen beide Heere bei Arcole zuſammen. Ein Sumpf trennt ſie; die franzöſiſche Armee, in kleinen Gefechten geſchlagen, iſt entmuthigt; ſchlechtes Wetter, faſt grundloſe Wege hindern ihre Bewegungen, und nur mit Mühe gelingt es dem Oberfeldherrn, den alten Enthuſiasmus wieder zu wecken. Nach dreitägiger Anſtrengung endlich erkämpfen die Franzoſen einen vollſtändigen Sieg. „Nie," ſagt ſelbſt der Oberfeldherr, „wurde hartnäckiger um ein Schlachtfeld gekämpft, als um das von Arcole. Ich habe faſt keine Generäle mehr; ihr Muth

ihre Aufopferung ſind ohne Beiſpiel.“ Alvinzi verlor in dieſen drei Tagen 18,000 Mann an Todten und Gefangenen, 4 Fahnen und 18 Kanonen.

Weniger glänzend waren die Erfolge der übrigen franzöſiſchen Heeresabtheilungen, und dieß wurde Urſache, daß Carnot's großer Plan unausgeführt blieb. Die Nord-Armee, unter Beurnonville, ſollte die Neutralitäts-Linie des Königs von Preußen bewachen; Jourdan und Moreau gingen offenſiv zu Werke, ſeit der Erzherzog Karl den abgeſchloſſenen Waffenſtillſtand aufgekündigt hatte (den 21. Mai), und drängten die Oeſtreicher zurück. Die Sambre- und Maas-Armee ſiegte bei Altenkirchen, und Jourdan's Armee ging über den Rhein, 40,000 Mann ausgenommen, welche Mainz eingeſchloſſen hielten; Moreau erzwingt den Uebergang bei Straßburg (den 24. Jun.), und ſchlägt die Oeſtreicher bei Renchen (den 28. Jun.). Freiburg und das ganze Breisgau fallen in die Hände der Franzoſen; Würtemberg, Baden und der ſchwäbiſche Kreis ſchließen Waffenruhen ab, die ſie mit mehreren Millionen erkaufen. Jourdan überſchreitet die Lahn nach mehreren glücklichen Erfolgen, zwingt Frankfurt zur Uebergabe (den 17. Jun.), und rückt bis Würzburg vor; Moreau war in Ulm und Augsburg eingerückt, hatte den Lech überſchritten, ſein linker Flügel ſtützt ſich auf Jourdan, ſein rechter Flügel iſt nahe daran, ſich mit der italieniſchen Armee in Tyrol zu vereinigen, als Jourdan, ſeit einiger Zeit uneinig mit Moreau, ſich von dem Erzherzoge Karl zurückdrängen läßt, bei Würzburg (den 4. Sept.) geſchlagen, in Unordnung über den Main zurückgeht, ſo daß Moreau, in Gefahr ganz abgeſchnitten zu werden, ſich ebenfalls zu-

rückziehen muß (vom 10. Sept. an). Durch dieſen mit Recht berühmt gewordenen Rückzug, beſtändig von einem weit ſtärkern feindlichen Heere gedrängt, gründete Moreau ſeinen Feldherrn-Ruhm; den 5. Oct. führt er das franzöſiſche Heer, im Angeſichte des dreimal ſtärkern feindlichen Heeres, bei Hüningen über den Rhein zurück; aber Carnot's Plan iſt vereitelt und die öſtreichiſche Monarchie gerettet. Kehl, von Deſaix vertheidigt, und Hüningen, halten ſich noch bis in den Anfang des folgenden Jahres, und ein Waffenſtillſtand endigt auf einige Zeit die Operationen am Rheine.

Bonaparte, ſeiner Seits, kämpft fort und fort mit Glück in Italien; in der dreitägigen Schlacht bei Rivoli (den 14., 15. und 16. Jan. 1797) verlieren die Oeſtreicher 25,000 Mann, alle Artillerie und Italien; Mantua ergiebt ſich (den 2. Febr.), und der Papſt wird zum Frieden von Tolentino gezwungen (den 19. Febr.), durch welchen der Kirchenſtaat nicht nur Avignon und Venaiſſin, ſondern auch Bologna, Ferrara und Romagna verlor. Zwar führte der Erzherzog Karl eine fünfte Armee nach Italien, ſie aber konnte dem ſiegreichen Heere der Franzoſen nicht widerſtehn, das in den eroberten Ländern unermeßliche Hilfsquellen fand, und durch einen Theil der Sambre- und Maas-Armeen, unter Bernadotte, verſtärkt worden war. Eine Abtheilung des franzöſiſchen Heeres, unter Bonaparte, Bernadotte, Maſſena, drängt den Erzherzog Karl von Stellung zu Stellung zurück (den 16. März), vertreibt ihn aus dem venetianiſchen Gebiete, erobert Friaul und zieht den 29. in Klagenfurt ein, während eine zweite Abtheilung, unter Joubert, in Tyrol vordrang, und

Digitized by Google

unter ſtetem Kampfe den General Laudon zurückdrängte. Umſonſt ſind die Friedensvorſchläge des franzöſiſchen Oberfeldherrn, dem Erzherzoge Karl, von Klagenfurt aus gethan (den 31. März); das Wiener Kabinet ſelbſt treibt die feindliche Armee zu neuen Siegen. Erſt in Leoben, noch 30 Stunden von Wien, wird ein Waffenſtillſtand (den 8. Apr.) auf 10 Tage abgeſchloſſen, und am Ende deſſelben Friedenspräliminarien unterzeichnet (den 18. Apr.).

Indeß war Jourdan durch den Beſieger der Vendée, durch Hoche, erſetzt worden, welcher kurz vorher einen verunglückten Verſuch gemacht hatte, in Irland zu landen (den 15. Dec. 1796); nach dem Ablaufe des Waffenſtillſtandes (d. 17. Apr. 1797) bewirkt er ſeinen Uebergang über den Rhein bei Neuwied; wenige Tage ſpäter (den 20. Apr.) überſchreitet auch Moreau dieſen Strom bei Straßburg. Die Nachricht von den zu Leoben abgeſchloſſenen Friedenspräliminarien, endet die fernern Fortſchritte dieſer beiden Heere. Oeſtreich verzichtete auf Belgien, erkannte die decretirten Grenzen der Republik an, und willigte in die Errichtung eines unabhängigen lombardiſchen Freiſtaats; dagegen ſicherte ihm Frankreich, in geheimen Artikeln, die Rückgabe von Mantua und Entſchädigung durch venetianiſche Beſitzungen zu. Den Abſchluß des wirklichen Friedens verzögerten Unruhen, welche im venetianiſchen Gebiete ausgebrochen waren, wo man, mit italieniſcher Heimtücke, die unbeſorgten Franzoſen, ſelbſt die Kranken in den Spitälern mordete. Eine völlige Umwandlung der ariſtokratiſchen Regierung in eine demokratiſche (den 12. Mai), und endlich die völlige Auflöſung des älteſten Freiſtaates in Europa, waren die Folgen je-

nes unüberlegten Aufſtandes, der vielleicht dem franzöſiſchen Feldherrn ſehr erwünſcht kam für ſeine Abſichten.

Die italieniſche Armee vollendete das Werk der Revolution in Europa; die faſt unglaublichen Erfolge, die ſie erkämpfte, verdankte ſie dem Talente eines jungen Feldherrn, der es verſtand, den ſinkenden Muth der Soldaten aufzuregen, die Talente ſeiner Officiere zu würdigen und zu benutzen. Seine Art, den Krieg zu führen, war es hauptſächlich, was die erfahrenen öſtreichiſchen Feldherrn überraſchte und ihm ſo glänzende Siege bereitete; er führte immer große Maſſen auf den entſcheidenden Punkt, mit einer Schnelligkeit, die man damals kaum begriff, und erzwang den Sieg, noch ehe man ihn zum Treffen bereit glaubte. Eben ſo abweichend von der Regel wie Bonapart's Art Krieg zu führen, war ſeine Politik; er verſtand es, das Volk zu gewinnen, und ſchwächte ſo Italiens Fürſten; ein Theil von Oberitalien wurde in eine Republik, die cisalpiniſche, umgewandelt; die kleinern Staaten, wie Parma, Modena, Toscana, durch Contributionen ſo geſchwächt, daß ſie völlig unſchädlich wurden.

Frankreich hatte ſich anſehnlich vergrößert, war von werdenden Republiken umgeben, deren Fortdauer an ſein Schickſal geknüpft war; die Verbündeten hatten ſich getrennt, theils Frieden geſchloſſen, theils waren ſie geneigt dazu; Alles ſchien einen allgemeinen Frieden zu verſprechen; allein die Stellung des Directoriums änderte ſich ganz bei den Wahlen des Jahres V (1797). Auf eine völlig geſetzmäßige Weiſe wurde die königlich geſinnte Parthei in die geſetzge-

Digitized by Google

benden Körper und in die Regierung gebracht, und die Eintracht, welche bis jetzt zwiſchen dem Directorium und den beiden Räthen geherrſcht hatte, zerſtört. Die Royaliſten bildeten eine furchtbare Verbindung, thätig, mit Anführern, Agenten und Tageblättern, ſie verhinderten die republikaniſchen Wahlen, ſchloſſen ſich, für den Augenblick, an den großen Haufen an, zogen ihn, der immer der kräftigſten Parthei folgt, mit ſich fort, und wählten nur entweder entſchiedene Gegenrevolutionärs oder zweifelhafte Conſtitutionelle. Im Directorium und in der Armee herrſchte nun die republikaniſche, in den Wahlverſammlungen und in den Räthen die royaliſtiſche Parthei. Als ſich die Räthe conſtituirten, zeigte ſich ſchon der Geiſt, der ſie beſeelte. Pichegru, von den Royaliſten begünſtigt, wurde zum Präſidenten im Rathe der Fünfhunderte, Barbé-Marbois zum Präſidenten im Rathe der Alten erwählt; beide Räthe erſetzten Letourneur, der aus dem Directorium trat, durch Barthélemy, Geſandten in der Schweiz, welcher als Royaliſt und eifriger Beförderer des Friedens, den Räthen und Europa willkommen, aber, fern von Frankreich während der Revolution, wenig geeignet war, die Republik zu regieren.

Das Directorium hatte Alles gethan, was eine geſetzmäßige Regierung, in einer noch revolutionären Stellung, thun konnte; dennoch wurden alle ſeine Maßregeln getadelt, die Feindſeligkeiten gegen daſſelbe wurden immer offener und häufiger, beſonders im Rathe der Fünfhunderte; das Directorium ſah ſich bald bedroht im Mittelpunkte, verkannt in den Departementen und ganz ohne Macht. Dagegen machten ſich die Räthe, durch ihre übereilten Maß-

Digitized by Google

regeln, bald verdächtig bei den Republikanern, und der große Haufe, der ſie bis jetzt unterſtützt hatte, verließ ſie. Die Conſtitutionellen von 1791 ſchloſſen ſich an das Directorium an, welches zu ſeiner Vertheidigung mehrere Regimenter der Sambre- und Maas-Armee, unter Hoche, herbei rief. Dieß regte die Gegenparthei noch mehr auf, und die Bemühungen der vermittelnden Parthei, an deren Spitze Carnot ſtand, wurden immer fruchtloſer. Carnot, ſehr ſtreng in ſeinem Betragen, ſehr hartnäckig in ſeinen Anſichten, konnte ſich weder mit Barras noch mit dem gebieteriſchen Rewbell vereinigen; Beide, unterſtützt von la Réveillère, waren einem Staatsſtreiche gegen die Räthe gar nicht abgeneigt, während Carnot genau dem Geſetze folgen wollte. Carnot hatte, in jeder Epoche der Revolution, vollkommen eingeſehn, welche Art von Regierung für ſie paſſe, und ſeine Meinung war alsbald zur fixen Idee geworden; ſo hatte er unter dem Heilsausſchuſſe die fixe Idee einer Dictatur gehabt, unter dem Directorium hatte er die fixe Idee einer völlig geſetzmäßigen Regierung. Dadurch, daß er keine Abſtufungen in der Lage der Dinge anerkennen wollte, kam er in eine zweideutige Stellung; er wollte den Frieden im Augenblicke des Kriegs, das Geſetz in einem Augenblicke, der Machtſtreiche erforderte. Er bildete damals, mit Barthélemy, eine Minorität in der Regierung.

Angriffe auf das Miniſterium des Directoriums wurden dadurch erwiedert, daß es in einem ganz andern Sinne zuſammengeſetzt wurde, als es die Räthe gewünſcht hatten; Talleyrand, deſſen außerordentlicher Scharfſinn ihn immer derjenigen Parthei zuführte, welche die größere Wahrſcheinlichkeit des Sieges für

Digitized by Google

ſich hatte, wurde Mitglied dieſes Miniſteriums, und trug durch ſeinen Rath und durch ſeine Kühnheit ſehr viel zu den Ereigniſſen des Fructidors bei. Mit Hilfe der bewaffnetem Macht, ganz ohne Theilnahme des Volks, welches dabei nur einen ruhigen Zuſchauer abgab, unterdrückte das Directorium die auflebende royaliſtiſche Parthei, ließ einen Theil ſeiner Gegner aus beiden Räthen zur Deportation nach Cayenne verurtheilen, erſchütterte aber dadurch die Verfaſſung ſo, daß ihr naher Sturz unvermeidlich wurde. Unter den Verbannten waren: Carnot, der nach Deutſchland entkam, Barthélemy, Camille-Jordan, Paſtoret, Pichegru, Quatremère-Quincy, Barbé-Marbois, Portalis u. ſ. w. Das Directorium ergänzte ſich nun durch zwei gleichgeſinnte Mitglieder, durch Merlin und François de Neufchateau (im Sept. 1797).

Die erſte Folge dieſer Ereigniſſe war die Rückkehr einer etwas gemilderten Revolutions-Regierung; die beiden alten privilegirten Klaſſen wurden aufs neue verfolgt, und mußten das Gebiet der Republik verlaſſen. Die ſeit dem 6. Jul. zu Lille eröffneten Friedensunterhandlungen mit England wurden abgebrochen, weil der engliſche Abgeordnete, Lord Malmesbury, auf die Anfrage der neuen franzöſiſchen Unterhändler: „ob er hinreichende Vollmacht habe, der franzöſiſchen Republik und ihren Verbündeten alle Beſitzungen, welche ſeit dem Anfange des Kriegs in ihre Hände gekommen wären, wieder herauszugeben,“ ſeine Päſſe verlangte (den 16. Sept.). Die Friedensunterhandlungen mit Oeſtreich dagegen wurden deſto eifriger fortgeſetzt, und, freilich auf ganz andere Weiſe als die Präliminarien in Leoben erwar-

Digitized by Google

ten ließen, durch den Frieden von Campo Formio geendigt (den 17. Oct.). Belgien blieb bei Frankreich; die cisalpinische Republik, gebildet aus Mailand und Mantua, aus dem Gebiete des Herzogs von Modena, aus den abgetretenen päpstlichen Provinzen Ferrara und Romagna, aus einem Theile der venetianischen Republik, und aus der Landschaft Veltlin mit Bormio und Chiavenna, wurde anerkannt; die sieben jonischen Inseln endlich, sonst zu Venedig gehörig, kamen an Frankreich, ein anderer Theil des venetianischen Gebietes mit Venedig an Oestreich. In geheimen Artikeln willigte Oestreich in die Abtretung des linken Rheinufers, und erhielt dafür Salzburg und einen Theil von Baiern zugesichert. Zu Rastadt sollte ein Congreß eröffnet werden, um den Frieden mit Deutschland abzuschließen.

Die Lage des Directoriums war indeß nichts weniger als gesichert; ohne geordnete Finanzen, ohne Anhänger im Innern, hatte es keine Stütze als das Heer, keinen andern Glanz als die Fortsetzung seiner Siege. Durch seine Stellung wurde es zu der Unternehmung auf Aegypten und zum Einfall in die Schweiz getrieben. Bonaparte war nach Paris zurückgekehrt, und mit Enthusiasmus empfangen worden: allein das Directorium fürchtete ihn, und ergriff mit Begierde eine Gelegenheit, ihn auf eine ehrenvolle Weise zu entfernen, welche ihm noch überdieß die Hoffnung gab, England in Indien angreifen zu können; Bonaparte gefiel sich in dieser riesenhaften Unternehmung, welche für ihn ein Mittel wurde, die Menschen von neuem in Erstaunen zu setzen. Unter dem Vorwande einer Landung in England, wurden eifrig alle Zurüstungen gemacht, und den 19.

Digitized by Google

Mai 1798 ging eine Flotte von 400 Schiffen, mit einem Theile des italieniſchen Heeres, von Toulon ab. Das Directorium verletzte die Neutralität der Pforte, um die Engländer anzugreifen, es verletzte die Neutralität der Schweiz, um die Ausgewanderten zu vertreiben. Die franzöſiſchen Meinungen hatten ſich bis nach Genf und in das Waadtland verbreitet; der Einfluß der Ariſtokratie in Bern aber hatte die Vertreibung aller Schweizer bewirkt, welche ſich einer neuen Ordnung der Dinge geneigt erklärten, und Bern war das Hauptquartier der Ausgewanderten, welche von hieraus ihre gegenrevolutionären Umtriebe leiteten. Dieß und die Klagen der Waadtländer, durch alte Verträge unter Frankreichs Schutz geſtellt, führten einen Krieg mit der Schweiz herbei, welcher mit der Einverleibung von Genf, Biel und Mühlhauſen in die franzöſiſche Republik (den 15. Apr.), mit der Umformung des Waadtlandes in die lemaniſche Republik, und mit der Demokratiſirung der helvetiſchen Republik endigte, mit welcher ſich Frankreich durch ein Bündniß genau vereinte (den 19. Aug.). Unter den Augen des Papſtes endlich ſtiftete Berthier in Rom eine Republik, nach dem Muſter der franzöſiſchen (den 15. Febr. 1798); der bejahrte Papſt, Pius VI., wurde nach Valence gebracht, und ſtarb im Exil den 29. Auguſt 1799.

Bonaparte's Unternehmen erregte keine geringe Beſorgniß in England, wo man Alles aufbot, die Landung der Franzoſen in Aegypten zu hindern; doch vergebens. Der Sieger Italiens nahm Maltha weg (den 12. Jun.), landete glücklich im Angeſicht von Alexandrien (den 2. Jul.), und begann mit der

Einnahme dieſer Stadt die Eroberung des Nilthales. Mit Murad Bey's Niederlage (den 7. Sept.) war auch Oberägypten unterworfen; vor Akre aber kehrte das Glück dem kühnen Eroberer zum erſtenmale den Rücken (1799 im Mai). Durch die Vernichtung der franzöſiſchen Flotte bei Abukir (1 bis 3 Aug. 1798), war die Verbindung mit Frankreich unterbrochen worden, die Pforte trat dem Bunde Englands und Rußlands gegen Frankreich bei, England machte neue Anſtrengungen; es waren ohne Zweifel Nachrichten von dem unglücklichen Anfange des Krieges in Europa nach Aegypten gelangt, daher übertrug Bonaparte dem General Kleber den Oberbefehl in Aegypten, und kehrte nach Frankreich zurück, wo er den 9. Oct. 1799 landete.

Hier hatte ſich in der Zwiſchenzeit viel geändert; der Sieg des Directoriums über ihre Gegner, hatte der gemäßigten republikaniſchen Parthei die Obermacht, bei den neuen Wahlen des Jahres 1798, verſchafft, und das Directorium genöthigt, die ſtrengen Republikaner eben ſo zu verfolgen, wie früher die Royaliſten. Dadurch aber veränderte ſich ſeine Stellung ganz; es erſchien nun nicht mehr als eine unpartheiiſche Regierung, denn es war keine conſtitutionelle mehr, und alle Welt war unzufrieden. Noch während man zu Raſtadt unterhandelte, bildete ſich die zweite Coalition gegen Frankreich. Oeſtreich wurde leicht von England beſtimmt, Paul I. wurde für die Coalition gewonnen, und bald nahmen alle europäiſche Staaten Theil, Preußen und Spanien ausgenommen, aber faſt alle theilnehmende Staaten hatten verſchiedene Intereſſen, welche ſchwerlich durch die Zeit ſich ausgleichen konnten. Man verhandelte

Digitized by Google

in Raſtadt die Abtretung des linken Rheinufers, als die Ruſſen in Deutſchland einrückten, und die öſtreichiſche Armee ſich in Bewegung ſetzte. Die franzöſiſchen Geſandten erhielten den Befehl, ſich binnen 24 Stunden aus Raſtadt zu entfernen, wurden aber in geringer Entfernung von der Stadt von Mördern, in öſtreichiſcher Huſaren-Uniform, überfallen, zwei davon ermordet, der dritte, Jean de Bry, ſchwer verwundet wieder nach Raſtadt zurückgebracht (den 28. Apr. 1799). Ein wackerer preußiſcher Abgeordneter (von Dohm) gab die erſte authentiſche Kunde von dieſer empörenden Handlung, welche bis jetzt noch nicht vollſtändig aufgeklärt iſt.

Die Feindſeligkeiten hatten in Italien ſchon begonnen; der König von Neapel ließ, ohne Kriegserklärung, ſein Heer, unter dem öſtreichiſchen General Mack, in den Kirchenſtaat vorrücken (im Nov. 1798), Rom, Civita Vecchia und Livorno beſetzen; der König von Sardinien hob Truppen aus, und bedrohte die liguriſche Republik. Das Directorium dagegen führte die Conſcription ein, und ſtellte dadurch 200,000 junge Leute zur Verfügung der Republik. Der franzöſiſche General Championnet erhielt beträchtliche Verſtärkung, und drängte die Neapolitaner zurück; in Neapel ſelbſt entſtehen Unruhen, welche Championnet benutzt, um nach einem blutigen Kampfe in Neapel einzudringen (den 21. Jan. 1799); Ferdinand IV. ward auf Sicilien beſchränkt, und Neapel in die parthenopeiſche Republik verwandelt (den 25. Jan. 1799). Der General Joubert hatte indeß Piemont beſetzt, und den König von Sardinien zur Verzichtleiſtung auf dieſes Land genöthigt,

Digitized by Google

ſo daß beim Anfange des neuen Feldzuges ganz Italien ſich wieder in den Händen der Franzoſen befand.

Die Coalition griff nun Frankreich auf drei Seiten an. Eine ſtarke öſtreichiſche Armee rückte in das Gebiet von Mantua ein, ſchlug Scherer an der Etſch (den 5. und 15. Apr. 1799), vereinigte ſich mit den Ruſſen unter Souwarow, und zwang Moreau, welcher an Scherers Stelle den Oberbefehl erhalten hatte, zum Rückzug. Der Erzherzog Karl ſchlug Jourdan an der Oſtrach (den 21. März) und bei Stockach (den 25. März), worauf er ſich immer mehr zurückziehen mußte; ſein Nachfolger im Oberbefehl, Lenouf führte das Heer erſt bis an den Rhein, dann ſelbſt über den Strom zurück. Durch Jourdans rückgängige Bewegung wurde auch Maſſena, in der Schweiz vorgerückt, zum Rückzuge genöthigt, und nahm eine feſte Stellung bei Zürich. Faſt zu gleicher Zeit war der Herzog von York in Holland mit 40,000 Mann gelandet (den 30. Aug.), und drang mit Glück vor. Während dieſer unglücklichen Ereigniſſe, welche die Unzufriedenheit mit dem Directorium noch vermehrten, fanden die Wahlen des Jahres 1799 ſtatt; ſie waren republikaniſch, wie die des vorigen Jahres, und das Directorium verlor an Rewbel den einzigen Mann, welcher im Stande geweſen wäre, dem Sturme Trotz zu bieten, und erhielt dagegen Sieyes, den erklärteſten Gegner dieſer Regierung, zum Mitgliede. Die gemäßigten und die ſtrengen Republikaner vereinigten ſich nun, um Rechenſchaft von den Directoren zu fordern; die Räthe erklärten ſich in Permanenz, entſetzten Treilhard, weil er conſtitutionswidrig erwählt ſey, und erwählten dagegen Gohier, früher

Miniſter der Juſtiz, und griffen Merlin und La Reveillère heftig an, um ſie zur Abdankung zu zwingen. Barras hatte ſich von ſeinen Kollegen getrennt und Merlin, ſo wie La Reveillère, mußten den Umſtänden weichen, abdanken, und wurden durch Moulins und Roger Ducos erſetzt (im Jun. 1799).

Von jetzt an arbeitete Sièyes an der Auflöſung deſſen, was noch von der Verfaſſung des Jahres III übrig war. Er war launiſch, ſyſtematiſch, aber mit richtigem Gefühle für die Umſtände; er trat wieder in die Revolution ein, zu einer außerordentlichen Zeit, in der Abſicht ſie durch eine endliche Conſtitution zu beendigen. Darauf war ſein Betragen berechnet geweſen; jetzt hielt er den Augenblick für günſtig, und nahm, bei Rewbels Austritt aus dem Directorium, die Stelle an, welche er früher ausgeſchlagen hatte. Er ſtützte ſich auf Roger-Ducos, auf den Rath der Alten, auf die Gemäßigten und auf die Mittelklaſſe, welche jetzt Ruhe als eine Neuigkeit verlangte, ſo wie ſie früher Geſetze als etwas Neues verlangt hatte. Sièyes bedurfte eines Generals, und warf ſeine Augen auf Joubert, der an die Spitze der Alpen-Armee geſtellt wurde, um durch Siege und durch die Befreiung Italiens, eine große politiſche Wichtigkeit zu erlangen. Die Verfaſſung des Jahres III hatte indeß noch Vertheidiger an den Directoren Gohier und Moulins, am Rathe der Fünfhunderte und an der Parthei der Reitbahn, welche aus erklärten Republikanern beſtand. Beide Partheien hatten Anhänger im Miniſterium, nur allein Barras blieb neutral; ihm ſchien die Wiederherſtellung der Bourbons nahe, daher unterhandelte er mit

Ludwig XVIII., ohne, wie es ſcheint, ſich ſelbſt zu vergeſſen. Die Royaliſten endlich, ermuthigt durch das Glück der zweiten Coalition, ergriffen im Süden und Weſten die Waffen von neuem, und erſchienen in Banden, welche täglich furchtbarer wurden.

Glücklicher Weiſe für die Republik änderte ſich das Kriegsglück am Ober- und Unter-Rheine. Bei Novi hatte Souwarow das franzöſiſche Heer, unter Joubert und Moreau, geſchlagen (den 15. Aug.), und Joubert ſelbſt war gefallen; die Oeſtreicher aber, die nur ungern den Oberbefehl eines Ruſſen, und zwar eines Souwarow, ertrugen, trennten ſich von dem ruſſiſchen Heere, welches nun nach der Schweiz aufbrach, um ſich mit Korſakow's Armee zu vereinigen. Allein noch vor der Vereinigung wurde Korſakow, bei Zürich, von Maſſena geſchlagen (den 25. — 27. Sept.), eine öſtreichiſche Heeresabtheilung, unter Hotze, von Soult (den 25. Sept.); Souwarow wird genöthigt, ſich nach Italien zurückzuziehen, und kehrt, auf Pauls I. Befehl, nach Rußland zurück, voll Erbitterung auf das Wiener Kabinet, welchem er ſeine Unfälle beimaß. In Holland trieb Brune den Herzog von York zurück, und zwang ihn zu einer wenig ehrenvollen Capitulation nach den Siegen bei Bergen, Alkmaar und Reverwyck (den 19. Sept., 2. und 6. Oct.).

Im Innern Frankreichs aber änderten dieſe Erfolge die herrſchende Stimmung nicht. Lucian Bonaparte, von großem Einfluß im Rathe der Fünfhunderte und Fouché, Polizeiminiſter, unterſtützten Sieyes bei ſeinen Anſchlägen, der nun, nach Joubert's Tode, einen General ſuchte, auf welchen er

ſich

ſich verlaſſen zu können glaubte. Hoche war ſchon längere Zeit todt; Moreau hatte ſich durch ſein zweideutiges Betragen gegen das Directorium vor dem 18. Fructidor und durch die unvermuthete Anklage ſeines alten Freundes Pichegru, deſſen Verrätherei er ein Jahr lang verhehlte, in Mißachtung geſetzt; Maſſéna war kein politiſcher General; Bernadotte und Jourdan waren der Parthei der Reitbahn ergeben, Niemand blieb als — Bonaparte. Er war mit großem Enthuſiasmus empfangen worden, alle Partheien ſuchten ihn zu gewinnen; allein er zeigte ſich ernſt, einfach, wenig zuvorkommend und beobachtend. Sièyes zauderte zwar anfangs, weil er ihn mit Recht für zu ehrſüchtig hielt, um auf ſeine conſtitutionellen Anſichten einzugehn; endlich aber, gedrängt durch ihre gemeinſchaftlichen Freunde, ſahen und verſtändigten ſie ſich. Der 15. Brumaire (den 6. Nov.) beſchloſſen ſie den Angriffsplan auf die Conſtitution des Jahres III. Sièyes nahm es auf ſich die Räthe, durch die Commiſſion der Inſpectoren, Bonaparte, die Generäle und Truppen in Paris, zu gewinnen; man wollte durch den Rath der Alten die Verlegung des Raths der Fünfhunderte nach Saint-Cloud, und die Ernennung Bonaparte's zum Oberbefehlshaber der Armeen durchſetzen, und durch die neue Militär-Macht das Directorium ſtürzen, und den geſetzgebenden Körper trennen. Zur Ausführung wurde der 18te Brumaire (der 9. Nov.) feſtgeſetzt.

Am 18ten Brumaire wurden früh die Mitglieder des Raths der Alten verſammelt, die Ernennung Bonaparte's zum Commandanten der 17ten Diviſion beſchloſſen, und der Rath der Fünfhunderte nach Saint-Cloud verlegt. Bonaparte erwartete, umge-

ben von Generälen, mit Ungeduld den Erfolg der Berathungen; ſobald er Nachricht davon erhielt, eilte er an die Schranken des Raths der Alten, leiſtete den Eid der Treue, und ernannte Lefevre zu ſeinem Lieutenant. Sieyes und Roger-Ducos gaben ihre Entlaſſung, Barras, Moulins und Gohier wollten ſich ihrer Macht bedienen, und ſich der Garde des Directoriums verſichern; allein, bekannt mit den Decreten des Raths der Alten, gehorchte ſie nicht mehr. Barras ſchickte ebenfalls ſeine Entlaſſung ein, das Directorium war geſprengt, und nur Bonaparte und der Rath der Fünfhunderte ſtanden ſich entgegen. Den 19. Brumaire begaben ſich die Glieder der Räthe nach Saint-Cloud; Sieyes und Roger-Ducos begleiteten Bonaparte eben dahin. Um Mittag wurden die Sitzungen eröffnet; Lucian Bonaparte präſidirte im Rathe der Fünfhunderte, welchem man die Orangerie eingeräumt hatte. Der Rath der Alten war leicht gewonnen, als Bonaparte vorſtellte, daß die Conſtitution vom Jahre III, ſo vielfach ſchon verletzt, nicht mehr genüge; nicht ſo der Rath der Fünfhunderte. Als Bonaparte in den Sitzungsſaal eintrat, begleitet von einigen Grenadieren, welche er an der Thüre zurück ließ, erhob ſich die ganze Verſammlung mit dem Rufe: „außer dem Geſetze! nieder mit dem Dictator!“ Mehrere Glieder ſtürzten ſich ihm entgegen, Bigonet ergriff ihn am Arme und rief ihm zu: „Was machen Sie, Thörigter! Ziehen Sie ſich zurück, Sie verletzen das Heiligthum der Geſetze!“ Bonaparte erblaßt, wird unruhig, zieht ſich zurück, und die Grenadiere, welche ihm zur Bedeckung gedient hatten, nahmen ihn mit ſich fort. Seine Entfernung ſtillte die unruhige Bewe-

Digitized by Google

gung der Verſammlung nicht; Lucian verſucht umſonſt die Ruhe wieder herzuſtellen und ſeinen Bruder zu rechtfertigen; man verlangt, daß Bonaparte außer dem Geſetze erklärt werde; Lucian legt ſeine Würde, als Präſident, nieder und verläßt den Saal. Bonaparte, nicht gewöhnt an ſolche Volksſcenen, hat Mühe ſich zu ſammeln, ſeine Officiere umgeben ihn, und Siéyes drängt ihn zur Anwendung der Gewalt. Da wird endlich eine Abtheilung von Grenadieren beordert, die Mitglieder des Raths wegzutreiben; der commandirende Officier macht ihnen den Befehl, auseinander zu geben, bekannt, der General Jourdan macht den Soldaten Vorſtellungen, ſie ſtuzzen; allein eine Verſtärkung tritt ein, der General Leclerc ruft: „Im Namen des Generals Bonaparte wird der geſetzgebende Körper aufgelöſt, die guten Bürger mögen ſich entfernen. Grenadiere vorwärts!" und in geſchloſſenen Gliedern, unter dem Lärme der Trommeln rücken ſie vor, und treiben die Mitglieder durch vorgehaltene Bayonette aus dem Saale.

Um 5 Uhr und ein halb, den 19. Brumaire des Jahres VIII (den 10. Nov. 1799), fand keine Vertretung mehr ſtatt; die Conſtitution des Jahres III war zu Ende und die Militär-Regierung begann.

Conſulat 1799 — 1804.

Die Anwendung der militäriſchen Gewalt ſollte eigentlich der Volksvertretung die Unabhängigkeit ſichern, nicht ſie zerſtören; daher wurde auch die Revolution vom 18. Brumaire faſt allgemein gebilligt. Die Verletzung der Geſetze, die Gewaltſtreiche gegen die Verſammlungen waren während der Revolu-

Digitized by Google

tion ſo häufig geweſen, daß man gewohnt wurde, ſie nicht mehr nach ihrer Geſetzmäßigkeit, ſondern nach ihren Folgen zu beurtheilen. Von Sièyes Partei an bis auf die königlich Geſinnten von 1788 wünſchte ſich Alles Glück über dieſe Veränderung. Die gemäßigten Conſtitutionellen glaubten, die Freiheit ſey nun definitiv hergeſtellt; die königlich Geſinnten wiegten ſich mit den Hoffnungen ein, Bonaparte werde Monk's Rolle ſpielen, und die Monarchie den Bourbons wieder herſtellen; der große Haufe, wenig umſichtig, nur nach Ruhe verlangend, rechnete auf Rückkehr der Ordnung unter einem mächtigen Protector; die proſcribirten Klaſſen und die Ehrgeizigen erwarteten von ihm Verzeihung oder Erhebung.

Man hatte eine proviſoriſche Regierung gebildet, aus drei Conſuln, Bonaparte, Sièyes und Roger-Ducos, zuſammengeſetzt, ſo wie zwei geſetzgebende Commiſſionen, die Conſtitution und eine endliche Ordnung der Dinge vorzubereiten; beide Commiſſionen und die Conſuln wurden den 21. Brumaire (den 12. Nov. 1799) eingeſetzt. Bald aber wurden die Urheber des 18. Brumaire unter ſich uneinig. Sièyes und Bonaparte konnten ſich nicht über die neue Conſtitution verſtändigen, denn der Eine wollte Frankreich Inſtitutionen geben, während es der Andere beherrſchen wollte. Die neue Conſtitution war wirklich mehr eine Curioſität der Geſetzgebung, als eine zur Ausführung geeignete Regierungsform. An der Spitze der ausführenden Gewalt ſtand ein Proclamateur-électeur, ohne Macht, ja faſt ohne Einfluß, und dieſes Amt hatte Sièyes Bonaparte zugedacht. „Wie haben Sie ſich einbilden können,“ erwiederte dieſer, daß ein Menſch mit einigem Talente, mit ein wenig

Ehrgefühl ſich begnügen werde mit der Rolle eines Maſtſchweines?“ Roger-Ducos und die Mehrzahl der Glieder des Ausſchuſſes ſtimmten Bonaparte bei; Siéyes konnte oder wollte ſeine Ideen nicht vertheidigen, und es war nicht weiter die Rede davon. Bonaparte wohnte den Verhandlungen des conſtituirenden Ausſchuſſes bei, und ergriff mit ſeinem Macht-Inſtinct alles, was von Siéyes Ideen ihm dienen konnte, und ſo wurde den 10. Dec. 1799 die Conſtitution des Jahres VIII bekannt gemacht, welche aus den Trümmern der von Siéyes gebildet worden war. Die Regierung wurde in die Hände eines erſten Conſuls niedergelegt, welcher zwei Conſuln, mit berathenden Stimmen, zur Seite hatte; erſter Conſul wurde Bonaparte, mit der Befugniß, alle höheren Beamteten zu ernennen; die beiden andern Conſuln waren Cambacères und Lebrun, alle drei Conſuln vorläufig auf 10 Jahre gewählt. Der Erhaltungsſenat hatte die Mitglieder des geſetzgebenden Körpers, des Tribunats, des Caſſations-Hofes, die Conſuln zu ernennen, und konnte die Verhandlungen, welche ihm vom Tribunate oder den Conſuln bekannt gemacht wurden, annehmen oder verwerfen. Seine Mitglieder blieben lebenslänglich. Der geſetzgebende Körper, deſſen Mitglieder aus den Departements ernannt, und jährlich zum 5ten Theile erneuert wurden, ſollte über die ihm vorgelegten Geſetzesentwürfe entſcheiden. Das Tribunat endlich bildete die verfaſſungsmäßige Oppoſition gegen die Regierung, und war beſtimmt, über die Geſetzesentwürfe zu verhandeln.

Durch Cambacères, ehemals Mitglied der Ebene im National-Convent, und Lebrun, alter Mitar-

Digitized by Google

beiter des Kanzlers Maupeou, hoffte Bonaparte Einfluß zu erhalten auf die Revolutionärs und auf die gemäßigten königlich Geſinnten. Aus demſelben Grunde wählte er Talleyrand zum Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, und Fouché, früher Mitglied der Bergpartheï, gegen Sieyes Meinung, zum Polizei-Miniſter. Die neue Conſtitution wurde mit einer größern Stimmenmehrheit angenommen als alle früheren, denn ſie entſprach am meiſten den Wünſchen der Gemäßigten; nur die von 1791 wurde ganz ungetheilt beſchworen.

Der erſte Conſul bot England Frieden an, allein es verwarf ihn, und die Fortſetzung des Krieges wurde beſchloſſen, und am Rhein und an den Alpen alle Kräfte der Republik vereinigt; Moreau erhielt den Oberbefehl am Rheine, Bonaparte übernahm ihn in Italien, und ging den 6. Mai 1800 dahin ab, um einen der glänzendſten Feldzüge zu beginnen, ob er gleich nur 40 Tage dauerte. Der Feldmarſchall Melas, mit 130,000 Mann, hatte die franzöſiſche Armee, nicht 40,000 Mann ſtark, überall zurückgedrängt, rückte nach Nizza vor, und bereitete ſich in die Provence einzufallen, während eine Reſerve-Armee von 40,000 Mann, unter dem erſten Conſul, ſich bereitete, die Alpen zu überſteigen. Muthig überwinden die Soldaten alle Schwierigkeiten, die ſich ihnen entgegenſtellen; den 19. Mai hat die Vorhut den großen S. Bernhard überſtiegen, die Hauptarmee folgt ihr auf dem Fuße nach, und während die Vorhut, unter Lannes, die überraſchten Oeſtreicher, welche ſich jetzt im Rücken angegriffen ſehn, in mehreren kleinen Gefechten ſchlägt, bahnt ſich eine Verſtärkung von 15,000 Mann von der Rheinarmee,

Digitized by Google

mit gleichem Muthe und gleichem Glücke einen Weg über den Gottbard und den Simplon. Suchet widerſteht mit Erfolg den Angriffen der Oeſtreicher am Var (den 22 Mai), und Melas iſt genöthigt, ſich zurückzuziehn, um den eindringenden Franzoſen entgegenzutreten, welche indeß immer weitere Fortſchritte gemacht hatten und in Mailand eingerückt waren (den 2. Jun.). Maſſéna, eingeſchloſſen in Genua, hatte ſich ſeit dem 5. Apr. gegen Oeſtreicher und Engländer vertheidigt; unbekannt mit den Erfolgen des von Bonaparte herbeigeführten Heeres, gedrängt vom Mangel capitulirte er (den 5. Jun.); die Beſatzung erhielt freien Abzug, und verſtärkte die italieniſche Armee. Der erſte Conſul bewies ſich ſo thätig, ſo umſichtig, die Truppen unterſtützten alle ſeine Plane mit ſolchem Muthe, daß die Fortſchritte der Franzoſen täglich bedeutender wurden. Als Bonaparte in die Ebenen der Lombardei vordrang, war Melas in Turin; er räumte ſogleich die feſten Plätze von Piemont, und bezeichnete allen Truppen Aleſſandria als Vereinigungspunkt. Unglücklich in den Treffen von Caſteggio und Montebello, faßten die Oeſtreicher, etwa 40 bis 50,000 Mann ſtark, feſten Fuß bei San-Juliano, zogen ſich aber bis zu dem Flekken Marengo zurück, als Bonaparte, ungefähr mit 30,000 Mann, vorrückte (den 13. Jun.). Den folgenden Tag beginnt die entſcheidende Schlacht bei Marengo; die Franzoſen werden zurückgedrängt, Bonaparte's Gegenwart auf den gefährlichſten Punkten hindert den Rückzug nicht bis in die Ebene von San-Juliano. Hier iſt die Reſerve unter Deſaix aufgeſtellt; mit gewohntem Feuer ſtürzt er ſich in die feindlichen Reihen; er fällt, tödtlich verwundet, aber

ſein Tod erfüllt die Soldaten mit neuem Muthe. Rache dürſtend dringen ſie wieder vor; Kellermann, an der Spitze der Kavallerie, bringt die Oeſtreicher zum Schwanken, die Unordnung wächſt, ſie fliehen und nur die Nacht rettet ſie vom völligen Verderben. — Italiens Schickſal entſchied die Schlacht von Marengo (den 14. Jun.). Den folgenden Tag, als eben die Franzoſen den Uebergang über den Bormida zu erzwingen beginnen, verlangt Melas einen Waffenſtillſtand, welcher ſogleich auch zugeſtanden wird. Melas räumt ganz Oberitalien bis auf Mantua, die ciſalpiniſche Republik wird wieder hergeſtellt (den 17. Jun.); Bonaparte überträgt Maſſéna den Oberbefehl, und kehrt nach Paris zurück, wo er mit allen Beweiſen von Bewunderung empfangen wird, welche eine ſo außerordentliche Thätigkeit und ſolche entſcheidende Siege verdienten.

Mit gleichem Glücke kämpfte Moreau, an der Spitze der Rhein-Armee, gegen die Oeſtreicher unter Kray. An ſechs verſchiedenen Punkten, zwiſchen Kehl und Diefenhofen, hatte die franzöſiſche Armee den Rhein überſchritten (den 25. Apr. bis 2. Mai), die Oeſtreicher bei Stokkach, Engen, bei Biberach und Memmingen geſchlagen und zum Rückzuge gezwungen (den 9. Mai). Zwar verſucht Kray noch eine Schlacht bei Biberach und Ochſenhauſen (den 5. Jun.); allein von neuem geſchlagen durch die Franzoſen unter Richepanſe, ſieht er ſich genöthigt, über die Donau zurückzugehn, nachdem er in Ulm eine Beſatzung zurückgelaſſen. Wenige Tage ſpäter folgt ihm Lecourbe, und mit ihm die ganze franzöſiſche Armee; Kray, bei Hochſtädt wieder geſchlagen, muß ſich von neuem zurückziehn und faſt ganz Baiern Preis geben; verfolgt

Digitized by Google

durch einen Theil des franzöſiſchen Heeres, geht er wieder über die Donau zurück, nimmt ſeine Richtung gegen Landshut, und Moreau, der ihm folgt, gegen Augsburg. Lecourbe dringt indeß gegen Tyrol vor, ſchlägt die Oeſtreicher bei Feldkirch, und iſt in wenig Tagen Meiſter von Vorarlsberg. Dieſe erſtaunenswürdigen Erfolge veranlaſſen die Waffenruhe von Parsdorf (den 15. Jul.), verlängert durch eine zweite, zu Hohenlinden, abgeſchloſſen (den 10. Sept.), ſo wie in Italien durch die Uebereinkunft von Caſtiglione. In der Zwiſchenzeit hatte England ſeinen mit Oeſtreich abgeſchloſſenen Subſidienvertrag erneuert, und beide Mächte ſich verbindlich gemacht, keine ohne die Andere Frieden zu ſchließen. Bonaparte war ohne Zweifel davon unterrichtet, und verwarf, da ihm daran gelegen ſeyn mußte, dieſe beiden Mächte zu trennen, die von dem Grafen Saint-Julien gemachten Friedensvorſchläge, weil Großbritannien und das Königreich beider Sicilien mit eingeſchloſſen werden ſollten; dagegen machte er Oeſtreich allein ſolche Vorſchläge, daß Saint-Julien nicht zauderte, die Präliminarien zu unterzeichnen, welche ſeinerſeits das Wiener Kabinet verwarf. Zwar begannen neue Unterhandlungen, allein eben ſo fruchtlos; daher ſetzten ſich die franzöſiſchen Armeen, nach Endigung des Waffenſtillſtandes, in Bewegung.

Augereau, an der Spitze der franzöſiſch-bataviſchen Armee, wurde zuerſt von den Oeſtreichern unter Albini angegriffen, trieb aber die Feinde zurück und beſetzte Aſchaffenburg (den 25. Nov.); Schweinfurt und Würzburg werden ebenfalls zur Uebergabe genöthigt (den 30. Nov.), Bamberg und Forchheim folgen. Am Rheine hatte der Erzherzog Johann das

Obercommando erhalten; er war nicht glücklicher als die andern öſtreichiſchen Generale, und wurde bei Hohenlinden, von Moreau gänzlich geſchlagen (den 3. Dec.), welcher nun die fliehende Armee bis 20 Stunden vor Wien verfolgte. Jetzt verlangen die Feinde einen neuen Waffenſtillſtand, der auch zu Steier abgeſchloſſen wird (den 25. Dec.), und der Kaiſer von Oeſtreich erklärt ſich bereit zu Friedensunterhandlungen, da auch die Franzoſen in Italien, unter Brüne, der Maſſéna erſetzt hatte, und in Graubündten, unter Macdonald, glücklich geweſen waren. — Nach den Siegen des ruſſiſch-öſtreichiſchen Heeres in Italien, war Ferdinand IV. aus Sicilien nach Neapel zurückgekehrt, und hatte, aufgereizt von Nelſon und dem Kardinal Ruffo, durch Verfolgungen und Hinrichtungen ſeine Rückkehr bezeichnet. Durch Ruſſen, Engländer, Türken, Oeſtreicher und Neapolitaner, wurden die Franzoſen auch aus dem Kirchenſtaate vertrieben, und der Kardinal Chiaramonti als Pius VII. zum Papſte erwählt. Die neuen Siege der Franzoſen in Italien ſetzten den König von Neapel nicht wenig in Schrecken; er bat den Kaiſer Paul um Vermittlung. Bonaparte ergriff gern dieſe Gelegenheit, den ruſſiſchen Monarchen zu gewinnen, und ſo wurde ein Waffenſtillſtand bis zum Frieden abgeſchloſſen, und von Murat, zu Foligno, unterzeichnet (den 6. Febr. 1801). — In Aegypten wurden, ſeit Bonaparte's Rückkehr, die Franzoſen immer mehr bedrängt. Am Schlachttage von Marengo (den 14. Jun. 1800) fiel der unerſchrockene Kleber durch die Hand eines Meuchelmörders; mehrere Verſuche, neue Truppen nach Aegypten überzuſetzen, mißlangen, die Engländer landeten mit einer überlegenen Macht, und ſchlu-

Digitized by Google

gen die Franzoſen unter dem unfähigen General Menou gänzlich (den 21. März 1801).

Im Innern Frankreichs war es indeß nichts weniger als ruhig geweſen; die Engländer leiſteten noch nicht Verzicht auf den ſchon mehrmals geſcheiterten Plan, den Bürgerkrieg zu unterhalten. Eine Landung auf der Halbinſel von Quiberon (den 4. Jun. 1800) hatte nur ſehr unbedeutende Folgen; man bediente ſich nun der königlich Geſinnten und der Jacobiner, beide gleich erbittert gegen Bonaparte, und nicht zu gewinnen durch die mildern Maßregeln der Conſularregierung gegen die Verbannten und gegen die Ausgewanderten, um durch einen Meuchelmord zum erwünſchten Ziele zu gelangen. Allein die Aufmerkſamkeit der Polizei und das Glück des erſten Conſuls, machten auch dieſe Anſchläge zu Nichte. Im weſtlichen Frankreich dauerten jedoch die Unruhen noch lange fort, und konnten nur durch ſtrenge Maßregeln unterdrückt werden.

Mit dem Anfange des Jahres 1801 hatten die Friedensunterhandlungen in Lüneville begonnen, und endigten mit dem Frieden von Lüneville den 9. Febr. 1801. Der Rhein wurde als Frankreichs Grenze gegen Deutſchland hin beſtimmt, der dadurch entſtehende Verluſt ſollte vom deutſchen Reiche getragen werden; Belgien blieb Frankreich einverleibt, die ciſalpiniſche Republik, ſo wie die Republiken Batavien, Ligurien und Helvetien wurden anerkannt; Toskana wurde dem Erbprinzen von Parma, mit dem Titel als König von Hetrurien, zugetheilt, und der Großherzog ſollte in Deutſchland entſchädigt werden; Oeſtreich endlich erhielt für ſeine Verluſte das venetianiſche Gebiet bis an die Etſch, Iſtrien und Dalmatien.

Digitized by Google

Das deutſche Reich trat dieſem Frieden bei (den 7. März) bis auf Baiern und Wirtemberg, welche beide abgeſondert Friedensverträge abſchloſſen. Durch einen beſondern Vertrag mit Spanien erwarb Frankreich (den 21. März) Parma und Louiſiana; einige Zeit darauf wurde mit Neapel (den 28. März) und mit Portugal Friede geſchloſſen (den 29. Sept.). Malta aber war ſchon früher verloren worden (den 5. Sept. 1800); General Belliard mußte in Kahira, das er mit Muth vertheidigt hatte, capituliren, Menou in Alexandrien (den 30. Aug. 1801), da alle Verſuche, Verſtärkung nach Aegypten zu bringen, mißlangen. Nach Pitt's Austritt aus dem Miniſterio wurden die Friedensunterhandlungen mit England beſchleunigt, die Präliminarien zu London unterzeichnet (den 1. Oct. 1801), der Friede zu Amiens aber erſt im folgenden Jahre (den 27. März 1802) abgeſchloſſen. Frankreich erhielt alle ſeine Kolonien zurück, welche die Engländer im Laufe des Kriegs in Beſitz genommen hatten, räumte Neapel, den Kirchenſtaat und erkannte die Republik der ſieben Inſeln an; England verzichtete dagegen auf Aegypten, welches der Pforte zurückgegeben wurde. Nicht lange nach dem Abſchluſſe der Lond'ner Präliminarien wurde auch mit Rußland Friede (den 8. Oct. 1801) und gleichzeitig (den 9. Oct.) ein Präliminarvertrag mit der Pforte geſchloſſen, auf welchen im folgenden Jahre ein Friede folgte.

Größeres als Bonaparte jetzt gethan hatte, in Bezug auf das Ausland, iſt ohne Beiſpiel in der Geſchichte. Europa war beruhigt, und der erſte Conſul wendete nun ſeine Aufmerkſamkeit auf das Innere Frankreichs. Die alten Privilegirten des Adels und

Digitized by Google

der Geiſtlichkeit waren zurückgekehrt, ohne beſondere Klaſſen zu bilden, die ungehorſamen Geiſtlichen konnten, wenn ſie den Eid des Gehorſams leiſteten, ihren Cultus ausüben, und bezogen Penſionen von der Regierung. Zu Gunſten der Emigrirten war eine Amneſtie-Acte erlaſſen worden, und nur noch etwa 1000 Namen von Perſonen an die Familie oder die Rechte des Prätendenten gekettet, blieben auf der Emigranten-Liſte. In der Ueberzeugung, daß das ſicherſte Mittel, eine Nation zu beherrſchen, die Vermehrung ihres Wohlſtandes ſey, beförderte Bonaparte die Gewerbe und den Handel mit dem Auslande, der ſo lange Zeit unterbrochen geweſen war. Seine politiſchen Beweggründe verband er mit höheren Anſichten, und kettete ſeinen Ruhm an Frankreichs Glück; Kanäle wurden gegraben, Häfen erbaut, Brücken errichtet, alte Landſtraßen ausgebeſſert und neue geführt, die Verbindungen im Innern auf alle Weiſe vervielfältigt. Insbeſondere zeigte er ſich als Beſchützer der Privatintereſſen durch ſeine Geſetzbücher, welche theils jetzt, theils ſpäterhin erſchienen. Dadurch erhielt Frankreich einen Vorzug vor allen übrigen europäiſchen Staaten, welche bei unumſchränkter Herrſchergewalt durch ihre, der Zeit nicht angemeſſene Geſetzgebung den bürgerlichen Zuſtand des Mittelalters fortzuführen ſtrebten, einen einzigen Staat, Preußen, ausgenommen. Bonaparte's Ideen ſtanden feſt, aber Zeit und Gelegenheit waren nöthig, ſie zur Wirklichkeit zu bringen; ihm diente beſonders die Zeit nach dem Frieden von Amiens, den Grund ſeiner künftigen Herrſchaft zu legen.

Digitized by Google

Noch während der Friedensunterhandlungen zu Amiens war ein Concordat mit dem Papſt Pius VII. abgeſchloſſen worden, durch welches 9 Erzbiſchöfe, 41 Biſchöfe u. ſ. w. für Frankreich beſtimmt wurden (1801 im Aug.). Das Tribunat, deſſen Widerſpruch man befürchtete, wurde, durch einen bloßen Senatsbeſchluß, auf 80 Mitglieder zurückgeſetzt, auf dieſe Weiſe die heftigſten Anhänger der Revolution entfernt, und das Concordat angenommen (1802 im Apr.). Durch eine feierliche Meſſe, welche der Kardinal-Legat Caprara hielt, feierte man in Paris dieſes Ereigniß, über welches beſonders die Soldaten laut ihre Mißbilligung äußerten. Als Bonaparte am Abend den General Delmas fragte, wie er die Ceremonie gefunden habe, antwortete dieſer: „Es war eine ganz hübſche Kapuzinade, es fehlte nur eine Million Menſchen, die ihr Leben verloren, um das zu zerſtören, was Sie wieder hergeſtellt haben." Etwa einen Monat ſpäter (im Mai) wurde das Geſetz über die Stiftung der Ehrenlegion vorgelegt; es fand bedeutenden Widerſpruch, erregte Unzufriedenheit, wurde aber doch angenommen, und Bonaparte ging ſeinen Weg, ohne ſich viel um die Unzufriedenen zu kümmern. Wenn auch durch dieſe Einrichtung ein neuer Adel geſtiftet wurde, ſo war doch die Idee derſelben groß und lobenswerth. Ein Verdienſtadel für alle Stände ſollte durch ſie gegründet werden, welcher den nirgends zeitgemäßen Geburtsadel erſetzen, das Ehrgefühl im Militär, den Nacheifer in den übrigen Ständen der bürgerlichen Geſellſchaft aufregen ſollte. Der größte Schritt aber blieb noch zu thun übrig, und wurde gethan durch das Tribunat, welches auf Chabot's Vorſchlag den

Digitized by Google

Wunſch äußerte: daß dem General Bonaparte, dem erſten Conſul, ein ausgezeichnetes Unterpfand der National-Dankbarkeit gegeben werden möchte. Dieſem Wunſche zufolge ernannte ein Senatsbeſchluß Bonaparte zum Conſul auf noch andere 10 Jahre (im Mai); allein dieß ſchien ihm nicht hinreichend, und zwei Monate darauf ernannte ihn der Senat, auf den Beſchluß des Tribunats, des geſetzgebenden Körpers und mit Beiſtimmung des Volks (gegen vier Millionen Franzoſen hatten ſich in den dafür eröffneten Regiſtern zu Gunſten Bonaparte's ausgeſprochen), zum Conſul auf Lebenszeit (den 2. Aug.). Zugleich wurden in der Conſtitution ſolche Veränderungen vorgenommen, daß am Ende des laufenden Jahres Alles in der Hand des auf Lebenszeit gewählten Conſuls lag. Er hatte in der Geiſtlichkeit eine ihm ergebene Volksklaſſe, in der Ehrenlegion einen Militärſtand, eine Verwaltungsbehörde im Staatsrathe, eine Maſchine für ſeine Decrete in der geſetzgebenden Verſammlung, für Conſtitutionen in dem Senate. Das Tribunat wagte man zwar nicht gänzlich aufzuheben, es wurde aber bis auf 50 Glieder vermindert, und ſo ſeiner muthigſten und beredtſten Glieder beraubt. Die veränderte Politik im Innern wurde auch bald außerhalb Frankreich bemerkbar.

Im Anfange des Jahres 1802 hatte Bonaparte die Angelegenheiten der ciſalpiniſchen Republik geordnet, und war zum Präſidenten der Republik ernannt worden; im Auguſt deſſelben Jahres wurde die Inſel Elba mit Frankreich vereinigt, im September Piemont, im October Parma. Genua, Lucca und die bataviſche Republik erhielten neue Verfaſſungen;

Digitized by Google

eine Armee von 30,000 Mann endlich gab den, für die Cantone der Schweiz neu bearbeiteten Conſtitutionen Gewicht, aber erſt durch die Mediationsacte vom 19. Febr. 1803 wurde dieſes neue Gebäude vollendet, dem Bonaparte's Drohungen die Schweiz, wenn ſie von dem vorgezeichneten Wege abwiche, mit Frankreich zu vereinigen, Dauer gab.

England hatte offenbar nicht aus reiner Friedensliebe den Frieden von Amiens unterzeichnet; es hatte Ruhe nöthig, und hoffte während derſelben Frankreich ein neues Ungewitter bereiten zu können, ſo wie nach dem Frieden von Campo Formio und zur Zeit des Congreſſes von Raſtadt. Daher ſein Zaudern mit der Rückgabe des Vorgebirges der guten Hoffnung an die Holländer, der Inſel Malta an den Johanniter-Orden und mit der Räumung Aegyptens; daher die beſtändigen und wirklich angemeſſenen Angriffe in engliſchen Blättern auf Bonaparte's Perſon und ſeine Anordnungen, die dieſer vielleicht mit zu großer Empfindlichkeit beachtete. Es begannen Unterhandlungen, die begreiflich zu keinem Reſultate führen konnten, und mit der Abreiſe des engliſchen Geſandten von Paris endigten (im Mai 1803). Wenige Tage nachher legte England ein Embargo auf die in ſeinen Häfen befindlichen franzöſiſchen Schiffe, Bonaparte that daſſelbe in Bezug auf engliſche Schiffe, und befahl die Verhaftung aller Engländer in Frankreich. Mit gewohnter Thätigkeit wurden von Bonaparte die Rüſtungen zu einer Landung in England betrieben, Bündniſſe abgeſchloſſen, Hannover, trotz ſeiner Neutralitäts-Erklärung, beſetzt und die hannöverſchen Truppen entwaffnet (im Jul.).

Digitized by Google

Indeß ging St. Domingo, mit ſehr großer Anſtrengung für Frankreich wieder gewonnen, völlig verloren. Rochambeau ward gezwungen mit Deſſalines, der Touſſaint-Louverture's Stelle eingenommen hatte, zu capituliren (den 20. Nov.), warf ſich den Engländern in die Arme, welche ihn und ſeine Truppen auf eine höchſt unwürdige Weiſe behandelten und als Kriegsgefangene nach England brachten. In Frankreich ſelbſt begann es ſein altes Spiel. Im Frieden von Amiens war der Bourbons nicht gedacht worden, jetzt ſuchten engliſche Agenten in Frankreich das Volk im Namen Ludwig XVIII. aufzuregen und einen Bürgerkrieg zu veranlaſſen; man fing jetzt an, die Emigrirten in England mit Auszeichnung zu behandeln, und Georg III. erklärte, er werde nie die Sache der Bourbons aufgeben. Ja das engliſche Kabinet, deſſen Politik gegen das Ausland nur ſelten als Muſter dienen möchte, vergaß ſich ſo weit, an einer Verſchwörung gegen das Leben des erſten Conſuls Theil zu nehmen, an deren Spitze Georges Cadoudal, bekannt aus dem Vendée-Kriege, ſtand. Faſt im Augenblicke der Ausführung wurde der Anſchlag entdeckt, und die Häupter der Verſchworenen verhaftet (im Febr. und März 1804); Georges wurde hingerichtet; Pichegru, deſſen Theilnahme erwieſen war, erhing ſich ſelbſt im Gefängniſſe, und Moreau, deſſen Gattin ihn auf die Seite der königlichen Parthei gezogen hatte, wurde zu zweijähriger Gefangenſchaft verdammt, und ſpäterhin aus Frankreich verwieſen. Allgemeinen Unwillen aber erregte das Verfahren gegen den Herzog von Enghien; er wurde, der Mitwiſſenſchaft an jener Verſchwörung verdächtig, im Badenſchen aufgehoben, in Vincennes

Digitized by Google

verhört und erſchoſſen (den 20. März); noch bezeichnet eine Trauerweide, im Graben von Vincennes, den Ort, wo der Prinz fiel. Neuere Unterſuchungen haben es zweifelhaft gemacht, ob dieß Bonaparte wollte, die Sache aber nicht völlig aufgeklärt.

Georges Verſchwörung und der Krieg mit England wurden die Stufen, auf welchen Bonaparte vom Conſulate zum Kaiſerthume ſchritt. Der Senat ließ durch eine Deputation ihm unter andern ſagen: „Bürger, erſter Conſul, Sie gründen eine neue Aere, allein Sie müſſen dieſelbe verewigen: Glanz ohne Dauer iſt nichts. Wir zweifeln nicht daran, daß dieſe große Idee Sie ſchon beſchäftigt habe, denn Ihr ſchöpferiſches Genie umfaßt Alles und vergißt nichts. Aber verſchieben Sie es nicht; Sie werden gedrängt durch die Zeit, durch die Ereigniſſe, durch die Verſchwörer, durch die Ehrſüchtigen; Sie ſind es in einem andern Sinne durch eine Unruhe, welche die Franzoſen bewegt. Sie können die Zeit feſſeln, die Ereigniſſe beherrſchen, die Ehrſüchtigen entwaffnen, ganz Frankreich beruhigen, wenn ſie ihm Einrichtungen geben, die Ihr Gebäude binden, die für die Kinder das verlängern, was Sie für die Väter thaten. Seyen Sie verſichert, Bürger, erſter Conſul, daß der Senat hier im Namen aller Bürger zu Ihnen ſpricht; Alle bewundern und lieben Sie.“ Erſt einen Monat ſpäter, nachdem er ſich von der Stimmung des Volks unterrichtet hatte, antwortete Bonaparte: „Ihre Adreſſe hat mich anhaltend beſchäftigt; ſie war fortdauernd der Gegenſtand meines Nachdenkens. Sie erachten die Erblichkeit der höchſten obrigkeitlichen Würde für nöthig, um das Volk zu ſichern gegen die Verſchwörungen unſerer Feinde

und gegen die Bewegungen, erzeugt vom rivaliſirenden Ehrgeiz. Mehrere unſerer Einrichtungen müſſen, wie es Ihnen zu gleicher Zeit ſchien, vervollkommnet werden, um den Triumph der Gleichheit und öffentlichen Freiheit unwiderruflich zu ſichern, und der Nation ſowohl, wie der Regierung ſelbſt, die doppelte Gewähr zu leiſten, die ſie nöthig haben. Je mehr ich meine Aufmerkſamkeit auf dieſe großen Gegenſtände gerichtet habe, deſto mehr habe ich gefühlt, wie ſehr nöthig mir bei einem eben ſo neuen, als wichtigen Umſtande, Ihre klugen Rathſchläge und Ihre Erfahrungen ſind, um alle meine Ideen feſtzuſtellen. Ich lade Sie daher ein, mich Ihre Geſinnungen ganz wiſſen zu laſſen. Der Senat erwiederte darauf: „Der Senat glaubt, es ſey von dem höchſten Intereſſe für das franzöſiſche Volk, die Regierung der Republik Napoleon Bonaparte als erblichem Kaiſer anzuvertrauen.

Im Tribunate wurde indeſſen eine ähnliche Komödie geſpielt; der Tribun Curée that hier zuerſt einen ähnlichen Vorſchlag, und nur Wenige, unter ihnen Carnot, widerſetzten ſich; die Mehrzahl ſtimmte bei, der geſetzgebende Körper blieb nicht zurück, und durch einen Senatsbeſchluß vom 13. Mai wurde Napoleon Bonaparte zum erblichen Kaiſer der Franzoſen, ſeine Familie zu franzöſiſchen Prinzen und Prinzeſſinnen ernannt, zugleich auch die Zuſammenſetzung und der Wirkungskreis des Senats, des geſetzgebenden Körpers und des Tribunats genauer beſtimmt. Bei der Uebergabe dieſes Senats-Beſchluſſes gebrauchte der Sprecher, der zweite Konſul Cambacères, ſchon die Titel Sire und Majeſtät. „Glücklich," ſo ließ er ſich unter andern vernehmen,

Digitized by Google

„ die Nation, die, nach ſo vielem Zwieſpalte, in ihrem Schooße den findet, der den Sturm der Leidenſchaften beruhigen, alle Stimmen vereinigen kann! Glücklich der Fürſt, der ſeine Macht dem Willen, dem Vertrauen, der Zuneigung der Bürger, verdankt!“ Wie allgemein dieſer Wille, dieſes Vertrauen, wie groß die Zuneigung der Franzoſen zu dieſem außerordentlichen Manne war, zeigte ſich bald; den 18. Mai 1804 wurde das Kaiſerreich proclamirt, den 25. Oct. die Stimmregiſter geſchloſſen, aus denen ſich ergab, daß von 3,574,498 Franzoſen 3,572,329 für Napoleons Erhebung ſtimmten.

Gleich nach der Proclamation übte ſchon Napoleon die Rechte ſeiner neuen Würde; Joſeph Bonaparte wurde Großwähler, Louis Bonaparte Connetable, der Conſul Cambacères Erzkanzler, Lebrun Erz-Schatzmeiſter des Reichs; Bonaparte's Waffengefährten, die Generale Berthier, Murat, Jourdan, Maſſéna, Augereau, Bernadotte, Soult, Ney, Davouſt, Kellermann u. a. Marſchälle. Die Revolution war zurückgeſchritten bis an die Grenzen der alten Regierung, und die Franzoſen warfen ſich in das Kaiſerreich, wie ſie ſich in die Revolution geworfen hatten. Im Zeitalter der Vernunft hatten ſie Alles auf die Befreiung des Volks bezogen, jetzt ſprachen ſie nur von der Größe Eines Mannes, von dem Zeitalter Bonaparte's, und kriegten bald, um Könige zu machen, wie ſie kaum gekämpft hatten, um Republiken zu gründen. Alles beeiferte ſich Freude zu zeigen; die Departements ſandten Adreſſen, die Geiſtlichkeit verglich Napoleon mit Moſes, mit Matha-

Digitized by Google

tias, mit Cyrus, ſah in ſeiner Erhebung den Finger Gottes, und meinte, es ſey der Vorſehung Wille, ihm und ſeinen Dienern zu gehorchen. Der Papſt Pius VII. kam ſelbſt nach Paris, um den neuen Monarchen zu ſalben, denn Napoleon verſprach dem heiligen Stuhle und der Kirche große Vortheile, die der unglückliche Sohn des heiligen Ludwig, damals in Mitau, freilich nicht gewähren konnte. Den 2. Dec. 1804 wurde Napoleon, ſamt ſeiner Gemahlin, in der Hauptkirche zu Paris geſalbt und gekrönt.

Digitized by Google

Empfehlungswerthe Schriften.

Apuleii. Phil Madaurensis opera. 2 Vol. 8. 2 thlr.

Baumgarten Crusius de homine Dei sibi conscio. gr. 4. 12 gr.

Chambre, de la, Anleitung zur Menſchenkenntniß, überſ. und mit einer Abhandl. herausgeg. von C. Chr. C. Schmidt. 8. 1 thlr. 8 gr.

Cicero's erſte Rede gegen den Prätor Verres, neu überſetzt von F. A. v. L. 8. 3 gr.

— Abhandlung über die Zulänglichkeit der Tugend zur Glückſeligkeit. Eine von deſſen Tuſculaniſchen Unterſuchungen; verdeutſcht und mit Anmerk. und Vorerinnerungen begleitet von Chr. Fr. Böhme. 8. 8 gr.

Dahler, M. J. G., Handbuch zum Gebrauch bei Vorleſungen über die Geſchichte der Litteratur und der Kunſt. gr. 8. 2 thlr.

Degen, Joh. Fr., Epiſteln. 8. gr. 12. auf Druckpapier 12 gr. auf engl. Druckpapier 16 gr.

— Verſuch einer vollſtändigen Literatur der deutſchen Ueberſetzungen der Griechen. 8. 1 thlr. 8 gr.

Graumüller, J. Ch. F., ſyſtematiſches Verzeichniß wildwachſender Pflanzen in der Nähe und der umliegenden Gegend von Jena, nebſt Bemerkung ihres Wohnorts, Blühzeit und ihres Nutzens für Oekonomen ꝛc. 8. 1 thlr. 12 gr.

Günther, K. G., europäiſches Völkerrecht in Friedenszeiten nach Vernunft, Verträgen und Herkommen, mit Anwendung auf die deutſchen Reichsſtände. 2 Bde. gr. 8. 2 thlr.

Digitized by Google

Harleſsii, Th. Ch. Chreſtomathia latina poetica. 8. 14 gr.

— Anthologia latina poetica. 8. 14 gr.

Haſſens, J. G., praktiſcher Unterricht über die geſammten orientaliſchen Sprachen. 1r Thl. enthält die hebräiſche Sprachlehre nach den leichteſten Grundſätzen. gr. 8. 18 gr.

— deſſelben 2r Thl., oder praktiſches Handbuch zur Erlernung der hebräiſchen Sprache. gr. 8. 8 gr.

— deſſelben 3r Thl., oder praktiſches Handbuch der Aramäiſchen oder Syriſch-Chaldäiſch-Samaritaniſchen Sprache. gr. 8. 1 thlr.

— deſſelben 4r und letzter Thl., oder praktiſches Handbuch der arabiſchen und äthiopiſchen Sprache. 1 thlr.

Hellot, Färbekunſt, oder Unterricht Wolle und wollene Zeuge zu färben, nebſt einer Anweiſung zur Seidenfärberei. 3te Aufl. 1 thlr.

Herder's, J. G. von, Dogmatik aus den Schriften dargeſtellt und mit literäriſchen und kritiſchen Anmerkungen verſehen, von einem Freunde der Herderſchen Gnoſis. 1 thlr.

Hufeland, Dr. Chr. W., Inſtitutionen des geſammten poſitiven Rechts, oder ſyſtematiſche Encyklopädie der ſämmtlichen allgemeinen Begriffe und unſtreitigen Grundſätze aller in Deutſchland geltenden Rechte. 2te ſehr umgearbeitete und vermehrte Aufl. gr. 8. 2 thlr.

Klotz, C. A., Beiträge zur Geſchichte des Geſchmacks und der Kunſt aus Münzen. 8. 8 gr.

Pope, der Menſch, ein philoſophiſches Gedicht, deutſche Ueberſetzung mit der engliſchen Urſchrift. gr. 4. 1 thlr. 12 gr.

Digitized by Google

Reinhard, P. Ch., Abriß einer Geſchichte der Entſtehung und Ausbildung der religiöſen Ideen. 8.
20 gr.

Salluſt, römiſche Geſchichte von Schlüter. gr. 8.
5 gr.

Schad, J. B., Grundriß der Wiſſenſchaftslehre gr. 8.
1 thlr.

Schmidt, C. Chr. E., Grundriß der allgemeinen Encyklopädie und Methodologie aller Wiſſenſchaften. 8.
1 thlr. 16 gr.

— Phyſiologie, philoſophiſch bearbeitet. 3 Bde. 8.
5 thlr. 2 gr.

Succow, L. J. D., Verzeichniß der vornehmſten Pflanzen und ihrer Kultur zum Vortheile der Oekonomie. Vierte verbeſſerte Auflage. gr. 8. 7 gr.

Troxler's Verſuch in der organiſchen Phyſik. 8.
1 thlr. 16 gr.

Hennings'ſche Buchhandlung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Gotha und Erfurt,

Hennings'ſche Buchhandlung.

1 8 2 7.

Digitized by Google